27032

Hom. 583 um
Hom. 583 um

Predigten

von

C. W. Goetz,
protest. Dekan, Stadtpfarrer und Vorstand der kgl. Theresien-Anstalt
in Ansbach.

Ansbach, 1843.

Druck und Verlag von Carl Brügel.

Predigten

von

C. W. Goetz,
protest. Dekan, Stadtpfarrer und Vorstand der kgl. Theresien-Anstalt
in Ansbach.

Ansbach, 1843.

Druck und Verlag von Carl Brügel.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ihrer Majestät

der

regierenden Königin

Therese von Bayern

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Die Herausgabe nachfolgender Predigten, welche mit Ausnahme ganz weniger alle in den beiden letzten Jahren, meistentheils über die Episteln, gehalten worden sind, hat zunächst in dem Wunsche mehrerer Gemeindeglieder, das gepredigte Wort auch lesen zu können, ihren Grund. Möge der Herr diese Verkündigung, die allein zum Preiße seines Namens an geheiligter Stätte ertönen sollte, auch an Denen segnen, die das Wort der Gnade hier lesen

werden, damit wir alle, mehr und mehr verklärt in sein Bild, erbaut werden zu einem Baue von Gott erbaut.

Herzlichen Dank Denen, die mir bei der Herausgabe dieses Buches freundlich Hilfe leisteten.

Ansbach, den 23. Juni 1843.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

I. Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, welcher gelegt ist, das ist Jesus Christus. (Advent) 1
II. Wie sollen wir dem Weihnachtsfeste entgegengehen. (Am 4. Advent) 14
III. Weihnachts-Gedanken (Am Weihnachtsfeste) . . . 23
IV. Gedanken am letzten Abend des Jahres 31
V. Die Weisen aus Morgenland (Epiphanias) . . . 39
VI. Das Leben des durch Christi Geist Verklärten (2. Epiphanias) 47
VII. Das Unkraut unter dem Waizen (5. S. n. Epiph. 1843 zu München gehalten) 54
VIII. Der Christ und sein Selbstruhm (Seragesimä) . 95
IX. Von dem allmächtigen, verklärenden Einflusse der Liebe (Quinquagesimä) 74
X. Wache auf, der du schläfst! (Invocavit — Bußtag) 84
XI. Unsere Heiligung (Reminiscere) 97
XII. Die Früchte des Geistes (Oculi) 105
XIII. Jesu Leiden (Fastenbetrachtung) 114
XIV. Das heilige Abendmahl (Palmsonntag) 121
XV. Der Gekreuzigte (Charfreitag) 131
XVI. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden (Ostern) . 140

Seite

XVII. Von der Verbindung der Gläubigen mit ihrem zum Himmel erhobenen Erlöser (Himmelfahrt) . . . 149
XVIII. Der innige Zusammenhang von Glaube und Gebet (Exaudi) 158
XIX. Von dem heiligen Geiste (Pfingsten) 166
XX. Von der Offenbarung des Dreieinigen im Werke der Erlösung (Trinitatis) 175
XXI. Der christliche Gottesdienst (11. S. n. Trin. — Kirchweihfest) 183
XXII. Die evangelische Lehre von der Rechtfertigung (13. S. n. Trin.) 192
XXIII. Das Wort Gottes (am Bibelfeste zu Nürnberg gehalten) 201
XXIV. Der Gläubigen Fürbitte (16. S. n. Trin.) . . . 213
XXV. Von dem Kräftigwerden der Predigt Christi in uns (18. S. n. Trinl) 221
XXVI. Die Gemeinschaft der Gläubigen (22. S. n. Trin.) 230
XXVII. Wir haben ein festes prophetisches Wort (Reformf.) 238

I.

Alle gute und vollkommene Gabe kommt von Dir, o Vater, bei welchem ist kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Heute aber preisen wir Dich für Deiner Gaben herrlichste, köstlichste, für den Segen Deines Wortes. Womit sollten wir uns trösten, womit sollten wir uns stärken, womit sollten wir das zagende Herz erheben, wenn nicht Dein Wort unseres Fusses Leuchte wäre. Ehre Deinem Namen, Lob und Dank Dir, daß Du diesen Segen im vergangenen Jahre uns erhalten hast, daß es unter uns reichlich wohnte, daß es den Müden erquickte, den Trauernden tröstete, den Strauchelnden hielt, daß es uns Allen ein Licht war am dunkeln Orte. Ach erhalte uns, o Herr, dieses Licht, laß es uns leuchten bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in unsern Herzen. Amen.

Der evangelische Abschnitt, der für den heutigen Sonntag bestimmt ist, erzählt uns von dem feierlichen Einzug Jesu in Jerusalem. Auf daß erfüllet würde das Wort der Weissagung, damit der Glaube der Seinen gestärkt werde für den nahenden Abschied, offenbarte hier der Herr seine Herrlichkeit und aus dem Munde der beweglichen Menge ward Ihm der Preis, der Ihm ewig gebührt.

Wir feiern mit dem heutigen Tage das Vorbereitungsfest für das Fest aller Feste, für das heilige Weihnachtsfest.

Wie einst der König der Ehren in sichtbarer Herrlichkeit einzog in Jerusalems Mauern, so will er zwar unsichtbar, aber doch wirklich einziehen in unser Herz und wir sollen ihm das Herz bereiten, um ihn zu empfangen.

Zugleich aber begehen wir auch mit dem heutigen Tage auf festliche Weise den Anfang des Kirchenjahres und des Tages, an welchem die Reihe von biblischen Abschnitten wieder von Neuem beginnt, welche aus den Evangelien und den Briefen der Apostel genommen und für jeden Sonn- und Festtag als Grundlage unserer Betrachtungen bestimmt sind. Da liegt denn die Frage sehr nahe: womit werden wir uns im Laufe des neuen kirchlichen Zeitabschnittes vorzüglich beschäftigen, welches wird der Hauptgegenstand, der Grundton, der Mittelpunkt aller unserer Betrachtungen seyn, von dem wir ausgehen, auf den wir alles zurückbeziehen und zurückführen? Da wird gar Mancher, nach Maßgabe seiner christlichen Erkenntniß, seiner Gefühle und eigenthümlichen Zustände, die Frage verschieden beantworten. Aber es kann und darf gewiß nur Einer der Mittelpunkt seyn, von dem wir bei allen Betrachtungen ausgehen, auf den wir alles beziehen und das ist Jesus Christus, unser Herr und Heiland, Er, der Weg, die Wahrheit und das Leben, ohne den Niemand zum Vater kommt.

Davon möchte ich Euch, Geliebte, heute überzeugen. Wir flehen um Segen zu dieser Betrachtung im gläubigen Gebet, erheben jedoch zuvor unsere Herzen zu ihm durch Anstimmung des Liedes Nro. 52. V. 2.

1. Cor. 3, 11.

„Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

Daß zu einer Behausung Gottes im Geiste, zu einem lebendigen Tempel des Herrn es keinen andern Grund gebe

als Christus, daß in Christus, in seinem Worte allein Wahrheit, in Ihm allein Heil sey und wir durch Ihn allein mit Gott im Geiste und in der Wahrheit verbunden werden können, das hat der Apostel mit diesen Worten unseres Textes ausgesprochen.

Der Zweck unserer Zusammenkunft hier im Hause des Herrn, unserer Betrachtungen an diesem heiligen Orte, ist auch kein anderer, als zu einer Behausung Gottes im Geiste, zu einem lebendigen Tempel des Herrn, zu einer großen Gemeinschaft, deren Haupt Christus ist, erbaut zu werden.

Fragen wir demnach:

Was wird hauptsächlich den Gegenstand unserer Betrachtungen im neuen Kirchen-Jahre ausmachen? —

so ist zu antworten:

1) Christus und immer wieder Christus und nur Er.
2) Weil aber ohne Buße Niemand zu Christus kommen kann, so sage ich zweitens, Aufforderung zur Buße und immer wieder Aufforderung zur Buße.
3) Da aber der Herr nicht allein zerbricht, sondern auch heilt, da er den Bußfertigen begnadigt, so soll auch drittens die Verkündigung der Gnade unter uns laut werden.

Jesus Christus also und die Buße, die zu Ihm führt und die Gnade, die von Ihm kommt, werden der Gegenstand aller unserer Betrachtungen seyn.

I.

Der hauptsächlichste Gegenstand aller unserer Betrachtungen im neuen Kirchenjahre wird Jesus Christus seyn.

Den Herrn Christus, von dem die Schrift sagt: „in „Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der

„Menschen; das Licht scheinete in die Finsterniß und die „Finsterniß haben es nicht begriffen; (Joh. 1, 4. 5.) den Christus, den die Schrift, das Wort nennt, „das im „Anfang war, bei Gott war, ja Gott selbst war (Joh. 1, „1.) das, als die Zeit erfüllt war, Fleisch, das ist Mensch „wurde und unter uns wohnte, also daß wir seine Herr„lichkeit sahen, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes „vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; (Joh. 1, 14.) „den Christus, in welchem Gott sich offenbarte, (1. Tim. 3, 16.) in welchem der Unsichtbare sichtbar wurde, in welchem der Ewige und Unendliche in die Zeit und in die Endlichkeit eintrat, den Christus, in welchem der, den Niemand gesehen, erblickt, in welchem der, den Niemand erkannte, erkannt, in welchem der, dessen Glanz das Auge des Seraphs blendet, geschaut wurde; (Joh. 1, 18 u. Joh. 12, 45. Matth. 11, 27.) den Christus, der von sich sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, „(Matth. 28, 18.) „Wer mich siehet, der sieht den Vater, „(Joh. 12, 45.) „Ich und der Vater sind eins. (Joh. 10, „30.) „Wie sie den Vater ehren, sollen sie den Sohn eh„ren (Joh. 5, 23.); — diesen Christus wollen wir betrachten.

Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit, wollen wir beschauen und ins Herz uns bilden, der während seines Wandels auf Erden die leiblich Blinden sehend, die leiblich Lahmen gehend, die leiblich Kranken gesund machte und die leiblich Todten auferweckte, der das alles aber nur that, um den geistlich Blinden das wahrhaftige Licht, den geistlich Lahmen die Kraft der Heiligung, den geistlich Kranken Genesung von dem Quell aller Uebel, von der Sünde, zu schenken und die geistlich Todten aus dem Tode zum Leben zu rufen. (Joh. 5, 25.) Den Christus wollen wir betrachten, der vom Himmel zur Erde hernieder kam, damit die Erde sich zum Himmel

erhübe; den Christus, der unsre Menschheit an sich nahm, damit wir Menschen uns mit Gott vereinigten, den Christus, der unser Freund und Bruder wurde, damit wir seine Freunde und Brüder würden, ja, den Christus, den König der Ehren, wollen wir betrachten, der die Scheidewand niederriß, welche den sündigen Menschen von dem heiligen und gerechten Gott trennt, der am Stamme des Kreuzes hing, damit die vom Schlangenbisse des Satans Verwundeten zu Ihm aufschauen und genesen möchten, den Christus, der die Handschrift zerrissen, die uns verklagt, der die Schuld bezahlt, der uns erlöst und versöhnt, der den Fluch der Sünde, die Strafe der Sünde, von uns hinweggenommen hat, um uns Frieden zu geben, (Joh. 3, 14. Gal. 3, 13. Col. 2, 14. ꝛc. ꝛc.) den wollen wir kennen lernen und im Glauben uns aneignen.

Jesum Christum, den verheißenen Erretter des Menschengeschlechtes, den wollen wir beschauen, der als die Zeit erfüllet war, kam, ein Stern in tiefer Nacht, ein Trost in herbem Elend, ein mächtiger Retter in namenloser Noth. Ihn, den König der Wahrheit, das Licht aller Zeiten, den Trost aller Völker; den Demüthigen, der, obwohl er hätte reich seyn mögen, arm ward um unsertwillen; den Reinen, den Niemand einer Sünde zeihen konnte; den Freundlichen und Sanftmüthigen, der da spricht: kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken und ihr sollt Ruhe finden für eure Seelen; den Christus, in welchem wir erst die Liebe recht erkennen, die im Himmel und auf Erden die Zeugen ihrer Herrlichkeit ausgebreitet hat; die uns mit Erbarmen trägt und unser Geschick ordnet und leitet, die in Freuden und in Schmerzen ununterbrochen sich an uns verherrlicht; Ihn, den König der Ehren, der die Liebe war, der den Vater im Himmel offenbart und uns zu Kindern des Vaters im Himmel

macht; Ihn der den Frieden schenkt und sanft im Tode bettet; Ihn den Sieger über Grab und Tod, über Teufel und Hölle, ja, Dich Herr Jesu, unsern Heiland und unsern Gott, der Du die Deinen, Deine Getreuen, einführest in das himmlische Jerusalem, Dich unsre Liebe wollen wir betrachten und immer wieder betrachten; Dich, der in sich das Leben hat und Leben giebt, Dich, der in sich Seligkeit hat und Seligkeit giebt, Dich, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, Dich, der Du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist und ohne den Niemand zum Vater kommt, Dich wollen wir betrachten und in das Herz fassen.

Können nun doch Einige ernstlich fragen: warum soll denn immer von Christus und nur von Christus die Rede seyn und nicht von Gott? Werden gleichwohl Etliche seyn, welche ihren alten Unglauben für neue Weisheit, ihre Verachtung des Erlösers für Fortschreiten in der Aufklärung und unsern Glauben an Christus für Beschränktheit und für Rückschritt in der Aufklärung halten?

So wisset denn: von Christus muß die Rede seyn, weil wir Christen sind. Christum müssen wir verkündigen, weil wir Boten Jesu Christi und Diener seines heiligen Evangeliums sind. Von Christus müßt ihr hören, weil ihr eine christliche Gemeinde seyd.

Von Christus und nur von Christus darf, kann und muß die Rede seyn, weil wir, wenn wir von Christus reden, von Gott reden, der sich in ihm geoffenbart. Von Christus müssen wir reden, weil wir nicht Gott in seiner Verhüllung wollen, wie ihn Muhameds Volk und Israels Reste anbeten, sondern weil wir den Gott wollen, der in dem eingebornen Sohn in vollkommener Klarheit und Herrlichkeit, in ihm gleichsam Gestalt gewinnend, haltbar und erfaßbar für uns hervortrat. Von Christus und nur von

Ihm kann und muß die Rede seyn, weil wir ohne Christus, ohne Offenbarung, Gott verlieren und an seine Stelle leicht ein Phantasiebild, einen todten, leeren Begriff, ein Ding, das Etwas und Nichts ist und keine Beziehung und kein Verhältniß zu uns hat, erhalten; weil, wie Christus selbst sagt, „wer den Sohn nicht hat, den Vater nicht hat, und „wer den Sohn sieht, den Vater sieht und der Vater und „der Sohn eins sind."

Wisset es, die ihr den menschgewordenen Gott verwerft, wir können auf euern alten Unglauben, den wir einen alten Unglauben nennen, weil er zu allen Zeiten in gleicher Weise als Widerspruch der Welt gegen Christus hervortrat, keine Rücksicht nehmen; euer klagendes Warnen, unser Glaube sey Rückschritt zur Finsterniß, Rückschritt in der Aufklärung, dürfen wir nicht beachten, weil wir die lebendige Ueberzeugung in uns tragen, daß es ohne Jesus Christus, den König der Wahrheit, das wahrhaftige Licht, den Fürsten des Lebens, keine Aufklärung giebt; weil wir die lebendige Ueberzeugung in uns tragen, daß euer Unglaube Rückschritt, Finsterniß ist und daß dagegen Vorwärtsschreiten, Licht, Leben und Seligkeit ewig nur da ist, wo Christus vorangeht und man Ihm treu nachfolgt.

II.

Aber die Sonne leuchtet hell und klar am Himmel und dennoch fragen Tausende, wo ist sie? Der einige Helfer ist erschienen und dennoch fragen Tausende, wo er zu finden sey? Die Räthsel des Lebens sind gelöst, dennoch suchen Tausende nach ihrer Lösung, als wäre sie nicht geschehen. Es kommt Niemand zu Christus, es begreift Niemand Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit, es versteht Niemand sein Wort ohne Buße, ohne Erkenntniß, ohne volle Erkenntniß seiner Sünde, seiner Thorheit. Du mußt es

fühlen, daß es finster in dir und finster um dich her ist, und in dir und um dich her eitle Nacht bleibt ohne den Morgenstern des Wortes der Wahrheit. Du mußt die beklagenswerthe Knechtschaft, in welche die Sünde dich geschlagen, deine bejammernswerthe Unfreiheit, dein Unvermögen, auch nur über eine Lust, wenn sie mächtig sich in dir regt, Herr zu werden einseh'n; du mußt deutlich erkennen, welch ein Jammer es ist, daß du oft sogar das nicht zu unterlassen vermagst, was du längst als Unrecht erkannt hast, ja was du entschieden verachtest, verabscheust. Du mußt die Kraftlosigkeit deines Willens, die Ohnmacht deines Verstandes, die Täuschungen deiner Vernunft schmerzlich und tief fühlen, ehe du den einigen Helfer begehrst, ersehnst und umfassest.

Für die Gesunden ist der Arzt nicht, sondern für die Kranken; die Sehenden sehnen sich nicht nach Licht, sondern die Blinden; die Sicheren brauchen keinen Beschützer, sondern die es begreifen, daß sie in Gefahr sind. Du mußt also deine Krankheit erkennen; du mußt einsehen, daß dir das Licht fehlt; du mußt die Noth fühlen, in der du dich befindest, um den Arzt, der den Quell aller Uebel heilt, um das wahrhaftige Licht, das alle Finsterniß vertreibt, um den Erretter aus der tiefsten Noth zu suchen und zu finden. Der Herr ist nahe bei denen und nur bei denen, die zerbrochenen Herzens sind und hilft denen, die im Gefühle ihrer Sünden ein zerschlagenes Gemüth haben. Ps. 34, 19. Dein Vernunftstolz, dein Verstandeshochmuth, deine Selbstgenügsamkeit sind unübersteigliche Hindernisse zwischen dir und deinem Herrn; diese müssen aus dem Wege geräumt werden.

Du mußt wissen, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend (1. Joh. 3. v. 15.) und daß du ein Todtschläger bist, wenn du deinem Bruder zürnst.

(Matth. 5, 22.) Du mußt wissen, daß der Zorn nicht thut, was vor Gott recht ist, (Jak. 1, 20.) und daß, wenn du Zorn und Heftigkeit, diese Feinde in deiner Brust, nicht niederkämpfest, du nicht einmal einen Anfang im wahren Christenthum gemacht hast. Du mußt wissen, daß die Schrift sagt: Hurer und Ehebrecher wird Gott richten und daß du zu dieser fluchwürdigen Vereinigung gehörst, wenn du wissentlich den unreinen Gedanken in deiner Brust nährst. (Ebr. 13, 4. Matth. 5, 28.) Du mußt wissen, daß Gott die Lügner umbringt und die Falschen ihm ein Greuel sind (Ps. 5, 7.) und daß du ihm ein Greuel bist, wenn Lüge und Falschheit dein Leben beflecken. Du mußt wissen, daß der Herr von jedem unnützen Wort Rechenschaft fordert und auch von dir sie von jedem sündlichen, leichtsinnigen, leeren Gerede fordern wird. (Matth. 12, 36.) Du mußt wissen, was die heilige Schrift als Werke des Fleisches nennt Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, das ist: Hängen des Herzens an Etwas außer Gott, Zauberei (d. i. Aberglauben) Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, (d. i. Aufruhr) Haß, Mord, Saufen, Fressen, (jede Unmäßigkeit im Genuß) und dergleichen (Gal. 5, 19—21) und daß, die Solches thun, (und sich nicht bekehren,) das Reich Gottes nicht ererben. (v. 21.) Du mußt wissen, daß wer das Gesetz auch nur in einem Punkte übertreten hat, desselben ganz schuldig ist. (Jak. 2, 10.) Ja, du mußt wissen, daß wenn diese Augenblicke, diese wenigen Augenblicke, welche das längste Leben ausmachen, verrauscht sind und für dich ungenützt in Lust und Genuß, in Sünde und Thorheit, und ohne daß du dich bekehrtest und dem Rufe der Gnade zur Erneuerung folgtest, verrauscht sind — du für kurze Lust einen ewigen Schmerz, eine ewige Qual eintauschen wirst. (Marc. 9, 44 ff.) Darum, weil dem so ist, soll Einer dem Andern

zurufen: heute, weil du Gottes Stimme hörest, thue Buße! Wache auf, der du schläfest, daß dich Christus erleuchte! Heute wende dich zu dem, der dich von Sünden erlösen, der den Fluch von dir nehmen, der deinem armen Herzen Frieden geben, der den Sturm der Leidenschaften und Begierden stillen und mit Freude und Seligkeit bei dir einziehen kann.

Da werden freilich wieder Manche sagen: wenn du immer zur Buße ermahnen willst, da werden wir dich selten hören. Warum sollen wir denn immer mit uns reden lassen, als wären wir Verbrecher und Missethäter; wer kann das ertragen? —

Ich weiß es wohl, meine Geliebten, daß wir Menschen in unserem natürlichen Zustande lieber von unsern guten Eigenschaften, als von der Verderbtheit unseres Herzens reden hören; daß uns das Lob besser als der Tadel behagt. Ich weiß es wohl, daß wir in Leiden und Trübsal lieber Trost vernehmen, als daß wir uns daran erinnern lassen, alles Leiden, alle Trübsal sey wohlverdiente Heimsuchung und Züchtigung für unsere Sünden. Ich weiß es wohl, daß wir lieber den Himmel geöffnet und den Weg dahin leicht gemacht sähen, als uns von dem Abgrunde der Hölle angähnen lassen zu müssen, aber — wir können von der Verderbtheit des Herzens nicht frei werden, wir können die Kraft, die Angst der Welt zu überwinden, nicht erlangen, es kann sich für uns der Abgrund der Hölle nicht schließen — ohne den Fürsten des Lebens und des Friedens, ohne Christus den Sündenheiland, und den verstehen wir nicht und begreifen ihn nicht, ohne Buße zu thun und uns zu bekehren. Ja, uns Dienern am Worte gebietet unser Amt, unser Beruf, unsere Sendung von unserem Herrn und Heiland Jesum Christum, Buße und immer wieder Buße zu predigen und also auch mir.

III.

Für den hartnäckig Unbekehrten hat zwar das Evangelium keinen Trost; die, welche sich geflissentlich weigern, das Alte vergehen und alles neu werden zu lassen, dürfen die Verheißungen der Gnade nicht auf sich beziehen; doch kommt der Herr nicht bloß im Wetter, er kommt auch im stillen, sanften Sausen (1 Kön. 19.); er ist nicht blos ein fressend Feuer, er ist auch eine Flamme, die sanft leuchtet und erwärmt; er ist nicht nur Tausenden ein Geruch des Todes, (2 Cor. 2, 16.) er will auch Tausenden ein Geruch des Lebens seyn. Hat dich das erschütternde Wort seines heiligen Eifers nicht bekehrt, vielleicht thut es die Rede seines Erbarmens, hat der Hammer seines Worts die Eiskruste, die dein Herz umzieht, nicht zu sprengen vermocht, vielleicht dringt der Strahl der Liebe und der Gnade hindurch. Darum soll auch unter uns die Verheißung seiner Gnade gehört werden, ja, laut soll sie unter uns ertönen, vor allen für euch, die ihr Buße thut, die ihr zerbrochenen und zerschlagenen Herzens seyd und nach Gnade euch sehnet.

Ertönen soll das Wort des Erbarmens: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte, er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat; so fern der Morgen vom Abend ist, läßt er unsere Uebertretung ferne von uns seyn. (Ps. 103, 8.) Laut soll es verkündet werden das Wort des Friedens: es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. (Jes. 53, 10.) Ob auch ein Weib ihres Kindleins vergäße, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, so will ich doch dein nicht vergessen.

Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Du bist allezeit vor mir. (Jes. 49, 15.) Ich habe nicht Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern ich will, daß der Sünder sich bekehre und lebe. (Ezech. 18, 33.) Laut soll unter uns werden das Wort der Gnade: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3, 16.) Es ist je gewißlich wahr und ein theures, werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist, die Sünder selig zu machen. (1 Tim. 1, 15.) Ueber den Sünder, der Buße thut, ist mehr Freude im Himmel, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. (Luk. 15, 6) Laben wollen wir uns immer wieder an dem Worte, das der Mund der Liebe spricht: Ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache. (Joh. 12, 47.) Ich bin nicht gekommen, das glimmende Docht zu verlöschen, sondern anzufachen. Ich bin nicht gekommen das zerstossene Rohr gar zu zerbrechen, sondern aufzurichten. (Matth. 12, 29.) Ich habe nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens. (Jer. 29, 11.) Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken und ihr sollt Frieden finden für eure Seelen. (Matth. 11, 28.) Friede, Friede sey mit euch! Meinen Frieden gebe ich euch; meinen Frieden lasse ich euch; ich gebe nicht wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht; in der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. (Joh. 14. 27. Joh. 16,33.) Ich will euch alle zu mir ziehen und Niemand soll euch aus meiner Hand reißen. (Joh. 12, 32.) Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. (Joh. 17, 24.)

Diese Verheißung Deiner Liebe, Deines Erbarmens, o Herr, soll ertönen vom Aufgang bis zum Niedergang

und auch unter uns gehört werden für und für. Ach Gott hilf mir, daß ich in rechter Begeisterung solche herrliche Dinge verkünde. Herr hilf dieser Gemeinde, daß sie mit Freuden die Botschaft von Dir vernehme. Gib uns Allen deinen heiligen Geist, daß wir die Botschaft des Friedens und der Gnade auf uns anwenden dürfen. Ja, Herr Jesu, komm, mache Wohnung in unsern Herzen, heilige uns und gieb uns Deinen Frieden! Amen.

II.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Wir sind, meine theuren Zuhörer, mit dem heutigen Tage in die Woche eingetreten, welche das Fest in sich schließt, das wir zum Andenken an die größte, heiligste und seligste Begebenheit, die je sich zugetragen, an die Menschwerdung Gottes, an die Offenbarung Gottes im Fleisch feiern.

Zu dem Feste, das wir zum Andenken an die höchste Liebe unseres Herren und Heilandes, an seine Hingabe für uns in den Tod, an seinen Sieg über Hölle und Teufel, am Charfreitag begehen, pflegen wir uns durch besondere eigens hiezu bestimmte Betrachtungen vorzubereiten. Sollte sich nicht ein Gleiches auch in Ansehung des großen, schönen Festes geziemen, dem wir jetzt entgegen gehen.

Ich lade Euch, Geliebte, heute zu einer solchen Betrachtung ein und finde in den Worten des Apostels an die Gemeinde in Philippi, obwohl dieselben unter ganz andern Umständen gesprochen sind, eine vollkommen befriedigende Beantwortung der Frage, wie wir dem Weihnachts-

feste entgegen gehen sollen. Der Herr gebe uns Gnade und Segen zu dieser Betrachtung. Wir flehen ihn darum an im gläubigen Gebet.

Philipper 4, 4—9.

„Freuet Euch in dem Herrn allewege, und abermal „sage ich: freuet Euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein „allen Menschen. Der Herr ist nahe. Sorget nichts; „sondern in allen Dingen lasset euer Bitten im Gebet und „Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und „der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, „bewahre Eure Herzen und Sinne in Christo Jesu."

Wir legen uns somit die Frage vor:

Wie sollen wir dem Weihnachtsfeste entgegen gehen?

Wir beantworten dieselbe mit den Worten des Apostels:

1) Freuet Euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich: freuet Euch;
2) Lasset Eure Lindigkeit kund werden gegen Jedermann;
3) Der Herr ist nahe, sorget nicht;
4) Lasset Eure Bitte im Gebet, und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

I.

Wir fragen also zuerst: mit welcher Gesinnung sollen wir dem Weihnachtsfeste entgegen gehen? Welche Antwort wäre natürlicher, als die mit den Worten des Apostels: freuet Euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich, freuet Euch. Es ist ja ein Freudenfest, dem wir entgegen gehen, ein Fest der reinsten, heiligsten Freude. Freuet Euch über die Liebe Gottes, der den eingebornen Sohn sandte,

auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben; freuet Euch über die Erscheinung des Heilandes und Erretters der Welt, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, in welchem Gott die Welt mit sich selbst versöhnte; freuet Euch des zweiten Schöpfungsmorgens im Reiche der Geister, des zweiten Werdens des Lichtes in dem, in welchem das Leben war, welches das Licht der Menschen wurde; freuet Euch der Gnadenfülle, welche der Herr ausgegossen über das ganze Menschengeschlecht in dem, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung! Millionen Menschen bedürfen nicht erst der Aufforderung zur Freude. Millionen Herzen schlagen ohne dieselbe ohnehin schon freudig, hoffnungs- und erwartungsvoll dem Weihnachtsfeste entgegen. Vor allem dein Herz glückliche, selige Kinderwelt, dein Herz glückliche, fröhliche, von Sorge und Kummer ungetrübte Jugend. Seit Wochen schon siehst du mit dem Auge des Geistes den Glanz der Lichter, das Farbengemenge der Gaben und hörst die Jubeltöne der heiligen Nacht.

Doch nahe liegt uns die Frage: ist die Freude von Tausenden auch rechter Art, ist es eine Freude in dem Herrn, eine Freude, welche auch Diejenigen theilen können, die mit Kummer im Herzen dem Weihnachtsfeste entgegen gehen, in denen das große, schöne Fest schmerzliche Erinnerungen an eine schönere Vergangenheit weckt? Sind deren recht viele, viele, wie ihrer viele sein sollten, deren Herz in Wonne aufjauchzt bei dem Gedanken an den größten Tag, den je die Erde sah, an das seligste Ereigniß, dessen der Himmel und die Erde sich freut, an die köstlichste Gabe, in der alles gegeben ist, was die Bedürfnisse des unsterblichen Geistes und eines fühlenden Herzens befriedigt; — sind ihrer viele, welche im Geist anbetend niedersinken

bei der Krippe in Bethlehems Stall und mit Maria ausrufen: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßt die Reichen leer. Er gedenket der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf; wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich."

Ach es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die Freude Vieler nicht rechter Art und nur eine irdische ist. Viele vergessen über die Bereitung zum Feste die Bedeutung des Festes, über den Glanz der Lichter das wahrhaftige Licht, das in die Welt gekommen ist, die Seelen zu erleuchten, über die Fülle der Gaben die Eine höchste, auf welche alle anderen hinweisen. Laßt uns nicht also thun, Geliebte! Freuet Euch in dem Herrn und führet zu heiliger Freude Diejenigen, die Gott Euch nahe gestellt hat, Kinder und Hausgenossen, daß sie Den jubelnd begrüßen, der da kommt im Namen des Herrn. Welch' ein Weihnachtsfest würde es seyn, wenn kein Haus wäre, aus dem nicht Lobgesänge ertönten dem heiligen Retter, wenn kein Vater, keine Mutter wäre, die nicht mit den Ihrigen die Hände erhüben zum Heiland der Welt, einstimmten in den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

2.

Freuet Euch in dem Herrn allewege und abermals sage

ich: freuet Euch! und lasset Eure Lindigkeit kund werden gegen Jedermann. Großes hat der Herr an uns gethan; Gnade und Barmherzigkeit ist uns widerfahren. Wir wandelten im Schatten und Finsterniß des Todes und er läßt den Morgen der ewigen Wahrheit uns anbrechen und die Leuchte seines heiligen Wortes uns strahlen auf allen Wegen; wir haben uns mit Schuld beladen und er kommt und tilgt sie und wirft unsere Sünde in das Meer; wir haben ihn untreu und undankbar verlassen und er wird unser Freund und Bruder, um wie ein treuer Hirte uns nachzugehen, uns zu sich zu ziehen und einst uns im Vaterhause an seiner Herrlichkeit ewig Theil zu geben. O welch' eine Tiefe der Liebe, welch' ein Reichthum des Erbarmens! O Seele, daß diese Liebe dich rührte und Liebe in dir weckte mit ihrer sich selbst verläugnenden, aufopfernden, hingebenden Gewalt. O laß du, dem so viele Liebe widerfahren ist, deine Liebe kund werden gegen Jedermann. Laß das Weihnachtsfest ein Versöhnungsfest seyn, an welchem du den Bruder, mit dem du dich entzweit, dem Freunde, dem du dich entfremdet hast, die Hand zur Versöhnung reichst; laß das Weihnachtsfest ein Friedensfest seyn, laß den Frieden, ohne den es hienieden kein Glück giebt, einziehen in dein Herz, in dein Haus, in deine Familie! Laß das Weihnachtsfest ein Fest der Barmherzigkeit werden, das dein Herz mit dem Gefühl für fremde Noth erfüllt. Frage, wo die Elenden wohnen, bei denen die Armuth die Lichter auch am Weihnachtsfeste ausgelöscht hat, wo der Mangel auch in diesen festlichen Tagen nur nach dem fragt, was des Leibes unentbehrliche Nothdurft erheischt. Feiere nicht nur Weihnachtsfest, bereite es auch Andern, freue dich mit den Fröhlichen und weine mit den Weinenden und sey barmherzig, wie der Vater im Himmel barmherzig ist.

3.

Freuet Euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich, freuet Euch! Lasset Eure Lindigkeit kund werden gegen Jedermann. Der Herr ist nahe. Sorget nichts.

Wie geschäftig auch die Liebe seyn mag, Sorgen zu zerstreuen, Thränen zu trocknen, Wunden zu verbinden und Trauernde zu trösten, es werden doch Tausende seyn, welche von dieser Liebe nicht erreicht werden. Das Elend ist ja leider so groß, der Armen sind so Viele und die Noth ist da am größten, wo sie sich unter dem äußern Schein des Genughabens verbirgt, wo noch nicht das letzte Stück des Hausraths, das theure Erbstück geliebter Aeltern, das werthe Andenken entschlafener Freunde hingegeben ist um das tägliche Brod zu gewinnen. Da mögen denn freilich Viele seyn, welche sprechen, wie sollen wir uns freuen? unser Loos ist die Sorge, und unser Brod sind die Thränen. Mit Sorge gehen wir dem Weihnachtsfeste entgegen, mit Kummer im Herzen, daß wir Andern keine Freude bereiten können, ja daß die Tage des Festes, wo die Arbeit und mit ihr der Verdienst ruht, die Noth verdoppeln. Wir kennen eure Noth, und die Sorge, die euch drückt, ist auch unseren Herzen nicht fremd. Aber wir kennen auch Gott und deßhalb rufen wir Euch zu: der Herr ist nahe, sorget nichts! Mehr als je predigt das Weihnachtsfest Gottes heilige Nähe. Mensch ist er geworden der heilige Gebieter Himmels und der Erde; dein Freund und Bruder ist Der geworden, dem Gewalt gegeben ist über alles; das Loos der Armuth hat der Herr der Herrlichkeit mit dir getheilt. Er ist nicht ein Hoherpriester, der nicht Mitleiden haben könnte mit unserer Schwachheit, er ist allenthalben versucht gleichwie wir. Wie sollte mit ihm uns nicht alles geschenkt seyn, was zu unserem Frieden dient! Nein, diese Liebe kann dich nicht verlassen und versäumen; sie kennt deine Thränen, sie weiß von

deinen Seufzern, sie bekümmert sich um deine Sorgen, sie hat alle Haare auf deinem Haupte gezählt und es fällt keines derselben ohne ihren Willen. Hast du rechten Glauben, auch nur eines Senfkorns groß, so müssen Berge sich heben, wie viel mehr deine Sorgen. Nein, nicht eine einzige Sorge sollst du im Herzen hegen; wirf alle deine Sorgen auf Ihn, der alle deine Bedürfnisse kennt; Er, den du in Christo Jesu erkannt hast, kann und wird sorgen. Du sollst nicht sagen, was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden, nach solchem allem trachten die Heiden. Wie es auch gehe, Hungers wirst du nicht sterben, unbekleidet wirst du nicht erfrieren, so lange man dir deinen Gott nicht nimmt. Und wer will dir ihn nehmen, so du ihn nicht selbst fahren lässest? Darum soll deine höchste Sorge die seyn, nicht zu sorgen.

Auf, auf! gieb deinem Schmerze
Und Sorgen gute Nacht
Laß fahren, was das Herze
Betrübt und traurig macht,
Bist du doch nicht Regente,
Der alles führen soll,
Gott sitzt im Regimente
Und führet alles wohl!

4.

Freuet Euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich, freuet Euch! Lasset Eure Lindigkeit kund werden gegen Jedermann. Der Herr ist nahe. Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset Eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

Unser Leben ist ein fortgesetzter Kampf, dessen Hitze wächst mit den Jahren. Da kann es nicht fehlen, daß mancherlei Ereignisse eintreten, welche uns schmerzlich bewegen und mit Sorge erfüllen wollen. Aber auch dann sollst du,

o Christ, nicht sorgen, sondern mit Flehen und Gebet dich zu dem Herrn kehren und ihn um das bitten, was du mit deinen Sorgen ausrichten wolltest und ihm dafür danken, daß du einen Gott hast, der für dich sorgt. Willst du mit deinen Sorgen dir Hilfe bereiten, so gleichst du dem Unglücklichen, der in Flugsand oder tiefen Schnee gesunken, sich herausgraben will und nur immer tiefer sich eingräbt.

Mit Sorgen und mit Grämen
Und mit selbst eigner Pein,
Läßt Gott sich gar nichts nehmen,
Erbeten muß es seyn!

Aber hast du es auch mit dem Gebete schon ernstlich versucht? Das Gebet der Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Der Herr weiß, was die Gottesfürchtigen begehren, er hört ihr Schreien und hilft ihnen. Rufe ihn an in der Noth, er wird dich erretten und du sollst ihn preißen. Alles, was wir ihn bitten in Jesu Namen, im Vertrauen auf die in seinem Sohne uns geoffenbarte Liebe und Gnade, will er uns geben, ja seinen Frieden uns schenken, der höher ist als alle Vernunft. O möchte er einziehen in mein und dein Herz, in unser aller Herzen! Wo der Herr Frieden gemacht in der Kraft seiner Gnade, in der Stärke des Glaubens, in der Unerschütterlichkeit des Vertrauens, was will uns da hindern, uns zu freuen? Ob ich auch wanderte im finstern Thal, so fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich! Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erden; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, bist Du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.

Wohlan, mit diesen Gesinnungen wollen wir dem Weihnachtsfeste entgegen gehen. Der Herr gebe uns Gnade, den Zuruf aus seinem Worte zu beherzigen: Freuet Euch in

dem Herrn allewege und abermal sage ich: freuet Euch! Lasset Eure Lindigkeit kund werden gegen Jedermann! Der Herr ist nahe. Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset Eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christo Jesu von nun an bis zum ewigen seligen Leben. Amen.

III.

Ewig sey Dir Lob und Dank gesungen, heiliger, gnädiger, barmherziger Gott und Heiland! Preis und Dank heute an dem Feste Deiner Menschwerdung, Herr aller Herrn, großer König der Ehren! Wie sollen wir Dich genug erheben, der Du Dich, Mächtigster, Gewaltigster, mit unserer schwachen, sündigen Menschennatur vermählt hast, Gnädiger, Heiliger, Gottes- und Menschen-Sohn! Du hasts gethan, um unser Retter zu werden an Leib und Seele. Du bist lauter Liebe, lauter Gnade und lauter Trost! Du bist das wahrhaftige Licht, das uns erleuchtet; die ewige Wahrheit, die uns unterrichtet; das Leben, das uns lebendig, die Liebe, die uns liebend, die Gerechtigkeit, die uns gerecht, die Gnade die uns selig macht. Ach Freund der Seelen, komm in unser Herz! Treuer Bruder verschmähe uns nicht, weiche nicht von uns, umfahe uns mit deiner Liebe, schließ uns in dein Herz und behalte uns ewig darin. Amen.

Freuet euch in dem Herrn und abermal sage ich euch, freuet euch! Eilet Erlöste auf Flügeln heiliger Freude nach Bethlehem, mischt euren Jubel in die Chöre himmlischer Heerschaaren, schaut mit den Hirten in die geweihte Krippe und rufet mit Frohlocken: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held,

Ewig-Vater, Friedefürst. Saget der Tochter Zion: Siehe dein Heil kommt, siehe sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung ist bei ihm. Vernehmt, Erlöste des Herrn, die selige Botschaft himmlischer Heerschaaren: Siehe ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren ist, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Oeffnet eure Augen, ihr Völker alle, und schauet den leuchtenden Stern über Judäas Fluren. Er predigt laut die himmlische Kunde von dem großen, gottseligen Geheimniß, Gott ist geoffenbart im Fleisch. Ach daß sie Aller Herzen mit seliger Freude erfüllte; ach daß alles, was Odem hat, zum Preise dessen sich vereinigte, der da kommt als der Anfang aus der Höhe, selig zu machen Alle, die an ihn glauben. Möchte auch uns diese Betrachtung zu ihm führen, und der Herr am fröhlichen Weihnachtsfeste in der Fülle seiner Gnade in uns geboren werden. Amen.

Johannis 1, 1—14.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß alle durch ihn glaubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nah-

men ihn nicht auf. Wie Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Ein Weihnachtstext, meine Geliebten, sind diese Worte, die wir so eben vernommen haben, groß und herrlich wie irgend einer, hervorgegangen aus der Seele des Jüngers, den der Herr lieb hatte, aus der Seele des Jüngers, der da dürstete, den Herrn, den Geliebten seines Herzens, zu preisen. Sie sollen unser Thema seyn; ihrer Betrachtung wollen wir diese Stunde der Andacht weihen.

I.

In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Wen meint der Jünger mit diesen Worten? Wen anders als den Eingebornen vom Vater, den Menschen- und Gottes Sohn, den durch den Mund der Propheten Verheißenen, den von gläubigen Herzen Ersehnten, das Wort, das vom Anfang bei Gott war, und Gott selbst war, durch welches alles gemacht ist, das da gemacht ist, welches, als die Zeit erfüllt war, Fleisch wurde, unter uns wohnte, also daß wir seine Herrlichkeit sahen, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. In Ihm war das Leben; Er war die Quelle des Lebens, des wahrhaftigen, göttlichen Lebens, das je menschliches Wesen in heiligen Gedanken, in heiligen Willensregungen, in heiligen Kräften bewegte; in Ihm war das Licht, in Ihm die Wahrheit. Er die Quelle der Wahrheit,

der göttlichen, heiligenden, beseligenden Wahrheit und dieses Leben ward Leben, Licht der Menschen.

Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker; Schatten der Finsterniß und des Todes hatten sich gelagert weithin über alle Gebiete der Erde, wo Menschen hausen. Das Licht war erloschen. Da sprach Gott: es werde Licht! Und es ward Licht. Gott wurde Mensch. Das Wort wurde Fleisch, der Retter erschien, und in Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen und das Licht scheinet in der Finsterniß. Da flohen die Schatten der Nacht und ein heller Glanz breitete sich von Judäas Gefilden über die weite Erde hin; da flohen die Geister der Zwietracht und zum Bunde reichten sich Millionen die Hände; da wichen die Kräfte der Hölle und Glaubenskraft zu allem guten Werk, Glaubensmuth zu allem Kampf, Glaubensfreudigkeit in aller Noth nahmen ihre Stelle ein. In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Lebensquelle, Lichtesquelle ist Er. Leben und Licht kommt in der Menschen Seelen, Menschen Herzen, Menschen Geist nur durch Ihn, der es nicht allein hat, der es auch gibt. Zweifelt Jemand daran? Nun wohlan, so gehet hin, müssen wir zu solchen Zweiflern, wie Jesus vor achtzehn Jahrhunderten zu den Johannisjüngern, sagen: gehet hin und saget Allen, die gleich wie ihr zweifeln, was ihr gehört, gesehen habt: Die Blinden sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Eine Gottes Kraft, eine Kraft selig zu machen, von geistlicher Blindheit, Taubheit, Lahmheit, Tod und Elend zu befreien ist der Herr, war es seit achtzehn Jahrhunderten und wird es seyn bis an das Ende der Tage. Die Verurtheilten zweifeln, die Erlösten zweifeln nicht, sie glauben und stimmen heute fröhlich und selig ein

in den Lobgesang: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

II.

In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf.

Eine Klage folgt dem Jubelruf, ein Wehe dem heiligen Lobgesang. Die Finsternisse haben es nicht begriffen. Er kam in das Seine und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Ach das unverständige Herz war verfinstert. Daß ihre menschliche Weisheit nichts gelten, daß das zerrissene Gewand ihrer Tugend nichts bedeuten sollte, daß sie das Vergängliche unwerth achten, daß sie das Fleisch kreuzigen, sich selbst sterben und in Liebe ihrem Retter leben sollten, das empörte sie, das trieb sie in wilder Gewalt fort bis zur Mordlust, bis sie ihn getödtet hatten. Doch die Verblendeten ahneten nicht, daß sein Tod der Geburtstag des wahrhaftigen Lebens war. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Das Licht scheinet in der Finsterniß und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Ernstes, schauerliches Wort! Noch ists heute wie vor achtzehn Jahrhunderten. Weihnachtslieder, die Gott gefallen, steigen nur von wenigen Stätten zum Himmel auf. Daß sie heute unter den Millionen nicht ertönen, die noch in Schatten und Finsterniß des Todes sitzen, und wohin noch kein Prophet, geschweige denn ein Apostel gedrungen ist, das ist zwar schmerzlich, liegt aber ganz in der Weise, in welcher der Herr sein Reich kommen und wachsen läßt und kann deßhalb unsere Freude nicht hemmen.

Aber daß es eben so geht, wo die Tempel des Heilandes prangen, und wo die Kirchenglocken heute feierlicher und schöner schallen als sonst, daß Menschen, die ihren Namen zu Ehren Jesu tragen und ihre Jahre zählen nach seiner Geburt, heute kalt und todt dahinschreiten, als wäre nichts Sonderliches geschehen, dessen wir in diesen Tagen gedenken, oder als wäre das Geschehene schon so tief versunken und zurückgetreten unter den tausend andern großen Begebenheiten, daß man unmöglich so recht dafür begeistert werden könne, daß die alten Feinde, Stolz auf eigene Weisheit, Stolz auf eigene Tugend, auf Fleisches Lust und Fleisches Freiheit sich wider ihn empören, ja das freche, schamlose Gerede der Feinde des Kreuzes von andern in trauriger Verblendung wie neue Wahrheit angestaunt wird; daß Millionen den Erretter zwar mit dem Munde bekennen, zwar seine Feste feiern, sein Wort hören, aber ihn nicht im Herzen tragen, ihn mit der That verleugnen, die Liebe nicht kennen, die alles ihm zu Ehren thut, duldet, hingibt; daß also Millionen Christen nicht wahrhaft erlöst, nicht versöhnt sind, das ist traurig. Ach daß es Tage würde auf dem ganzen weiten Erdkreis; daß das wahrhaftige Licht leuchtete den Unglücklichen, die nichts von dem, der Licht und Leben ist, wissen können, wie den Bedauernswerthen, die von ihm wissen könnten, und nicht von ihm wissen wollen. O laß Allerbarmer, der Du Licht und Leben bist, dein Licht und Leben uns durchdringen und heiligen, damit wir Ehre Dir bringen mit Wort und That, Frieden erringen im Herzen und im Haus und Dir ein Wohlgefallen werden.

III.

Die Ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden. Mit unserer menschlichen Natur hat der Herr der Herrlichkeit sich vermählt, damit wir sein

göttliches Wesen in uns aufnähmen. Zur Erde ist er herabgestiegen, damit wir aufsteigen zum Himmel; ein Menschenkind ist er geworden, um zu Gotteskindern uns zu machen. Allen, die an Ihn glauben, gibt er Macht Gottes Kinder zu werden. O selige Botschaft! Was uns von Gott scheidet, was uns in Gottes Augen mißfällig macht, was uns verblendet und die Fähigkeit uns raubt, die Wahrheit zu erkennen und frei zu werden — unsere Schuld und Sünde — hat Jesus Christus getilgt und gibt uns das Zeugniß davon durch seinen Geist in unser Herz, versiegelt es uns durch sein Wort und sein Sakrament. Was uns beugt und hindert, mit getrostem Blicke zum Vater, zum heiligen Lenker der Schicksale, aufzuschauen, das tilgt er, Licht und Leben spendend, versöhnend, erlösend und zeiget uns den Vater und seine Liebe, die uns seine Kinder nicht verläßt, sondern hebt und trägt durch alle Noth bis an das Ende. Was wir Sünder und Kinder des Zornes nicht ahnen und hoffen dürfen, Gerechtigkeit zu erlangen, die vor dem Heiligen und Gerechten gilt, das gibt Er uns, und nimmt die Furcht vor Tod, Grab und Gericht hinweg, und schließt uns, den Verlornen, das irdische Paradies eines guten Gewissens, und das himmlische ewiger Freude, ewigen Schauens der Wahrheit, ewiger Seligkeit auf, macht uns zu Gottes Kindern, zu Erben seiner Herrlichkeit.

O Stadt Gottes, welche herrliche Dinge predigest du! Fahre hin Trauer und Sorge, fahre hin heute alles, was das Herz beschweren mag. Glanz Gottes, der die Nacht durchbricht, wie leuchtest du! In Ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. In Ihm habe ich einen Heiland, der mich armen Sünder nicht verstößt, in Ihm habe ich einen allmächtigen, weisen und gütigen Vater, der mich armen Sohn des Staubes nicht verläßt und nicht

versäumt; in Ihm habe ich nicht einen Gott der Todten, sondern der Lebendigen, der durch Tod zum Leben, zu den Chören der Lebendigen, zu Sich, dem Fürsten des Lebens und ewiger Seligkeit, führt. Meine Seele erhebe den Herrn und mein Geist freue sich Gottes, meines Heilandes! Ja Preis und Ehre sey ewig Dir, Herr Jesu, der Du gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe bist. Amen.

IV.

Der Friede Gottes, der höher ist, denn alle Menschen Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christo Jesu auch an diesem feierlichen Abend. Amen.

Die Worte, welche wir unserer gegenwärtigen Betrachtung zu Grund legen und welche uns, wenn wir jetzt in Vergangenheit und Zukunft schauen, leiten sollen, finden wir in dem bekannten Schluß des 73. Psalms, wo es in folgender Weise lautet:

Dennoch bleibe ich stets an Dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand; Du leitest mich nach Deinem Rath und nimmst mich endlich zu Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erden. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist Du doch alle Zeit meines Herzens Trost und mein Theil. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und setze meine Zuversicht auf den Herrn, Herrn, daß ich verkünde alle Dein Thun.

Zu einer ernsten Feier haben wir uns versammelt. Zum letzten Mal in diesem Jahre sind wir in diesem Gotteshause erschienen, um unsere Herzen und Hände betend zum Herrn zu erheben. Nicht unähnlich ist diese gegenwärtige Feier

einer Leichenfeier, wie denn auch das Lied, das wir eben gesungen haben, wohl zu einer solchen angestimmt werden könnte und überhaupt verwandte Gedanken, wie bei jener, uns beschäftigen. Gilt es doch auch jetzt einen Abschied zu nehmen von einem Freunde, der 365 Tage uns begleitet, der sich mit unserm Leben auf das Innigste verwebt hat, der nie wiederkehrt. Ja, ernst ist die gegenwärtige Stunde, ernst, wie die letzte mit scheidenden Freunden verlebt, ernst, wie das Herannahen der letzten Lebensstunde, so ernst, daß sie geeignet ist, auch den Leichtsinnigsten aus seinem Leichtsinn aufzuschrecken. Laut predigt uns diese Stunde die Vergänglichkeit, das alte, ernste Wort: Alles Fleisch ist wie Gras, alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Unser Leben fährt dahin wie ein Rauch, unsre Jahre wie ein Geschwätz. Ja, wie im fluthenden Strome Welle an Welle ohn' Ende sich drängt, so sind die Stunden, die Tage des vergangenen Jahres dahin geeilt und haben die Fluthen der Zeit, Freuden und Leiden, herangetrieben, Freuden und Leiden hinweggespült.

Vielen unter euch vergegenwärtigt das entschwundene Jahr jetzt noch einmal alle die Kämpfe, die ihr durchstritten, die Schmerzen, die ihr gefühlt habt, die Sorgen, die auf euch lasteten, die trüben Stunden und Tage, die es euch brachte, die Opfer, die es forderte, die Plane, die es vereitelte, die Hoffnungen, die es täuschte, die Wünsche, die es unerfüllt ließ; unwillkührlich versetzt es euch noch einmal an das Krankenbett, an das Sterbebett, an das Grab, an dem ihr mit blutendem Herzen stundet in der schmerzlichen Abschiedsstunde von einem theuern Entschlafenen.

Doch was bewegt mich, kaum vernarbte Wunden aufzureißen, an das einmal Ueberwundene zu erinnern? Thue ich das, Geliebte, und thut es nicht vielmehr das scheidende Jahr mit seinem Einfluß auf jedes fühlende Herz? Und wenn ich es thue, so geschieht es nicht, um dich, trauernde Seele

in neuen Gram zu versenken, sondern um dich auf das Eine hinzuweisen, was allein Trost und Freudigkeit auch im tiefsten Leide zu geben vermag, um dich hinzuweisen auf die Liebe, welche, wenn sie uns heimsucht, nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens hat, die, wenn auch ihre Gedanken und Wege nicht die unsrigen sind, doch alles wohl macht und herrlich hinaus führt, die, wenn sie dir das Herz bricht, dich zu sich ziehen will, damit dir aus vergänglichem Schmerz ewige Freude erblühe. Wehre, rufen wir dir zu, wehre deinem Kummer, deinem Grame! Sprich nicht, ach mir ist alles gleich, mich bewegt nicht mehr Freude und Schmerz; das eine ist mir zu flüchtig verrauscht, von dem andern ist mir ein zu volles Maß geworden. Sprich nicht, o ich Armer, daß ich nicht weiter zu gehen brauchte, daß ich mich mit dem scheidenden Jahre um Mitternacht in mein Grab betten könnte, so hätte ich Frieden. Nein, so spricht der Christ nicht. Ueberwinde im Glauben und Vertrauen; zweifle nicht, daß der Weg, den der Herr dich führt, so rauh, so dornenvoll er seyn mag, der einzig rechte ist, der zu wahrem Heile dich leitet, ja daß dir alles, alles, wenn du den Herrn liebst, zum Besten dienen müsse. O möchtest du von ganzem Herzen in voller Wahrheit sagen können: Dennoch, dennoch bleibe ich stets an Dir, Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rath und nimmst mich endlich zu Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist Du allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ja es ist auch unter Thränen meine Freude, daß ich mich zu Dir halte, meine Zuversicht auf Dich setze und verkündige Dein Thun.

Andere findet das scheidende Jahr in anderer Stimmung. Vielen unter euch ruft es jetzt noch einmal alle die schönen Augenblicke und Stunden, die manchfachen Genüsse zurück, welche Freundschaft und Liebe, Kunst und Wissenschaft, das Hochgefühl frischer Kraft, das Bewußtseyn wohlvollbrachter That, gelungenen Werkes, geschlossener, neuer, schöner Verbindungen, euch gebracht hat und es dünkt euch mancher Genuß noch reizender in der Erinnerung, weil ihm die trübe Färbung fehlt, welche die Gegenwart allen unsern unvollkommenen Genüssen giebt. Mir, spricht Mancher, mir ist alles wohl gerathen. Meines Hauses Wohlfahrt ist gegründeter, mein Glücksstand befestigter. Manchen Wunsch hat das scheidende Jahr mir erfüllt, manches Unternehmens glückliches Ende mir gebracht. Manche schöne Stunde ist mir im Kreise der Meinigen, im Kreise treuer, edler Freunde, in Ausübung meines Berufs geworden.

Wohl dir Glücklicher, freue dich und laß dein Herz guter Dinge seyn! Wir nehmen Theil an deinem Glück; denn wir wollen diesen Abend weinen mit den Weinenden und uns freuen mit den Fröhlichen. Aber, mein Freund, das Glück hat seine gefährliche Seite.

Wie das Leiden, wenn auch nicht immer, doch sehr oft, die Menschen zu Gott führt, so entfremdet das Glück, wenn auch nicht immer, doch sehr oft, die Seele ihrem Gotte. Im ununterbrochenen Wohlseyn vergessen wir Gottes, vergessen, daß alle gute und alle vollkommene Gabe von Oben herab, vom Vater des Lichts kommt, vergessen somit des Dankes, den wir Gott für alles Gute schuldig sind; vergessen, daß wir viel zu gering sind aller Barmherzigkeit und Treue; vergessen, daß Leiden und eben so Freuden Weckstimmen Gottes sind, die uns gewinnen und unser Herz zu Gott führen sollen. O möchte das bei dir nicht der Fall seyn! Wohl dir, wenn das scheidende Jahr deine Seele voll des heißesten,

demüthigsten Dankes findet. Wohl dir, wenn du aus vollem Herzen und mit voller Wahrheit ausrufen kannst: o Herr, nicht Leiden, aber auch nicht Freuden sollen mich von dir scheiden. Du bleibst mein höchstes Gut; wenn ich nur Dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erden. Ja, ich will festhalten an Dir und Dein Thun, Deine Treue, die Wunder Deiner Liebe und Gnade, die alle Morgen neu ist über mir, verkündigen.

Doch, m. Fr., das ist nicht die wichtigste Frage: was wir im vergangenen Jahr erlebt, erduldet haben, sondern was wir unter Freuden und Leiden geworden, ob wir dem hohen Ziele, das uns gesteckt ist, näher gekommen sind.

Ein Jahr, jeden Falls ein großer Theil unseres Lebens, ist verrauscht. Näher stehen wir alle dem Ende unserer Tage. Was hilft es dir, wenn du ein ganzes Jahr geweint, geklagt, gesorgt und dich geängstigt hast und wenn du nicht dadurch weiser, besser, verklärter am inwendigen Menschen geworden bist; was hilft es dir, wenn du im vergangenen Jahre die ganze Welt gewonnen und an deiner Seele Schaden genommen hast? Ein freudiges Jahres-Ende möchtest du haben. Kannst du das haben, wenn du kein gutes Gewissen hast? Kannst du das haben, wenn du im vergangenen Jahre ärmer an Liebe zu Gott und reicher an Liebe zur Welt, wenn du geübter im Fluchen und Lügen und ungeschickter im Beten und Reden der Wahrheit geworden bist? Kannst du ein freudiges Jahres-Ende haben, wenn du des Herrn Wort verachtet, es selten und unaufmerksam gehört und noch seltner bewahrt und beobachtet und deiner Seele das Lebensbrod, das wahrhaftige Licht entzogen hast? Kannst du ein freudiges Jahres-Ende haben, wenn du den Vater verspottet, der Mutter zu gehorchen verachtet hast; wenn du

es den Deinigen an Liebe und Brod fehlen ließest; wenn du die Treue deinen Geliebtesten gebrochen; wenn du deinen Mitknecht, der dir schuldig war, unbarmherzig gewürgt, wenn du Gott in das Richteramt gegriffen und für erlittene Beleidigung Rache geübt hast, wenn das scheidende Jahr dich voll Bitterkeit und Unversöhnlichkeit findet? Kannst du ein fröhliches Jahres-Ende haben, wenn du deine Hand nach fremdem Gut ausgestreckt, am Betrug Theil genommen, den Wittwen und Waisen Thränen ausgepreßt, wenn du das Gift der Verleumdung ausgestreut und deinen Bruder unglücklich und elend gemacht hast; wenn du die Hände müssig in den Schoos gelegt, deine Berufspflicht versäumt oder endlich durch Unmäßigkeit und Unkeuschheit deine Glieder, deinen Leib, welcher ein Tempel des heiligen Geistes seyn soll, verderbt hast? O Herr, laß diese Abendstunde keinem unter uns eine gräßliche Gerichtsstunde seyn. O gieb, daß auch der am tiefsten Gefallne nicht verzweifle, sondern jetzt in wahrer Buße sich zu Dir kehre und in Dir und bei Dir, Heiland und Versöhner, Gnade finde. Ach Herr, Herr Gott gnädig und barmherzig, wir sind ja allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms, den wir vor Dir haben sollten, handle nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat. Gehe nicht mit uns ins Gericht. Vergieb uns unsre Schuld und unsre tausendfachen Uebertretungen in Gedanken, Worten und Werken. Ach wir sind gar oft von Dir gewichen; dennoch, dennoch wollen wir an Dir festhalten, hilf Du uns selbst gnädig dazu. Wir wissen es wohl, daß nur, wenn wir Dich haben, es uns an Trost nicht fehlt. So sey denn mit Deiner Kraft mächtig in uns und erhalte und bewahre uns in Dir und gieb selbst, daß jeder von uns immer mehr sprechen könne: das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte

und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn und verkündige all sein Thun.

Wir haben mit dem alten Jahre abgeschlossen. Was, fragen wir, wird das neue bringen? Anderes nichts als das vergangene uns gebracht hat.

Es wird im Fluthen der Zeit Leiden und Freuden herantreiben und hinwegspülen, und Kämpfe und Versuchungen uns bereiten. Es wird so Mancher von denen, die jetzt mit uns vereinigt sind, abgefordert werden, wie heute vor einem Jahr noch so Mancher unter uns weilte, der nun schon seit geraumer Zeit im Schoose des Grabes ruht. Dunkel ist die Zukunft; mit einem dunkeln Schleier hat die Weisheit und Liebe uns die Loose verhüllt, die unserer warten. Ach wie beengt, wie zaghaft müßten wir der Zukunft entgegengehen, wenn wir nicht die Liebe kennten, welche unser Geschick ordnet. Deßhalb drängen sich jetzt alle Wünsche in dem einen zusammen: Gieb o Herr, wie Du mich auch führen magst, daß ich von Dir nicht weiche! gieb daß jeder von uns, auch der Reinste und Edelste, am letzten Abend des nächsten Jahres getroster noch als heute sagen kann: Das war meine Freude, daß ich mich unwandelbar zu Gott hielt, meine Zuversicht auf den Herrn Herrn setzte und verkündete alles sein Thun.

Das gieb o Herr! Höre unser Flehen!

Wir danken Dir, wir preißen Dich für alle Liebe und Treue, womit Du Dich im vergangenen Jahre an uns verherrlicht hast. Wir danken Dir für allen, allen Segen, womit Du uns in geistlichen und leiblichen Gütern gesegnet hast. Wir danken Dir, o Herr, für Kraft und Gesundheit, die Du uns zur Verrichtung unserer Berufsge-

schäfte geschenkt hast; für Glück und Freude, die Du uns im Kreise der Unsrigen, im Kreise geliebter Freunde finden ließest. Auch für die Trübsal preißen wir Dich und für die Warnung, welche Du durch sie uns zugehen, für den Trost, den Du uns in ihr finden ließest. Ach Herr, wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast; vergieb uns unsre Untreue, unsern Undank, unsre tausendfachen Uebertretungen in Gedanken, Worten und Werken. Weiche Herr nicht von uns mit Deinem Segen! Segne unser Vaterland, segne den König und alle seine theuern Angehörigen! Segne uns und unsre Freunde, Geschwister und Bekannte in der Nähe und Ferne. Herr, Du bist unsre Zuflucht für und für, unser Hort und unser Heil, der Fels, auf den wir bauen. Wenn Du mit uns in das neue Jahr hineingehst, dann ist unser Weg eben und unsre Pfade sind Licht.

Sey Du, o Herr, mein Auge, wenn ich irren, Du mein Arm, wenn ich ermatten, Du meine Waffe, wenn ich unterliegen will. Wenn Menschenhülfe hinfällt, so laß, Herr, die deine nicht hinfallen; wenn mein irdisch Glück zerstiebt, sey Du mein Glück, Erbarmer; naht mir Armuth, sey Du mein Reichthum; werde ich schwach, sey Du meine Stärke. Jammern meine Lieben um mich und ich kann nicht helfen, so wische Du mir und ihnen die Thränen von den Augen und ist dieses Jahr mein letztes, so gieb mir, Herr Jesu, in Dir einen sanften und seligen Tod. Amen.

V.

In vielen Gegenden unseres Vaterlandes wird das Andenken an die Begebenheit, daß einst erleuchtete Männer aus Morgenland nach Bethlehem eilten um das neugeborne Jesuskind anzubeten, als ein eigenes Fest, das den Namen Epiphanias-Fest, Fest der Erscheinung, führt, gefeiert. Schon deßhalb, weil nach diesem Fest die darauf folgenden Sonntage Epiphanias-Sonntage genannt werden, dürfen wir es nicht mit Stillschweigen übergehen; aber weniger noch wegen seiner großen, herrlichen Bedeutung. Es ist nämlich das Fest der Erstlinge unter den Heiden, und es ist darin der erhebende Gedanke ausgesprochen, daß die Gnade Gottes in Christus allen Völkern der Erde bestimmt ist, daß das Christenthum eine alle Zeiten, Länder und Menschen umfassende Bedeutung hat, und Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Es ist dieses Fest höchst bedeutungsvoll, weil keines uns beschämender an die finstere Irre erinnert, in der wir wandelten, ehe der Stern aus Jacob in die Nacht unseres heidnischen Nordens leuchtete, keines uns mehr straft, für unsre Kälte und Gleichgültigkeit und keines uns mehr drängt, dem Zug der Liebe uns ganz zu überlassen.

Die Epistel des heutigen Tages findet sich Jesaias 60, und enthält die große Prophezeihung, die mit den Worten

beginnt: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ Da wir jedoch die Geschichte des Festes selbst zum Gegenstand unsrer Betrachtung zu machen gedenken, so wählen wir für heute die evangelischen Texteswortе als Grundlage derselben.

Er der Herr, von welchem aller Segen kommt, segne uns auch jetzt und unsere Andacht! —

Matth. 2, 1—12.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm das ganze Jerusalem. Und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten zu ihm: zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sey. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein und wenn ihr es findet, so saget mir es wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das

Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut, und giengen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie nicht sollten wieder zu Herodes lenken, und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Der Gegenstand unsrer Betrachtung ist:

Die Weisen aus Morgenland.

1) Sie fühlen ihren Mangel und suchen den Herrn.
2) Dieses Gefühl öffnet ihnen das Auge für die Weissagung und den Wunderstern.
3) Dem Gefundenen geben sie das Beste, was sie haben.

1.

Die Weisen aus Morgenland, einerlei wer sie gewesen sind, ob Magier, d. h. Mitglieder des Priesterstandes, ob heidnische Könige, wie sie gewöhnlich genannt werden, wenn schon die heilige Schrift diese Benennung nicht erwähnt, erscheinen zu Jerusalem. Das Gefühl ihres Mangels und die daraus hervorgehende Sehnsucht nach Licht und Kraft von oben, treibt sie aus fernen Gegenden des Ostens nach Jerusalem und zu der Frage: wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen ihn anzubeten.

Es bestättigt sich an ihnen die oft ausgesprochene Wahrheit, daß eine gewisse Erkenntniß seiner selbst und eine daraus erwachsende Erkenntniß seines Mangels, die unerläßliche Bedingung ist, unter der Jemand den Herrn in der Absicht seines Erscheinens verstehen und zu ihm kommen kann. Wer da spricht wie die Gemeinde zu Laodicäa nach der Offenba-

rung Johannis: „ich bin reich und habe gar satt, und bedarf nichts," wer auf seine eigene Weisheit oder eignes Verdienst baut und traut, hat einen Heiland und Erretter nicht nöthig und es sind alle Versuche fruchtlos, ihn zu überführen, daß er desselben nicht entrathen kann. Christus der Herr ist gekommen die Verlornen zu suchen, die Sünder selig zu machen, er ist ein Wegweiser aller Verirrten, ein Arzt aller Kranken, ein Freund der Verlassenen, ein Friedefürst der geängsteten, zerschlagenen, kämpfenden und ringenden Seelen, ein Hoherpriester der erschrockenen Gewissen, ein Todesüberwinder und Geber des Lebens für die ganze Schöpfung. Wer sich nun nicht für verloren, verirrt, krank, verlassen, elend und todt hält, der bedarf keines Retters, keines Arztes und Freundes, keines Lebens- und Friedefürsten. Wären jene Weisen stolz auf ihre Weisheit, ihre Tugend gewesen, hätten sie zu den Vollen und Satten gehört, welche im Besitz des Lichtes und des Lebens schon zu seyn meinten, so würden sie keinen Schritt gethan haben, um einen Mann zu finden, der ihnen das alles geben sollte; viel weniger würden sie Vaterland und Freundschaft verlassen und tausend Unbequemlichkeiten einer weiten Reise unternommen haben, um den ersehnten Retter zu finden. Gott, sagt Luther, schafft alles aus nichts, darum kann er aus den Menschen nichts schaffen, wenn dieser nicht zuvor nichts geworden ist. Ja weil Niemand zu Christus kommt, ohne solches Gefühl seines Mangels, seines Nichts, darum führt der Herr den Menschen so oft in die Wüsteneien der innern Verlassenheit, in die pfadlosen Nächte der Hülf- und Rathlosigkeit, um sie zu dem Einen Retter, Helfer und Arzt zu leiten. Ein solches Gefühl des Mangels, eine solche Sehnsucht nach Licht und Leben müssen wir auch bei den Weisen voraussetzen, sonst bliebe ihr ganzes Thun rein unerklärlich.

2.

Doch hören wir weiter: Dieses Gefühl des Mangels schließt ihnen die Augen auf für die Weissagung und den Wunderstern.

Weissagungen wie diejenige, welche der epistolische Text enthält, der für den heutigen Sonntag bestimmt ist, und welche wir oben erwähnten: „mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir; denn siehe Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht" — solche Weissagungen müssen von Judäa aus in die fernsten Gegenden der Erde gedrungen seyn, sonst wüßten wir nicht zu erklären, warum jene Weisen gerade nach Westen, nach Jerusalem ziehen, warum sie nach dem neugebornen König der Juden fragen, und in diesem Könige den suchen, der ihren Mangel stillt, ihres Herzens Bedürfnisse befriedigt. Nein, es ist gar kein Zweifel, daß in die fernsten Gebiete des Heidenthums die fröhliche Botschaft von dem Kommen des Herrn und von der Geburt des Heilandes drang. Aber die Weisen würden wie Tausende, ja wie Millionen Andere, welche dieses weissagende Wort gleichfalls vernommen haben, ohne es zu verstehen und darauf zu achten, sie würden dieselbe nicht verstanden, das leuchtende Zeichen am Himmel, den laut und verständlich redenden Herold jener großen Freude für alle Welt, nicht bemerkt haben, wenn ihnen das Gefühl ihres Mangels, die Sehnsucht nach dem Erretter, nach einem Heiland und Versöhner, nach einem Licht aus der Höhe, welche in heidnischen Herzen wie in jedem andern Platz finden kann, nicht das Verständniß aufgeschlossen, nicht ihr Ohr hörend, ihr Auge

sehend gemacht hätte. Der natürliche Mensch, der Mensch, dem die Welt mit ihrer Lust genügt, der sich selbst und seine Sünde nicht erkennt, der vernimmt nichts vom Geiste Gottes, nichts von den Fügungen und Anordnungen des Herrn, dem fehlt der Schlüssel für das Geheimniß der Rathschlüsse des Erbarmers. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wußten die Verheißung, die ihren Vätern gegeben, an den Fingern herzuzählen; die Zeit des Harrens war ihrer Rechnung nach abgelaufen, der Messias mußte kommen; dennoch erkennen sie nicht der Weissagung tiefere Bedeutung von einer Errettung der Seelen, von einem Heilande der Sünder, und ebensowenig erkennen sie des leuchtenden Zeichens am Himmel begreifbaren Sinn. Da ist kein Prüfen, kein ernstes Untersuchen, kein Erwägen der neuen Erscheinung, der neuen Kunde, sie wird kaum eines Blickes, kaum eines Gedankens gewürdigt. Sie haben genug an sich selber und ihrem Wissen, eines Besseren kann sie, die alle Weisheit inne haben wollen, Niemand belehren. Mit Hohn lassen sie die Weisen zum Born des Lebens ziehen.

Ganz anders jene Seelen, die von heiliger Sehnsucht entflammt sind. Die Erscheinung, es ist einerlei, wo sie gesehen worden ist, ob in Arabien, Mesopotamien, Persien, oder gar in Aethiopien, — einerlei, ob die natürliche Beschaffenheit des Sterns mit dem Leuchten in Judäa, das von den Bethlehemitischen Hirten wahrgenommen wurde, zusammenhängt oder nicht — die leuchtende Erscheinung ist der sehnsüchtigen, nach Wahrheit und Leben durstenden Seele sein Stern, der Stern Jesu; den haben sie gesehen, ihre heilige Sehnsucht, ihre daraus erwachsene lichte Erkenntniß der göttlichen Rathschlüsse, ihr gläubiges Vertrauen auf seine Verheißungen, ihr, für himmlische, unsichtbare Dinge aufgeschlossener Sinn, ihre Freude an Freuden und Gütern, welche die Welt nicht giebt, machen, daß sie die

Botschaft des leuchtenden Gesandten Gottes und seiner Strahlen hohe Deutung verstehen. So ziehen sie, und werden von des Herrn Hand gezogen nach Bethlehem, was die gläubige Seele, Preiß sei dem Herrn! nie vergeblich sucht.

3.

Wie ist es anders möglich, als daß die Weisen nachdem sie gefunden, was sie suchten, niederfallen und anbeten, und ihre Schätze aufthun und dem Kindlein Gold, Myrrhen und Weihrauch schenken, kurz ihr Bestes, was sie haben? Wen, meine Geliebten, des Herzens heilige Sehnsucht zum Herrn treibt, und wer ihn nun gefunden, als den Retter seiner Seele, der liebt ihn. Der Liebe Wesen aber ist sich aufzuopfern, das Beste hinzugeben an den geliebten Gegenstand, was man hat. Das ist der Liebe Drängen; sie kann nicht anders. Abraham verläßt, weil er den Herrn liebt, Vaterland und Freundschaft und wandelt in ein ihm unbekanntes Land. Weil er den Herrn liebt, ist er bereit, das Theuerste, was er hat, den geliebten, einzigen Sohn, ihm aufzuopfern. Joseph scheidet, weil er den Herrn liebt, von Hoheit, Genuß und Freude dieser Welt, und wandert in die Nacht des Gefängnisses. Die Jünger des Herrn verlassen alles, und opfern Gut und Blut in seinem Dienste, ja selbst das Leben im heiligen Märtyrertod, wie er das seine liebend für sie gegeben. Hat des Herzens Sehnen auch dich, mein Zuhörer, zum Heiland getrieben, hast du ihn gefunden, liebst du ihn, — so giebst auch du ihm dein Liebstes und dein Bestes. Alle deine Triebe, Sinne und Gedanken, dein Wille, dein Wünschen und dein Hoffen, deine Kunst und deine Wissenschaft, dein Thun und dein Lassen, — alles muß seine Ehre und Freude werden.

O, möchte es doch Licht werden auch in unsern Herzen, damit wir erkennen, wie arm, wie blind und bloß wir

sind, und heilige Sehnsucht zu Dem uns treibe, der allein uns Frieden und Seligkeit geben kann.

O möchten doch auch wir seinen Stern sehen, der heute noch uns leuchtet, in tausendfachen Lebenserfahrungen, in seinem Wort und Geist. O möchte doch die hingebende Liebe jener nach Gnade dürstenden Seelen uns beschämen, und uns vermögen, uns selbst mit allem, was wir haben und sind, zu einem heiligen, wohlgefälligen Opfer ihm darzubringen.

Ach öffne Du Herr unser Auge für Deinen Stern, hilf Du selbst uns Dir anhangen, in Deiner Liebe leben und sterben. Amen.

VI.

Gnade sey mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesu Christo. Amen.

Nach dem Inhalte des Evangeliums, welches für den heutigen Sonntag bestimmt ist, verwandelte der Herr durch seine allmächtige Gotteskraft auf der Hochzeit zu Cana Wasser in Wein. Um den Bund der Ehe zu heiligen, um, wie das Evangelium uns sagt, seine Herrlichkeit zu offenbaren, verwandelte er das Gemeine in Edleres. Obgleich Niemand, wer im lebendigen Glauben an Christus, als an den eingebornen Sohn Gottes lebt, zweifeln kann, daß der Herr durch seine allmächtige Lebenskraft, die sich über alles Geschaffene erstreckt, in jedem Augenblick dieses Wunder wiederholen könnte, so scheinen doch dergleichen Ereignisse nur jener Zeit der Offenbarung Gottes im Fleisch vorbehalten gewesen zu seyn, wo überhaupt die Kräfte des Himmels zur Verherrlichung Gottes in besonderer Bewegung waren. Ein anderes Wunder aber, nämlich die Umgestaltung des geistig Gemeinen in das geistig Edlere, wird durch sein lebendiges Wort immerfort geübt, und zeigt sich uns in jedem Wiedergebornen und Bekehrten. Wo dieses sein Wort, den Glauben erzeugend, in die Seele des Menschen eindringt, da schafft es das ganze Leben des Menschen um; das Alte ist

vergangen und Alles neu worden; denn ist Jemand in Christus, so ist er eine neue Creatur. Worin sich nun das Leben des durch Christi Geist Verklärten kund giebt, zeigt uns der Apostel in den Worten unseres Textes.

Römer 12, 7—16.

Hat Jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amtes. Lehret Jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet Jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt Jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret Jemand, so sey er sorgfältig. Uebet Jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust. Die Liebe sey nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. Die brüderliche Liebe unter einander sey herzlich. Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt. Seyd brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit. Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal. Haltet an im Gebet. Nehmet euch der heiligen Nothdurft an. Herberget gerne. Segnet, die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

Der Gegenstand unserer Betrachtung ist:

Das Leben des durch Christi Geist Verklärten.

1) Er ist treu in seinem Berufe.
2) Liebevoll gegen seinen Nebenmenschen.
3) Anhaltend im Gebet.
4) Geduldig in Trübsal.

1) Hat Jemand Weissagung, d. h. hier nicht allein, hat Jemand die Gabe, die Zukunft zu enthüllen, sondern überhaupt, hat Jemand die Rathschlüsse des göttlichen Erbarmers zu deuten, so thue er dieses nach dem Maas seines Glaubens; hat Jemand ein Amt, so warte er des Amtes, lehret Jemand, so warte er der Lehre, ermahnt, regiert Jemand, so thue er es sorgfältig.

Offenbar fordert der Apostel in diesen Worten zur Treue im Berufe auf, welcher Art er auch sein mag; zum redlichen Gebrauch der von Gott verliehenen Kräfte, nach dem Willen des Gebers. Aber diese Gewissenhaftigkeit in seinem Berufe, diese Anwendung der verliehenen Kräfte nach dem Willen des Herrn, ist gewiß nur dem möglich, dessen Leben durch den Geist Christi verklärt, der mit andern Worten ein Christ ist im ganzen Sinne des Worts.

Lebst du im lebendigen Glauben an den Herrn, von dem, durch den und in dem alle Dinge sind, der mit seiner allmächtigen Kraft an allen Orten und Enden der Welt, in allen Creaturen und Wesen geschäftig und wirksam ist, der alle Dinge im Himmel und auf Erden lenkt und ordnet, und deine Haare auf dem Haupte alle gezählt hat, daß keines derselben ohne seinen Willen fällt, so weißt du, daß dich an die Stelle, an welcher du stehst, sie sey hoch oder nieder, nicht der Zufall, sondern der Herr, deines Gottes Macht und Weisheit, gestellt hat; du weißt der Wirkungskreis, in welchem du thätig bist, er sey klein oder groß, der Beruf, in dem du geschäftig bist, er erscheine gewichtig oder unbedeutend, ist dir von deinem Gott angewiesen; du weißt, daß du mit der Kraft, die du besitzest, in derselben Ihn zu verherrlichen hast; dann weißt du aber auch, daß keine Kraft im Reiche Gottes verloren ist, daß der Herr die Arbeiter in seinen Weinberg zur dritten, sechsten, neunten und elften Stunde ruft, und den letzten wie den ersten ihren Groschen gibt, wenn sie

treu in ihrem Berufe erfunden wurden; ja du weißt, er fordert nur, daß du mit dem dir geliehenen Pfunde wucherst, je nachdem dir gegeben ward. Lebst du im lebendigen Glauben, dann weißt du, wie Alles nur darauf ankommt, daß du treu erfunden werdest. Du trägst dann die feste Ueberzeugung in dir, hätte der Herr es für gut gefunden, mir einen andern Stand, einen andern Beruf, eine andere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, einen bildsameren Boden für meine Arbeit anzuweisen, so hätte er, der mich liebt, der von Liebe zu mir bewogen, sein Liebstes und Größtes mir gab, mich anders geführt, anders gestellt, und aus dieser Gewißheit erwächst dir die weitere Ueberzeugung, daß gerade die Lage, in welcher du dich befindest, wenn du nicht etwa durch Sünde dich hineingestürzt oder gedrängt hast, für dich die rechte seyn müsse. In solcher Ueberzeugung dienst oder herrschest du, nicht mit Dienst vor Augen um den Menschen zu gefallen, sondern um Gott zu gefallen.

Diese auf den Glauben gegründete Ueberzeugung ist es, welche leider Tausenden fehlt. Darum dieses unselige Hinausdrängen von so Vielen aus ihrem Stande; darum die unselige Meinung, daß nicht der Mann den Stand, sondern der Stand den Mann ehre; darum die verbrecherische Sucht, den von Gott verordneten Unterschied der Stände zu vertilgen; darum in den Herzen so Vieler Haß und Neid gegen die vermeintlich Glücklicheren und Begünstigteren. Ach welch eine Summe des Hochmuths, der Eitelkeit und der Unzufriedenheit würde aus der Menschen Herzen verschwinden, wenn jener oben geschilderte fromme Glaube lebendiger und allgemeiner wäre. Ja, nur der, dessen Leben durch Christi Geist verklärt ist, wird treu in seinem Berufe erfunden, und nur ihm wird es möglich, auch der zweiten Forderung des Apostels zu entsprechen:

2) Liebevoll zu seyn gegen seine Nebenmenschen.

Liebe ohne Falsch, herzliche Bruderliebe im Verein mit gegenseitiger Ehrerbietung, Barmherzigkeit, Milde und Wohlthätigkeit fordert der Apostel.

Nächst dem Gebot der Liebe zu Gott ist, wie wir wissen, das der Liebe gegen den Nebenmenschen das erste und größte. Von der Ausübung desselben hängt alles Glück, aller Friede und alle Freude in unsern Verbindungen mit Menschen, im Verkehr mit nahe und ferner Stehenden ab. Aber wer vermag der heiligen Forderung der Nächstenliebe zu entsprechen? wer vermag die angeborene Selbstsucht, den angeborenen Hochmuth, die angeborene Neigung zur Heftigkeit, zu Haß und Feindschaft, Neid und Mißgunst zu überwinden? Nur der Geist des Herrn, nur der, dessen Leben durch Christi Geist verklärt ist. Nur wenn du die Liebe des Erbarmers, der wie ein Vater dich führt, trägt und hebt, dessen Treue mit jedem Morgen neu über dir wird, der dich selbst in seinem Sohne trotz deiner Untreue und Undankbarkeit gesucht, sein Blut für dich vergossen, dich erlöst, dich versöhnt hat, erkennst, nur wenn diese Liebe und Gnade dich überwunden und die Flamme der Gegenliebe in dir entzündet hat, nur dann vermagst du Liebe zu üben, welche, deine Selbstsucht zerstörend, nicht das Ihre sucht, die im Aufopfern und sich Hingeben ihre Seligkeit findet, die nicht eifert, sich nicht erbittern läßt, nicht nach Schaden trachtet, die alles glaubt, alles hofft und duldet aus Liebe zu dem, der sich im Tode liebend für uns aufgeopfert. Aber ein solches Leben im Glauben und in der Liebe bedarf der Nahrung. Diese kann nur von Oben kommen, darum ruft der Apostel uns zu:

3) Haltet an am Gebet.

Die betende Seele hält gleichsam Himmelfahrt, schwingt

sich hinauf in das Reich des Lichtes und der Wahrheit und athmet den Odem des Lebens ein und man hat daher mit Recht behauptet, wer aufhöre zu beten, der höre auf zu leben. Darum werden wir auch durch das Wort der heiligen Schrift so dringend ermahnt, anzuhalten am Gebet, zu beten ohne Unterlaß, den Herrn anzurufen in der Noth, und durch Wachen und Beten Kraft zu erringen alle Pfeile des Bösewichts abzuhalten. Aber wer vermag in rechter Weise zu beten? Nur der Christ, nur der durch des Herrn Geist Verklärte. Nur wenn du im Glauben den Herrn siehst, als ob er in sichtbarer Gestalt vor dir stünde; nur wenn du durch Glauben den Vater gefunden in dem Sohne, in dessen Herz du alle deine Sorgen ausschütten darfst; nur wenn du nicht liegst vor dem Herrn auf deine eigene Gerechtigkeit gestützt, sondern auf die Gerechtigkeit dessen, der dich zu seinem Eigenthume sich erworben hat, nur dann weißt du, daß der Herr dein Bitten vernimmt und erhört, und Alles, Alles dir giebt, was zu deinem Frieden dient. Nur wenn du Christ bist im ganzen Sinne des Worts, kannst du mit einer Kraft beten, welche die Wolken zertheilt und alle Hindernisse überwindet.

Haben wir Christus im Herzen und Sinn, so mag das Leben sich gestalten, wie es will. Mit ihm sind wir geschickt zu thun wie der Apostel ermahnt:

4) Geduldig zu seyn in Trübsal.

Wir erwarten es hienieden nicht anders, als daß Kampf an Kampf sich reiht. Wir beherzigen das Wort des Apostels: Lasset euch die Hitze, die euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames. Die Erfahrung eines unaufhörlichen Wechsels von Leid und Freud machen wir mit jedem neuen Tage. Wenige Wochen sind es erst, seitdem wir in das neue Jahr eingetreten sind und doch, wie viel hat sich seitdem schon verändert. Schon sind

selbst in dieser Gemeinde Mehrere abgefordert worden, die uns im Leben theuer waren. Wie Viele in der Nähe und Ferne mögen schon in diesem Jahre Thränen geweint, Abschiedsstunden erlebt und tausendfach andere Trübsal erfahren haben? Doch getrost! Ist unser Leben verklärt durch Christi Geist, so lassen wir uns die Hitze nicht befremden, als widerführe uns etwas Seltsames, wir sind geduldig in Trübsal. Wir wissen, wen der Herr lieb hat, den züchtiget er; wir wissen, daß wenn er uns auch auf das Schmerzlichste heimsucht, er nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens hat; wir wissen, daß wenn auch seine Gedanken und Wege nicht die unsrigen sind, er doch Alles wohlmacht und herrlich hinausführt; ja wir wissen, daß alles, alles Leid, tragen wir es in Ergebung, nehmen wir es hin als wohlverdiente Züchtigung, benützen wir es in Demuth zu rechter Buße, zur Verklärung am inwendigen Menschen, — die Quelle unvergänglichen Segens und Friedens uns werden muß. Ja der Christ ist treu in seinem Amte, liebevoll gegen seine Mitmenschen, anhaltend im Gebet und geduldig in Trübsal.

Ach komme Herr mit Deinem Geiste über uns, verkläre uns in Dein Bild, und hilf uns mit Ehren Deinen Namen tragen in Treue und Liebe, in Hoffen und Dulden. Amen.

VII.

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte und Treue. Er wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. So hoch der Himmel über der Erde ist, lässet Er seine Gnade über die walten, die ihn fürchten. So fern der Morgen vom Abend ist, lässet er unsere Uebertretung von uns seyn. Barmherziger, gnädiger Gott, der Du uns geliebt hast, ehe der Welt Grund gelegt ward, barmherziger, treuer Mittler, der Du Dich aus Liebe zu uns in Leid und Tod versenktest, barmherziger, gnädiger Heiland, der Du mit Deiner Liebe von den Deinen nicht weichen willst, wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen, ach, Du Tröster und Friedefürst, wirke Du selbst durch Deines Geistes Gnadenwirkung, daß Deine Liebe nicht fruchtlos an uns sey. Gieb, daß wir hören die Stimme Deines Erbarmens; gieb, daß sie uns rühre und zu Dir führe, damit Keiner sich verhärte, damit wir den Zorn nicht häufen auf den Tag des Gerichts. Amen.

Matth. 13, 24—30.

Er legte ihnen ein ander Gleichniß vor, und sprach: das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen

kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte; da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er aber sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides mit einander wachsen bis zu der Ernte; und um der Ernte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammlet mir in meine Scheuren.

Am Meere sitzend, umgeben von einer großen Menge Volks, ertheilte der Herr Belehrungen über das Reich Gottes in einer Reihe geheimnißvoller Bilder. Welche Hindernisse die Saat seines heiligen Wortes in den Herzen der Menschen finden würde, zeigte er in dem ersten der dort gegebenen Gleichnisse vom vierfachen Ackerfeld. In dem Gleichnisse, das wir so eben vernommen, das heute den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen soll, spricht er den Gedanken aus, daß sein Erbarmen mit dem Gerichte verziehe, daß er nicht gekommen sey, die Welt zu richten, wie sehr sie es auch verdiene, sondern daß er gekommen sey, sie selig zu machen; Dabei spricht er zugleich aus, wie die Zulassung des Bösen einst auf das Allerherrlichste werde gerechtfertigt werden und wie übel daher diejenigen thun, welche seine Langmuth für eine Gleichgültigkeit gegen das Böse halten, welche sein Erbarmen auf Muthwillen ziehen, da doch der Tag des Gerichts nicht ausbleiben werde.

Wir werden jetzt Gelegenheit finden, den Inhalt dieses Gleichnisses genauer kennen zu lernen, wenn wir

I. Das Demüthigende,
II. Das Erhebende,
III. Das Warnende,

welches für uns in diesem Gleichnisse liegt, näher in das Auge fassen. Der Herr gebe uns Gnade und Segen zu dieser Betrachtung. Amen.

I.

Das Himmelreich, so beginnt unser Text, ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säet. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut unter den Weizen und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, fand sich auch das Unkraut.

Der Herr selbst deutete seinen Jüngern das Gleichniß und sprach: Des Menschen Sohn ists, der den guten Saamen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Saame sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel.

Die Welt, die Gesammtheit der Menschen, vergleicht der Herr mit einem Acker, in welchem gute Saat mit der schlechten gedeiht, mit einem Acker, der nutzbringendes Kraut und Unkraut hervorbringt, mit einem Saatfeld, in das Gott seine heilige Saat des Guten und der Teufel seine Saat des Bösen ausgesäet hat. So stellt sich die Sache heute noch dar. Unkraut unter dem Weizen, Mischung von Gutem und Bösem trifft man überall, wo Menschen sind; Unkraut unter dem Weizen in jedem Land, in jeder Stadt, in jedem Dorf, in jedem Haus, in jeder Familie. Unkraut unter dem Weizen in jeder menschlichen Verbindung, sey es, daß die Menschen sich vereinigen, um sich zu vergnügen, sey es, daß sie

sich verbinden zum Zwecke der Kunst, der Wissenschaft, des Gewerbes und anderer ähnlicher Dinge. Unkraut unter dem Weizen findet sich selbst in der Kirche des Herrn, in ihrem großen Ganzen, in jeder einzelnen Gemeinde.

Demüthigend ist diese Wahrnehmung. Demüthigender noch ist, daß wir uns selbst nicht davon ausnehmen dürfen. Denn das Unkraut unter dem Weizen findet sich in jedem Herzen, keines, auch nicht eines, ausgenommen. Könntest du auch, deinem Herrn und Meister, wie Petrus, da dieser ihn fragte: Hast du mich lieb? antworten: Du weißt Herr, daß ich dich lieb habe; — kannst du deshalb auch in voller Wahrheit und in Kraft einer völlig hingebenden Liebe an den Herrn sagen: So lebe ich, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir? Wäre diese deine Liebe zum Herrn auch so lebendig, daß sie dich triebe zum Gebet, zur Betrachtung seines Worts, zum Genuß des von ihm verordneten Sacraments; — ist sie auch so lebendig und kräftig, daß sie dich stark macht, still und ergeben in den heiligen Willen des Herrn auch das Theuerste zu opfern, den bittersten Kelch zu trinken, den dornenvollsten Weg zu gehen, wenn dir der Herr das geböte? Könntest du dich auch freisprechen von groben Vergehungen, von offenbarer Uebertretung des Gesetzes; — wohnen nicht doch in deinem Herzen die verborgenen Sünden des Hochmuths, des Neides und Geizes, böse Begierden und Lüste der schmählichen Selbstsucht, dieser Erzfeindin alles Guten? Wären dir auch einzelne Tugenden unbestreitbar eigen; — werden sie nicht durch eben so große Untugenden getrübt, deine Wohlthätigkeit und Milde durch Schwäche, deine Gewissenhaftigkeit im Beruf durch Härte, dein Eifer im Guten durch Ehrgeiz und Eitelkeit?

Ach Unkraut ist in unserm Herzen unter dem Weizen! Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten; da ist Keiner, der rein wäre, Keiner,

der Gutes thue, auch nicht Einer; wir sind allesammt abgefallen, abgewichen und untüchtig zum Guten geworden. Und was sind unsere feurigsten Vorsätze? Immer wieder müssen wir in das demüthigende Wort des Apostels einstimmen: Wollen habe ich zwar, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht; das Gute aber, das ich will, das thue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, das thue ich; ich sehe ein Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz. Noch, meine Freunde, noch ist die Welt, und wir alle mit ihr, wie groß auch das Gebiet seyn mag, das des Herrn heiliges Wort seit achtzehn Jahrhunderten dem Feind, der Unkraut säet, entrissen hat, ein Acker, auf dem die Saat des Unkrauts leider nur zu sehr gedeiht; noch zeugen tausendfache Sünden, Laster und Schandthaten laut und mächtig von unserer tiefen Verderbtheit, noch erliegen wir den Feinden, die von Innen und Außen uns anfechten; noch fehlt es uns an Stärke, das Schwerste zu vollbringen, uns selbst, unsere Leidenschaften und Begierden zu zähmen, und aus dem Herzen zu reißen alles, was von Gott uns scheidet. Noch gesellt sich zu allen geistlichen Uebeln das schlimmste, daß Tausende ihre Sünde läugnen, daß wir alle geschäftig sind, unser Thun zu beschönigen, zu entschuldigen und uns selbst zu bethören. Noch könnten wir alle, wollte der Herr nach strenger Gerechtigkeit richten, auf tausend nicht eins ihm antworten.

Demüthigend ist es, was der Herr uns von der Saat des Feindes, vom Unkraut, verkündet, weil in der Welt, in der wir leben, weil in uns dieses Unkraut sich findet.

Ach, wecke uns auf, o Herr, aus dem Schlafe der Sünde, hilf uns wachen und beten, damit wir nicht in Anfechtung gerathen; laß es dem Feinde nicht gelingen Unkraut zu säen!

II.

Doch wir fahren fort in der Betrachtung des Gleichnisses. Da nun das Kraut wuchs, spricht der Herr weiter, traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Willst du denn, daß wir hingehen und das Unkraut ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet.

Auffallend und unerwartet konnte den eifrigen und feurigen Knechten diese Antwort des Herrn erscheinen. Warum diese Zögerung? warum die Gefahr, die dem Weizen droht, noch länger dulden? Ist sie auch dir auffallend diese Antwort, mein Zuhörer? Kann sie es uns seyn, von denen die Decke genommen ist, welche das Auge der Gläubigen des alten Bundes verhüllte, uns, die wir begnadigt sind, hineinzuschauen in die Geheimnisse seiner Liebe, seiner Menschwerdung, seines Todes, seiner Erlösung des sündigen Menschengeschlechts? Wir vernehmen in diesem Nein des Herrn, das er seinen Jüngern antwortet, den göttlichen Erbarmer, der da spricht: Ich bin nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern selig zu machen. Wir hören in diesem Nein den Herrn, der seinen Jüngern, welche Feuer auf die Städte, die seine Gnade verschmähten, herabfallen lassen wollten, mit den Worten wehret: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? der dem Petrus, welcher Fleisch zu seinem Arm machte und ihn vertheidigen wollte, das Schwert einzustecken gebot, der den schadenfrohen Anklägern der bußfertigen Sünderin zurief: Wer sich rein weiß, der hebe den ersten Stein auf. Wir hören in diesem Nein die Stimme des Erbarmers, der seinem Jünger auf dessen Frage, wie oft er vergeben solle, antwortete: sieben mal siebenzigmal! Offenbarung des Reichthums seiner Liebe und seines Erbarmens ist auch das N e i n in unserem Evangelio.

Vernimm, Gemeinde des Herrn, auch in diesem evangelischen Abschnitt, den wir heute betrachten, die fröhliche Botschaft: Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß der Sünder sich bekehre und lebe. Gott hat nicht Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich von seinem Wege bekehre und lebe. Gott hat nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens; er will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Der Vater hat seinen eingebornen Sohn gesandt, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Jesus Christus ist gekommen, die Sünder selig zu machen; Jesus hat am Stamme des Kreuzes sein heiliges Blut vergossen, damit er uns Verlorne und Verdammte erlöse und gewönne vom Tode, von allen Sünden und von der Gewalt des Teufels.

Gibt es für ein gläubiges Christenherz eine erhebendere Botschaft, als die von der Gnade Gottes in Christo Jesu? als die von der Liebe, die uns geliebt, ehe der Welt Grund gelegt ward, als die Botschaft von der Liebe, die für uns gelitten hat und gestorben ist, als die Botschaft von der Liebe, die das Verlorne sucht und ihre tief gefallenen, reuigen Brüder zu sich zieht und an ihrer Herrlichkeit Theil nehmen lassen will?

Sie wird uns, wie auf allen Seiten des Evangeliums, so auch in diesem Gleichnisse, in dieser Rede göttlicher Langmuth, gepredigt; sie ist für jedes Herz, das wahrhafte Bußthränen geweint, das die göttliche Traurigkeit empfunden hat, die eine Reue zur Seligkeit wirkt, die Niemand gereut, das sich geistlich arm gefühlt, das gehungert und gedürstet hat nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, die seligste, herrlichste und erhabenste Botschaft. Ach, daß wir Deine Liebe begreifen, daß Dein Erbarmen, o Herr, uns erweichen, rühren, zu Dir ziehen und bei Dir erhalten möchte! Gib

Du es selbst Herr Jesu, gieße Deine Liebe aus in unsre Herzen, auf daß wir über alles Dich lieben, aber auch unsern Nächsten lieben, und Geduld haben mit seinen Fehlern und nicht mit ungestümmem Eifer den Weizen sammt dem Unkraut auszuraufen begehren.

Doch, damit wir die Gnade des Herrn nicht mißbrauchen, seinen Verzug nicht für ein Aufheben seiner Gerechtigkeit halten, so warnt uns der Schluß des Gleichnisses.

III.

Den fragenden Knechten antwortet der Hausvater: Laßt beides wachsen bis zu der Ernte und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut und bündet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheunen. In der Auslegung des Gleichnisses aber spricht der Herr: die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer verbrennt, so wird es auch am Ende der Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden und sie werden sie in den Feuerofen werfen, da seyn wird Heulen und Zähnklappen.

Beklagenswerth, meine Freunde, ist es, daß die Sünde in uns wohnt und immer neue Siege über uns davon trägt; beklagenswerth, daß wir die Stimme des Erbarmers, die uns zur Buße ruft, nicht hören, aber am beklagenswerthesten, daß wir, weil er barmherzig und geduldig mit seinem Gericht zögert, sein Erbarmen auf Muthwillen ziehen, daß Tausende seine Gnade zum Deckmantel der Ungerechtigkeit machen, und im falschen, thörichten Vertrauen auf diese Gnade um so leichtsinniger sündigen, was zum Theil wiederum darin seinen Grund hat, daß sie an dem Eintreten des Gerichts zweifeln. Keine Lehre hat in unsern Tagen

mehr an Kraft und Leben verloren, als die Lehre von der Wiederkunft Christi und seinem Erscheinen zum Gericht. Nicht Wenige halten diese ganze Lehre für baaren Irrthum. Wenige nur von denen, welche sich Christen nennen, denken ernst an die richtende Zukunft des Menschen-Sohnes und ihre Bedeutung. Unverstand und Mißverstand auf der einen und todte Gleichgültigkeit auf der andern Seite haben diese Lehre Tausenden werthlos gemacht, und den Gegnern derselben wäre es vielleicht längst gelungen, sie zu unterdrücken, wenn sie nicht so sonnenklar ausgesprochen wäre in dem Worte des Lebens, das nicht vergeht, wenn auch Erde und Himmel vergehen werden.

Ja des Menschen Sohn wird kommen und alle heilige Engel mit ihm; Er wird sitzen auf dem Throne seiner Herrlichkeit und werden versammelt werden um ihn alle Völker. Dann wird er sie scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her zu mir, ihr Gesegneten des Herrn und ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt; zu denen zu seiner Linken aber wird er sagen: Weichet von mir ihr Uebelthäter, ich habe euch nie erkannt. Er wird senden seine Engel und sie werden sammeln alle Aergernisse aus seinem Reiche und alle, die Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen, wo seyn wird Heulen und Zähnklappen.

Dürfen wir auch, was der Herr in geheimnißvollen Bildern, zu denen er uns Blöden und Blinden einst den Schlüssel geben wird, verkündet, nicht fleischlich oder irdisch fassen, so würden wir doch gleich verkehrt handeln, wenn wir das Alles für leere Bilder und Ausschmückung der schwankenden Lehre von einer allgemeinen Vergeltung ohne Christum ansehen wollten. Hält auch gleich der Herr Gericht an jedem Tag und geht auch sein Gericht seinen großen

Gang durch die ganze Geschichte der Welt, durch alle Schicksale der Menschen im Großen und Kleinen, in brausenden Wasserwogen, in zitternden Kräften der Himmel, so wie im Leben und Zagen der Seele, so schließt dieses doch nicht die Erfüllung seiner Verheißung aus, daß einst der Tag der Entscheidung kommen werde, an welchem er richten wird den Erdkreis. Ja er wird ihn richten. Er wird geben einem Jeglichen, nachdem er gethan hat bei Leibesleben, es sey gut oder böse, nämlich Preis, Ehre, Kraft und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; Trübsal und Angst aber über alle Seelen, die da Böses thun.

Irret euch nicht, so ruft auch das heutige Evangelium euch zu, irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er ernten. Ziehe Gottes Gnade nicht auf Muthwillen! Denn, spricht der Herr, das thust du, und ich schweige, da meinest du, ich werde seyn gleich wie du; aber ich will mich aufmachen und will es dir unter die Augen stellen. Hüte dich, daß ich dich nicht hinwegreiße und sey kein Retter mehr da. Ja, wenn du, nach des Propheten Wort, wie ein Adler aufsteigen in die Höhe und dein Nest zwischen den Sternen bauen, oder hinabsteigen könntest in den untersten Grund des Meeres, so würde er dich von da heraufholen und von dort herabreißen und alles offenbaren, was verborgen war.

Der Herr ist die Liebe, er ist gnädig und barmherzig, aber er ist auch heilig und gerecht. Er trägt die Schaale des Zorns unverschüttet durch Jahrtausende, aber er gießt sie auch aus wie fressendes Feuer, und wie er seine Liebe offenbart von Ewigkeit zu Ewigkeit, so auch seine Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum höre die freundliche Stimme des Erbarmers, der auch dich versammeln will unter seine Flügel wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre

Flügel. Darum thue Buße, heute, weil du seine Stimme hörest, und häufe nicht seinen Zorn auf den Tag des Gerichts, auf daß du nicht zu spät rufen müßtest: Ihr Berge decket mich, und ihr Hügel fallet über mich.

Ach, Herr Jesu, Fürst des Lebens und des Friedens, erbarme Dich unser, wecke Du selbst uns auf aus dem Schlafe der Sünde; erleuchte uns mit Deinem göttlichen Lichte, daß wir erkennen, was zu unserm Frieden dient. Warne uns, wenn wir straucheln und fallen wollen; führe uns selbst in die wahrhaftige Gemeinschaft mit Dir, auf daß wir fruchtbringende Reben seyen an Dir, dem Weinstock, und nicht weggenommen und ins Feuer geworfen werden. Amen.

VIII.

Gnade sey mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesu Christo. Amen.

Im neunzehnten Psalm heißt es: „Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele; das Zeugniß des Herrn ist gewiß und macht die Albernen weise, die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz; die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen; die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, allesammt gerecht; sie sind köstlicher denn Gold, sie sind süßer denn Honig und Honigseim." Von ganzem Herzen stimmen wir, meine Geliebten, ein in diesen Preis des göttlichen Worts aus dem Munde des königlichen Propheten. In seinem heiligen Wort hat der Herr uns alle Schätze der Wahrheit und des Lebens aufgethan; sein Wort ist unsres Fusses Leuchte, und ein Licht auf unserem Wege; sein Wort ist eine Kraft, selig zu machen alle, die daran glauben, und wohl uns, daß dieses Wort immer noch unter uns gepredigt wird, wie es vor achtzehn Jahrhunderten geschah. Aber des Herrn Wort ist, wie uns das für den heutigen Tag bestimmte Evangelium sagt, ein Samen, der bald auf festgetretenen Weg, bald auf steinigten Boden, bald unter Dornen und Disteln fällt, und selten nur gutes Land findet, in dem es wurzelt und hun-

vertfältige Frucht bringt. Wo dieses aber der Fall ist, da verklärt es das Leben, wie uns die letzte Betrachtung, in welcher ich zu euch redete, zeigte. Dort sprachen wir davon, daß das Leben des durch Christi Geist, durch sein Wort Verklärten, in Berufstreue, Liebe, Gebetseifer und Geduld im Leiden sich kund gibt. Auch heute führt uns der Apostel das Bild eines durch Christi Geist Verklärten vor die Seele, jedoch nach einer andern Richtung hin, die wir darum ins Auge fassen wollen. Der Herr segne unsere Betrachtung.

2 Corinther 11, 19. bis 12, 9.

Denn ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seyd. Ihr vertraget, so euch Jemand zu Knechten macht, so euch Jemand schindet, so euch Jemand nimmt, so euch Jemand trotzt, so euch Jemand in das Angesicht streichet. Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach geworden. Worauf nun Jemand kühn ist, (ich rede in Thorheit) darauf bin ich auch kühn. Sie sind Abrahams Same, ich auch. Sie sind Diener Christi, (ich rede thöricht) ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin öfters gefangen, oft in Todesnöthen gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger eins. Ich bin dreimal gestäupet, einmal gesteiniget, dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe (des Meeres). Ich habe oft gereiset; ich bin in Gefahr gewesen zu Wasser, in Gefahr unter den Mördern, in Gefahr unter den Juden, in Gefahr unter den Heiden, in Gefahr in den Städten, in Gefahr in der Wüste, in Gefahr auf dem Meere, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; ohne

was es sich sonst zuträgt, nämlich, daß ich täglich werde angelaufen und trage Sorge für alle Gemeinen. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach. Wer wird geärgert und ich brenne nicht? So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher sey gelobt in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge. Zu Damaskus, der Landpfleger des Königs Areta verwahrete die Stadt der Damasker, und wollte mich greifen; und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen, und entrann aus seinen Händen. — Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze, doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christo, vor vierzehn Jahren, (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich es nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich es auch nicht; Gott weiß es;) derselbige ward entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselbigen Menschen (ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es). Er ward entzückt in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. Davon will ich mich rühmen, von mir selbst aber will ich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit. Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörlich; denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber deß, auf daß nicht Jemand mich höher achte, denn er an mir siehet, oder von mir höret. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich micht nicht überhebe. Dafür ich dreimal den Herrn geflehet habe, daß er von mir wiche. Und er hat zu

mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. —

Laßt uns nach Anleitung dieser Textes-Worte

Den Christen und seinen Selbstruhm

oder

Den Christen und das Rühmen seiner selbst

ins Auge fassen. Beachtet nach den Worten unseres Textes:

1) Auch der Christ ist zuweilen genöthigt von sich selber zu reden, oder sich selbst zu rühmen;
2) Doch ist er ernstlich bedacht, sich nicht zu überschätzen;
3) Und eben so ernstlich besorgt, Gott allein die Ehre zu geben.

1.

Der Gegenstand unserer Betrachtung ist also der Christ und sein Selbstruhm. Das ist befremdend wird Mancher denken. Wer kann Christenthum und Selbstruhm zusammenreimen? Welche Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsterniß, Christus mit Belial, die Demuth mit dem Hochmuth. Allerdings, meine Geliebten, ist Demuth so innig mit dem Christenthum, mit dem Glauben an Den, der sich seiner Herrlichkeit entäußerte, und in Knechtsgestalt erschien, um uns zu retten, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, um uns sanft zu betten; der nicht kam, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen, ver-

bunden, so daß da, wo keine Demuth ist, von einem Christenthum gar nicht die Rede seyn kann. Haben wir ja doch erst ohnlängst erkannt, daß Gott aus dem Menschen nichts schaffen kann, wenn der Mensch nicht zuvor nichts wird, daß wir zuerst vor Gott nichts werden müssen, um in Ihm Alles zu werden. Und doch zeigt uns der Text, daß es Fälle geben kann, wo auch der Glaubige, der Christ, der durch des Herrn Geist Verklärte, durch Gottes Wort Wiedergeborne sich selbst zu rühmen genöthigt ist. Der Apostel Paulus hatte die Gemeinde zu Corinth gegründet und zum lebendigen Glauben an den Erlöser geführt. Nach ihm kamen Irrlehrer, falsche Apostel, welche die Gemeinden für sich zu gewinnen suchten. Diesen Zweck strebten sie dadurch zu erreichen, daß sie den Apostel herabsetzten, schmähten und verkleinerten, worin sie sich eben als falsche Propheten erwiesen, und was sie nicht gethan haben würden, wenn es ihnen um Wahrheit zu thun gewesen wäre. Gelang ihnen das, so war voraussichtlich das Werk des Apostels zerstört, und damit ohne Zweifel die Gemeinde verwirrt und in ihrem Glauben wankend gemacht. Es galt also hier den Glauben der Gemeinde, das Seelenheil derselben zu schützen. Um es zu verhüten, daß derselbe in seinen Grundfesten erschüttert werde, mußte der Apostel sich selber rühmen und gegenüber seinen Widersachern seine apostolischen Vorzüge und Verdienste geltend machen. Wißt es, spricht er, ich bin ein Genosse des begnadigten Volkes, ein Israelit, ein Nachkomme des Vaters der Gläubigen, ein Nachkomme Abrahams, ein Diener Christi so gut als wie jene, ich habe gearbeitet, mich hingegeben, erduldet um des Herrn willen, wie Einer von jenen gethan haben mag. Schweigen wäre hier von Seiten des Apostels an der unrechten Stelle gewesen, wie sehr es auch sonst Pflicht des Christen ist lieber zu schweigen

und zu dulden, als zu reden und sich zu vertheidigen. Hätte der Apostel geschwiegen, so würde man geglaubt haben, er gestehe die Anfeindungen seiner Widersacher zu. Auch der Herr selbst antwortet dem fragenden Pilatus: Bist du ein König? Ja, du sagst es. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme; — und zu dem Hohepriester, der ihn fragte, ob er Gottes Sohn sey? spricht er: Ja, du sagst es, und von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.

Ja, meine Theuern, am liebsten vergißt der Christ seine Person gänzlich und redet gar nicht von sich, aber wo die Umstände es gebieterisch fordern, wo mit unserer Verunglimpfung die Sache der Wahrheit gefährdet ist, da ist es auch Zeit zu reden. Doch das beachtet, Geliebte, daß sich der Selbstruhm des Christen von jedem andern darin unterscheidet, daß er nur nothgedrungen von sich redet, und nur dann, wenn es die Förderung des Reiches Gottes gilt. Darum ist der Christ

2.

bei allem Selbstruhm ernstlich bedacht, sich nicht selbst zu überschätzen. Menschen, die der Geist des Herrn noch nicht verklärt, noch nicht geheiligt hat, welche die tiefe Erkenntniß ihrer selbst, das wiederholte Prüfen und Forschen des Zustandes ihres Herzens vor dem Allwissenden noch nicht geläutert hat, machen gern sich selbst zum Mittelpunkt aller ihrer Gedanken, Wünsche, Worte und Reden. Begierig ergreift der aufgeblasene Thor jede Gelegenheit, von seinen Ansichten, seinen Arbeiten, seinen Verdiensten zu reden,

bildet sich ein, Vorzüge, Kenntnisse, Eigenschaften und Fertigkeiten zu besitzen, die er gar nicht hat; rühmt sich der äusseren Vorzüge seines Ranges, seines Vermögens, seiner Wohlgestalt und setzt Andere neben sich herab, um sich zu rühmen. Wie sehr hätte der Apostel mit Recht seiner Ausdauer, seines Heldenmuthes, seiner Klugheit, seiner Glaubenskraft, der ungeheuern Erfolge seines Wirkens sich rühmen können! Aber wir vernehmen kein Wort von dem Allen. Solcher Dinge rühmt sich der natürliche, unwiedergeborne Mensch. Nicht so der Apostel. Er erkennt die Thorheit alles eiteln Rühmens. Ihr zwingt mich, spricht er, zu thun, was in allen andern Fällen Thorheit und Narrheit wäre, nämlich von meinen eigenen Verdiensten zu reden. Wir sehen ihm den Schmerz an, daß er von sich zu reden gezwungen ist, und da es geschehen muß, so beschränkt er sich auf Thatsachen, auf Erlebnisse, die alle Welt kannte und an denen Niemand zweifeln konnte, und die jetzt zur Förderung des Reiches Gottes gesagt werden mußten. Aengstlich ist er jedoch bemüht, sich nicht zu überheben. Ich weiß es, spricht er, wie wenig ich bin vor dem Herrn; ich weiß es, daß ich seiner ununterbrochenen Züchtigung nicht entrathen kann, daß er mir einen Pfahl ins Fleisch gegeben, daß Satans Engel mich mit Fäusten schlägt, daß der Herr mich demüthigt und demüthigen muß, damit ich mich nicht überhebe. Das ist, wie jedem lautern Herzen unverkennbar klar seyn wird, nicht die süßliche Sprache einer verstellten, gleißenden Demuth, hinter die sich der abscheulichste Hochmuth verbirgt, sondern die Sprache eines getreuen, aufrichtigen, wahrhaftigen Herzens, das, gedrängt von den Umständen, von Dingen reden muß, von denen es gerne schweigen möchte. Aber eben damit giebt er, bemerket dieß, Geliebte!

3.

Gott allein die Ehre. Der Herr hat gesagt, ruft er aus: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Im vollkommenen Einklang mit diesen Worten stehen die anderweitig gesprochenen, wohlbekannten: Was ich bin, das bin ich durch Gottes Gnade, und seine Gnade ist nicht vergeblich an mir gewesen. Ist Gutes an uns, Gott allein gebührt die Ehre. Gnade ist es, die uns in's Leben rief; Gnadengeschenk ist jede Kraft, die wir besitzen; Gnade ist jeder äußere und innere Vorzug, dessen wir uns vor Andern freuen. Unverdiente Gnade ist jedes Gut, jedes gelungene Werk, jeder frohe Augenblick. Nicht mir, nur Dir allein, o Herr, gebührt die Ehre. Wer in Gott den Herrn erkannt hat, von dem, durch den, und in dem alle Dinge sind, in dem wir leben, weben und sind, ohne dessen Willen kein Tropfen des Bluts in unsern Adern sich bewegt, kein Seraph am Throne Gottes, kein Wurm im Staube sich regt, ja, wer sein Nichts und seinen Unwerth, die tiefe Verderbtheit seines Herzens, seine Untreue und seinen Undank, seine Sünden in Gedanken, Worten und Werken erkannt hat, — der kann, ist etwas Gutes an ihm, anderes nicht rühmen, als die Gnade des Herrn, und Gott allein die Ehre geben.

Ja, Demuth ist des Christen innerstes Leben, sein Schmuck und sein Rang und wo Demuth nicht ist, wo hochfahrendes, gebieterisches, rechthaberisches, eitles Wesen seine Behausung aufgeschlagen, — da sind kaum die leisesten Anfänge des Christenthums gemacht.

Du bist, o Herr, den Demüthigen gnädig und widerstehest den Hoffährtigen; du wohnst im Heiligthume und

in der Höhe und bei denen, die demüthigen Geistes sind. Du hast in Demuth Dich uns zu gut Deiner Herrlichkeit entäußert, und bist arm geworden, um uns reich zu machen. O mein Herr und mein Gott, laß mich doch den Weg des Hochmuths und der Eitelkeit nicht gehen, damit ich Dich nicht verliere und ohne Dich meiner Seligkeit, meines ewigen Heils nicht verlustig werde. Amen.

IX.

Die Liebe Gottes des Vaters, die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns Allen. Amen.

Der biblische Abschnitt, der aus den Briefen des Neuen Testamentes genommen und für den heutigen Sonntag bestimmt ist, muß, wenn es überhaupt gestattet ist, verschiedene Stellen der heiligen Schrift ihrem Werth nach unter einander zu vergleichen, zu den allererhabensten und herrlichsten gerechnet werden, die nicht nur das Neue Testament, sondern die ganze heilige Schrift enthält. In einer Sprache, welche sonst dem Apostel Paulus nicht eigen ist, da er mit vorherrschender Verstandesnüchternheit und Schärfe einzelne Glaubenslehren zu entwickeln und zu begründen pflegt; in einer Sprache, welche wir mit Recht als die Frucht eines erneuerten, von der Liebe zu seinem Herrn und Heiland hingenommenen Herzens betrachten, preißt er im 13. Cap. seines 1. Briefes an die Corinther das Höchste, was im Himmel und auf Erden Bedeutung hat, das Erhabenste in Gott und in dem Menschen, dasjenige, was den leuchtendsten Glanz über der ganzen Schöpfung weites Gebiet ausbreitet, was in den Strahlen der Sonne und im Silberglanze des Mondes, in der Farbenpracht der Blumen und im Wogen

des Saatfeldes, im Auge des spielenden Kindes und des treuen Freundes sich uns kund gibt, was aber vor Allem aus dem tiefen Entwurfe Gottes zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner und aus der Ausführung dieses heiligen Rathes hervorleuchtet; — er preißt die Liebe, der Liebe Herrlichkeit, der Liebe Wesen, der Liebe allmächtigen, verklärenden Einfluß.

Wie könnten wir von Anderem reden, als eben hievon? So sey denn der Gegenstand unserer Betrachtung die Liebe, die aus Gott ist, welche den Menschen heiligt, welche seyn wird, wenn alle Herrlichkeit der Erde verschwindet, wenn aller Glanz von Kunst und Wissenschaft verbleicht.

Wir flehen den Herrn an um Segen zu dieser Betrachtung, stimmen jedoch vorher noch den Vers an:

Wenn endlich jede Wissenschaft,
Wenn Alles hier vergehet,
Wenn dort, wo Gott ein Neues schafft,
Kein Stückwerk mehr bestehet.
Bleibt Liebe doch nach dieser Zeit,
Sie bleibt in alle Ewigkeit
Des Himmels höchste Tugend.

1. Cor. 13.

Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnisse; und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte; und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich., die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht.

Sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträget Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist ein Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann war, that ich ab was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise, dann aber werde ich's erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.

Wir sprechen, Geliebte!

Von dem allmächtigen, verklärenden Einfluß der Liebe

I. auf unser Wissen und unsre Tugend.
II. auf unser Leben mit dem Nächsten.
III. auf unsre Hoffnungen und Erwartungen von einer bessern Welt.

I.

Es drängt sich uns hier zunächst die Frage auf, was wir eigentlich Liebe nennen?

Liebe ist ein aus innigem Wohlgefallen an einem Andern hervorgegangenes Hinneigen zu demselben, ein Neigen des

Herzens zum Herzen, auch in Gott ein Neigen des Schöpfers zu dem Geschöpf, ein Verlangen des Vaters nach der Gemeinschaft mit seinen Kindern, der Kinder nach der Gemeinschaft mit ihrem himmlischen Vater, mit ihren Brüdern, und durch diese wieder mit dem Vater. Die Liebe ist in Gott und in den Menschen ihrem Wesen nach ein sich Hingeben, sich Verlieren an den geliebten Gegenstand, ein sich Aufopfern für denselben, ein Nichtsbegehren und Nichtsseynwollen ohne ihn, ein Verlangen und Wollen, Alles nur mit, durch und in ihm zu seyn. Wahre, heilige Liebe mit der Eigenthümlichkeit des Wesens, wie ich sie eben zu bezeichnen suchte, ist nur in Gott, und nur in dem Herzen, in welches Gott seine Liebe ausgegossen. Die Welt vor Christus kannte diese Liebe nicht, ihre heiligsten Empfindungen waren ein Gefühl des Mangels des Liebenswürdigsten, ein Bewußtseyn dieses nicht zu haben. In der Liebe, die uns im eingebornen Sohne vom Vater, in seinem Lieben und Hingeben für uns kund wurde, in der Liebe, die in der Menschwerdung Gottes, in der Erlösung und Versöhnung der Welt ihren Triumph feierte, ist die Liebe, die wir jetzt meinen, der Welt geboren, und wird in dem Menschenherzen geboren, in welchem die welterlösende Liebe die Flamme der Gegenliebe entzündet hat. Die edelsten Erscheinungen der natürlichen Liebe, die wir, was wohl zu beachten ist, von jener unterscheiden, die Liebe der Mutter zum Säugling, des Kindes zu seiner Mutter, sind nur ein schwacher Abglanz der himmlischen Liebe, welche die Welt erlöste, und welche das Bewußtseyn der Erlösung im Menschenherzen erzeugt; sie hebt den Zustand der sündlichen Entfremdung auf, und wirkt Einheit mit Gott und Gottes mit uns, sie ist das Erhabenste in Gott und in dem Menschen, sie der Glanz, welcher, wie wir vorhin sagten, sich über der Schöpfung weit Gebiet ausbreitet, und auch uns

und all unser Wesen, Denken, Reden, Thun, Kunst und Wissenschaft verklärt. Das ist's was der Apostel erkennt, darum spricht er: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnisse; und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte; und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Wenn du die glänzendsten Gaben, Fähigkeiten und Fertigkeiten besäßest, wenn du die Wahrheit in der ansprechendsten, rührendsten und ergreifendsten Weise vorzutragen vermöchtest, wenn du in lichtvoller Klarheit von Gottes verborgenen Rathschlüssen reden und des Herrn heiliges Wort in seinem tiefsten Zusammenhang überzeugend und siegreich zu verkündigen vermöchtest, ja wenn's möglich wäre, daß du mit des Glaubens Kraft die größten Wunder verrichtetest, so wärst du doch, geschähe das nicht aus dem Drängen und Treiben heiliger Liebe, geschähe es nicht im liebevollen Begehren, den Herrn zu verherrlichen, im Begehren nichts zu seyn, damit Er Alles werde, so wärst du doch mit aller Beredsamkeit ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, Herz- und Seelenlos, wie kaltes Metall, — so wäre dein Glaube, deine Kraft, dein Wirken, deine Gaben, in welchem Maaße sie dir auch gegeben seyn möchten, in welcher Art du sie auch benützen möchtest, nichts, werthlos. Einen Werth gibt dir selbst und all deinem Denken, Reden und Thun, wer du auch sein magst, Knecht oder Herr, arm oder reich, hochbegabt oder geringbegabt nur die Liebe. Ja, wenn du selbst bis zur äußersten Aufopferung Barmherzigkeit und Wohlthun übtest, deinen

Leib brennen ließest und alle deine Habe den Armen gäbest und es geschähe dieß nicht mit einem von Liebe wiedergebornen Herzen, aus Liebe zu deinem Herrn und Heiland, mit dem Bestreben, ihn zu lieben, ihm zu dienen, ihn zu verherrlichen, so wäre dir das Alles nichts nütze. Denn alle Tugend, alle Kunst, alle Wissenschaft, alles Preiswürdige, was unter Menschen geschehen kann, verliert, recht betrachtet, seinen Glanz und seinen Werth, wenn ihm die Liebe fehlt. Liebe muß die Quelle unsrer Thaten, Liebe die Seele unsres Thuns, Liebe das Werk unsrer Werke seyn, Liebe zu Christus, der uns geliebt hat, und zu den Brüdern, für die er, wie für uns, am Kreuze gestorben ist.

Verklärend breitet sich ihr Einfluß aus über all unser Wissen, über alle unsre Tugend, ja über unser ganzes Leben, besonders aber auch

II.

über unser Leben mit unserem Nächsten.

Eines Vaters Kinder sind die Millionen, welche den Erdball bewohnten und bewohnen. Eines Freundes Freunde sind alle die sündigen Bewohner des Staubs, vom Aufgang bis zum Niedergang. Eines Lebensfürsten Erlöste alle, die hienieden wandeln, so weit das Licht des Tages reicht. Eine Sonne der Wahrheit, des Erbarmens soll Allen leuchten, die hienieden wandeln. In dem Herrn verbunden zu einem großen Bruderbund, soll Keiner den Andern als einen Fremden von sich weisen. Im Bruder soll ich Gott lieben, meinen Heiland lieben und in Liebe mich verklären. Die Liebe, die langmüthig und freundlich ist, die nicht eifert und sich nicht erbittern läßt, die nicht nach Schaden trachtet und sich nicht der Ungerechtigkeit

freut, die Alles glaubt, hofft und duldet, sie verklärt das Leben des Menschen mit den Menschen, sie macht die Wüste zum Paradies und den schönsten Garten Gottes, wenn sie fehlt, zur Hölle. Wo die Feinde der Liebe, Hochmuth und Haß, hausen, da können Gras und Blumen nicht wachsen, da kann die Blüthe der Menschheit, das Leben in Liebe sich nicht entfalten. Ach armes Geschlecht, das du lieber in Schatten und Finsterniß des Todes, als im Lichte des Lebens und der Seeligkeit wandelst, des Menschen Herz ist ein trotzig und verzagt Ding! Statt langmüthig und freundlich zu seyn und mit den Sünden Anderer Geduld zu haben, werden wir durch dieselben gereizt zu Zorn und Bitterkeit, weil uns die rechte Erkenntniß der eigenen Sünde fehlt, die allein demüthig macht; statt uns zu freuen, wenn Andere sich heben und gehoben werden, eifern wir selbstsüchtig, Alles nur für uns begehrend; statt uns aufzuopfern und hinzugeben, verlangen wir unaufhörlich Opfer und Dienste, ohne Bereitwilligkeit sie wieder zu leisten; statt mit Zartheit des Andern zu schonen und ihm bittere Empfindungen zu ersparen, verletzt unsre Rücksichtslosigkeit und unser Muthwille und thut wehe; statt demüthig den Tadel hinzunehmen, der die Seele heilt, werden wir mit Zorn und Bitterkeit gegen den Tadler erfüllt; statt uns zu freuen über das Gute und Wahre, wo es uns begegnet, freuen wir uns mit boshaftem Herzen über den Fall des Bruders; statt alles zu glauben, zu hoffen und zu dulden, sind wir voll Mißtrauen, Ungeduld und Unzufriedenheit und es wogt das Menschenherz in Unruhe und Verdruß, wie ein ungestümmes Meer. Darum entfremdet sich nicht nur so oft der Mensch dem Menschen überhaupt, sondern es lösen sich auch die heiligsten Bande, welche Bruder an Bruder, Gatte an Gatten, Freund an Freund knüpfen und es ertönt im öffentlichen und häus-

lichen Leben so viel widerliches Geräusch veranlaßt von dem Geiste des Hasses, des Hochmuths, des Zorns, der Heftigkeit und Rohheit, bis zu den schrecklichsten Ausbrüchen im Fluchen, Schwören, Schmähen, selbst bis zu Mord im Herzen und mit der Hand. Das kann anders nicht werden, wenn dein Herz nicht ein anderes wird, und dein Herz wird nicht ein anderes, wenn es nicht in tiefer Buße durch den Einen erneuert wird, der allein die aufgehobne Hand zum Brudermord — und sie ist aufgehoben in jedem Menschen, der da zürnt, denn wer mit seinem Bruder zürnet ist ein Todtschläger — in tiefer Schaam sinken machen kann, und bereit ist, in das von ihm abgekehrte Herz seine Liebe auszugießen. O möchte sie in unsere Herzen ausgegossen seyn, möchten wir ihren verklärenden Einfluß erfahren, den sie auch

III.

auf unsere Hoffnungen und Erwartungen von einer besseren Welt äußert.

Die Liebe hört nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird; denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk, wenn aber kommen wird das Vollkommene, dann wird das Stückwerk aufhören. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzt erkenne ich es stückweise, dann werde ich's erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

Leuchtet uns einst dort der Strahl vollkommener Erkenntniß, dann werden wir das Stückwerk unseres Wissens hienieden begreifen, dann wird, ungetrübt von Wahn, Irrthum und Zweifel, was wir geglaubt, geahnet, gehofft,

zum Schauen, zum zweifelsfreien, irrthumlosen Wissen werden. Also gestaltet sich Wissen, Glauben, Hoffen zu einem Andern dort im Jenseits, nicht so die Liebe, sie bleibt dieselbe hier und dort in Ewigkeit. Mein Arm vermag Gott nicht zu umfassen, aber wenn ich in der Liebe bleibe, so bleibe ich in Gott und Gott in mir, hier wie dort in Ewigkeit; mein Auge sieht den Heiland nicht, aber wenn ich in der Liebe bleibe, bleibet er in mir und ich in ihm. Von aller Herrlichkeit hienieden folgt mir nichts über das Grab nach, aber die Werke in Liebe gethan folgen mir in jene Welt, die Opfer in Liebe vollbracht, sie werden reich belohnt, die Thränen in Liebe getrocknet, sie glänzen als unvergängliche Perlen in der Krone des Ueberwinders. Die Verbindungen mit den Erwählten meiner Seele kann ich ungetrennt nicht festhalten, aber mit den Herzen, mit denen ich eins bin in der heiligen Liebe zum Herrn, bleibe ich für alle Ewigkeiten verbunden.

Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Liebe aber ist die größeste unter ihnen, und sie ist die größeste, weil Glaube und Hoffnung in ihr sich vollenden und lösen. Liebe ist das göttliche Leben in uns; lieben heißt in Gott leben; Liebe, entsprungen aus dem Herzen des für uns Gekreuzigten und Gestorbenen, ergießt sich wie ein Strom immer mächtiger, immer vollkommener über unser ganzes Leben, bis sie uns hinüber führt zur ewig beseligenden Gemeinschaft mit dem Herrn und in ihm mit allen Seligen. Ach wie fremd sind unsere Herzen noch den Regungen der wahren Liebe; kaum angefangen haben wir Dich zu lieben, der du die Liebe bist! Noch ist es kalt und öde in unserer Brust; noch fehlt uns der innere, mächtige Drang der Liebe zu jeglichem guten Werke; noch sehnen wir uns nicht so nach Dir und

den göttlichen Dingen als wir sollten. Ach, du allmächtige, welterlösende Liebe, zünde du selbst die Flamme der Liebe verklärend in uns an; gib du selbst, daß wir nur Dich mit allem unseren Denken, Reden und Thun suchen und meinen; gib, daß wir in Deiner Liebe leben und einst selig sterben. Amen.

X.

Herr, Du bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue; Du handelst nicht mit uns nach unsern Sünden und vergiltst uns nicht nach unserer Missethat. So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt Du deine Gnade walten über denen, die Dich fürchten; so fern der Morgen vom Abend ist, läßt Du unsere Uebertretung ferne von uns seyn. Ja Du willst nicht den Tod, nicht das Verderben des Sünders, sondern daß der Sünder sich bekehre und lebe. In unaussprechlichem Erbarmen hast Du deinen Sohn gesendet, auf daß alle, die an Dich glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Mit tiefster Rührung erkennen wir diese deine verzeihende Gnade. Mit tiefster Rührung erkennen wir, daß wir viel zu gering sind aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns thust. Mit tausendfachen Gütern, mit zahllosen Erweisungen deiner Liebe überschüttest Du uns. Leben und Wohlthat thust Du an uns, dein Aufsehen bewahrt unsern Odem, deine Vatergüte läßt die Sonne scheinen, läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Du giebst uns Antheil an den Früchten der Erde. Du giebst Segen und Gedeihen unserer Arbeit, unsern Anstrengungen und Bemühungen. Deine Freundlichkeit schenkt uns Freude und

Erholung, Hülfe in Noth, Trost in Traurigkeit, Geduld in Leiden, Nahrung und Erquickung der unsterblichen Seele in deinem heiligen Worte. Ja, an Leib und Geist verherrlichst Du Dich durch zahllose Wohlthaten an uns. Und doch, ach doch bleibt unser Herz ungerührt, doch vergessen wir so oft des Dankes, den wir dir schuldig sind, doch ist unser Preis deines Namens so oft verdrossen, doch ist unsere Liebe kalt, unsere Hingebung an Dich schwach. Ach, vergieb Herr! Vater im Himmel, vergieb uns unsere Schuld! Handle nicht mit uns nach unsern Sünden. Richte uns nicht nach strenger Gerechtigkeit. Verlaß uns nicht, entziehe uns deine Gnade nicht; verwirf uns nicht vor deinem Angesichte, nimm deinen heiligen Geist, nimm deinen Segen nicht von uns. Amen.

Der Bußtag m. G. ist der heutige Tag. Zur Buße und Bekehrung werden wir durch die Bedeutung desselben aufgefordert. Wozu uns aber dieser Tag dringend ermahnt, dazu fordert uns die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, dazu fordert uns das heilige Buch, welches untrügliche, unser ganzes Leben ordnende und heiligende Wahrheit enthält, vom Anfange bis zum Ende auf.

Die heiligen Menschen Gottes, welche getrieben vom heiligen Geiste redeten, vom ersten bis zum letzten, sie alle, ihn selbst, den König der Wahrheit, unsern Herrn und Heiland, nicht ausgenommen, haben der Welt, dem verblendeten, verkehrten und von Gott abgewendeten Geschlechte, Buße und Bekehrung gepredigt. In dem Rufe: Thut Buße und bekehret euch; tretet ab von dem Wege der Ungerechtigkeit; thut Buße, die Axt liegt schon an dem Baume; thut Buße, damit ihr nicht sterbet in euern Sünden; Buße ist der Weg zum Leben — in dieser dringenden Aufforderung stimmen alle mit einander überein.

Ja Buße ist der Weg zum Leben. Die Sünde

ist es, welche uns und unsern Gott von einander scheidet. Diese Sünde ist es, welche uns beherrscht, denn wir sind alle abgefallen, allesammt untüchtig geworden. Rückkehr zu Gott ist die Aufgabe unseres Lebens. Ohne Buße aber, ohne Erkenntniß seiner Sünde, ohne Schmerz über seine Sünde, ohne Verabscheuung der Sünde, ist kein Verlangen nach Gnade, kein Ergreifen der Gnade, ist kein Leben, keine Rettung, keine Seligkeit möglich.

Ach könnte ich euch mit einer erschütternden Gewalt zur Buße rufen, könnte ich es mit einer Kraft, welche die Beherzigung des Zurufes nothwendig zur Folge haben müßte!

Ohne Dich, Herr, können wir nichts thun. Du mußt es thun. Du mußt es anfangen und vollenden das gute Werk. Thue es auch heute unter uns. Gieb mir Gnade und Kraft, die Deinigen zu Dir zu leiten. Gieb den Herzen Empfänglichkeit und Willigkeit, das Wort aufzunehmen. Wehre aller Herzenshärtigkeit, aller Ungeneigtheit, sich selbst zu richten und zu strafen. Was soll ich weiter bitten? Segen, Segen gieb, o Herr, zu unserer Betrachtung. Amen!

Ephes. V, 14.

Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Zu einem frommen, wahrhaft christlichen Leben ermahnt der Apostel in den Worten, welche unserem Texte vorangehen, die Gläubigen. Weiland, spricht er, ehe der Morgenglanz der Ewigkeit, ehe die Sonne der Wahrheit in Jesus Christus euch leuchtete, waret ihr Finsterniß und wandeltet in Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn, darum nun leget ab die Werke der Finsterniß und thut die Werke des Lichts; der Herr spricht:

Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Dieser Zuruf ist auch an uns gerichtet; es wäre ein trauriges Zeichen, wenn ihr es nicht erkennen wolltet, daß er auch an euch gerichtet ist. Dringend, besonders dringend ergeht er an uns durch die Bedeutung des heutigen Tages. So wollen wir ihn denn beherzigen.

I.

Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten.

Wie haben wir diese Worte zu verstehen?

Die heilige Schrift redet von einem dreifachen Tode, nämlich vom Tode des Leibes, der da eintritt, wenn der Körper stirbt, wenn die leibliche Hülle zur Erde wird, wovon sie genommen ist, sodann zweitens vom geistlichen Tode oder vom Tode der Seele, drittens vom ewigen Tode oder vom ewigen Geschiedenseyn von Gott. Von dem ersten Tode findet ein Wiedererwachen statt am Tage der Auferstehung, vom zweiten soll dieses Erwachen schon hier stattfinden, vom dritten findet keines statt, darum heißt er der ewige Tod. In dem Zurufe, der uns beschäftigt, und welcher zu einem Aufwachen und Auferstehen, das hier schon stattfindet, auffordert, ist von dem geistlichen Tode die Rede.

Was haben wir uns nun unter diesem geistlichen Tode, (ich sage geistlichen nicht geistigen Tod, welcher letztere z. B. der Zustand des Blödsinnigen ist, wobei die Seele gerettet seyn kann), zu denken?

Um dieses zu erkennen, müssen wir wissen, was wir uns unter dem geistlichen Leben zu denken haben.

Wahres Leben, was auch vor Gott Leben heißt, hat der Mensch nur dann, wenn sein ganzes Leben in der genauesten, innigsten Gemeinschaft mit Gott steht, wenn sein ganzes Denken, Reden und Thun von Gottes Geist geleitet wird, wenn er Höheres nicht kennt und eifriger nichts erstrebt, als die Gemeinschaft mit dem Herrn; wenn er in Alles übersteigender Ehrfurcht und Liebe zu Gott und im Vertrauen auf Gott diese Gemeinschaft festzuhalten sucht.

Der Sohn Gottes, der keinen andern Willen hatte, als den Willen des Vaters, er, den Niemand einer Sünde zeihen konnte, er, der von sich sagen konnte: Das ist meine Speise, daß ich den Willen des thue, der mich gesandt hat und vollende sein Werk; er hatte das Leben, das wahrhaftige Leben in seiner vollkommensten Entwicklung, Fülle und Kraft in sich. Auch der Mensch trug dieses Leben vor seinem Falle in sich, indem ihn das Licht, das in Christus war, erleuchtete; da er aber sündigte, verlor er dieses Leben. Mit dem Sündigen ist die Macht des Todes, welche zerstörend in die Körperwelt eintrat, auch in das Seelenleben eingedrungen; des Todes Gewalt hat auch die edelsten Kräfte der Seele, die auf Gott und die unsichtbare Welt gerichtet sind, gebrochen, hat Gottesfurcht, Liebe zu Gott, Vertrauen auf Gott geschwächt oder gar vernichtet.

Uns, die wir in Sünden geboren und erzeugt sind, fehlt von Natur das Leben, wir sind von Natur leer von jenem gottseligen Leben, das vor Gott allein ein Leben genannt wird. In der Unfähigkeit des natürlichen, nicht wiedergebornen Menschen, das, was Gottes ist, zu erkennen; in dem Mangel an Liebe und Vertrauen zu Gott, in der Flucht und Furcht vor Gott und dagegen in der Liebe zur Welt und dem Versunkenseyn in sie, zeigt sich die Macht des Todes. Mehr aber, als an Allem, wird sie an der fleischlichen Gesinnung erkannt; denn fleischlich ge-

sinnt seyn ist der Tod. Was aber fleischliche Gesinnung sey, zeigt uns der Apostel. Die Werke des Fleisches, spricht er, und also auch die Werke des geistlichen Todes, die Anzeichen und Kennzeichen desselben, sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Zauberei, Abgötterei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen (Gal. 5, 19 — 21). Nahe liegt uns die Frage: schlafen wir, sind wir im Tode? Laßt uns die Beantwortung derselben versuchen.

II.

Wollen wir erkennen, ob wir den Zuruf: Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, zu beherzigen haben, ob wir im Leben oder im Tode sind, so dürfen wir nur bestimmter fragen: Werden dergleichen Früchte des Fleisches unter uns gefunden?

Ach, wollte Gott, wir könnten mit einem entschiedenen Nein! darauf antworten. Aber in einer Zeit, wo die Macht des Unglaubens so groß ist, wo Tausende dem Worte Gottes sich abgewendet haben, Tausende nach Gott gar nichts fragen, gänzlich nach ihres Herzens Gelüsten hinleben, mit der Sünde ein Gespötte treiben und um nichts weniger sich bekümmern, als um das Reich Gottes und ihre Seligkeit; wer kann da so fragen? Du magst von diesen unseligen, hier genannten Fleischeswerken ansehen, welches du willst, es wird leider in allen christlichen Gemeinden und so auch in der unsrigen gefunden. Machen nicht Viele kaum mehr ein Hehl aus der Schandthat die heiligen Bande der Ehe frech zu zerreißen; ist nicht hier und an andern Orten die Zahl der Gefallenen, die den Schmuck, der köstlicher ist, als die glänzendste

Krone, die den Ehrentitel, der herrlicher klingt, als Titel, welche die höchsten Würden bezeichnen, leichtsinnig vergeudet haben, ungeheuer groß; ist nicht an allen Orten die Zahl der Verführer, welche durch lügenhafte Versprechungen, durch Schmeichelei und Sündenlohn, ja durch Irremachen der Gewissen die Unschuld berücken oder sonst Zucht und Keuschheit fliehen, oder gar sich am eigenen Leibe schänden, noch größer, als die der Verführten; ist nicht so viel gestörter Friede unter Ehegatten und in Familien Zeugniß von der Sünde des Haders, Zankes, Zornes und der Lieblosigkeit, die Tausende kränkt und beleidigt, ohne gekränkt worden zu seyn, und wenn sie es nun einmal zu seyn meint, dann doch das Recht zu haben glaubt, wieder zu kränken und wieder zu beleidigen; machen nicht Viele sich recht eigentlich ein Geschäft daraus, zu lügen, zu verleumden, zu richten und schlimmer als Räuber des Geldes und Mörder des Lebens, gegen die wir uns verwahren und vertheidigen können, Ehre, Friede und Seelenruhe zu rauben und zu morden; sind ihrer nicht Tausende, welche, wenn auch nicht vor todten Götzen niederfallen, wie die Heiden, doch die bei weitem schlimmere Abgötterei treiben, an Geld, Gut, Ehre und Eitelkeit der Welt ihr Herz hängen, oder auch Menschenwitz und Klugheit zu ihrem Gott machen, und aus löcherichten Brunnen schöpfend, die lebendige Quelle der Wahrheit verlassen; ist nicht die Zahl der Genußsüchtigen, deren ganzer Sinn auf Lust steht und die kein Maaß darin wissen, ja ist nicht die Zahl der Fresser und Säufer übergroß, die sonst viel von Sitte und Anstand zu reden verstehen, aber Uebermaas in Speise und Trank, häßliche Völlerei für keine Sünde zu halten scheinen und in solcher Völlerei alle Sitte aus den Augen setzen und den Rohesten und Gemeinsten sich gleich stellen?

Setzt nicht der Apostel hinzu „und Dergleichen“ und fordert uns eben damit auf, an tausend Verwandtes, nicht nur an den Mord, sondern auch an den Zorn, der des Mordes Keim ist, nicht nur an den Ehebruch, sondern auch an das unreine Begehren, woraus der Ehebruch entspringt, nicht nur an den vollkommenen Abfall von Gott, sondern auch an Hochmuth, Stolz, Eitelkeit, aus denen er hervorgeht, kurz an den Keim und Ursprung des Bösen zu denken? Und ist dem so, kann Jemand zweifeln, ob es Noth thue, daß die Aufforderung, aufzuwachen, aufzustehen vom Tode auch unter uns mit aller denkbaren Gewalt hineingerufen und daß sie von uns beherzigt werden müsse?

O wohl muß sie beherzigt werden. Ja, wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten! Der Weg, den du längst schon gehst, oder erst betreten, ist der breite, freilich von Vielen betretene Weg, der zur Verdammniß führt, der Zustand, in dem du dich befindest, schlafend oder gar schon im Todesschlafe begraben, stürzt dich in den ewigen Tod.

Wache auf, stehe auf! Die Sünde ist der Leute Verderben, auch das deinige. Der Fluch heftet sich an den Fuß des Sünders und bricht früher oder später Verderben bringend hervor. Der Heilige, der nur das Gute liebt und das Böse verabscheut, er hat es von Anbeginn also geordnet, daß das Böse sich selbst straft, sich selbst zerstört. Er der Heilige, kann nicht anders, eben weil er heilig ist, als das Böse strafen, ja es muß alles Böse bestraft werden, was nicht gesühnt wird. Oder ist es nicht so? Zeigt sich nicht diese Behauptung hienieden schon so vielfach bestätigt? Hast du nicht gehört von den Tausenden, die durch ausschweifenden Wandel, durch Sünde und Laster sich krank, siech, elend gemacht haben? Hast du

nicht gehört von der Hölle, welche sich Menschen, die sich einst am Altare den Schwur treuer Liebe bis in den Tod geschworen, durch Zank und Zwietracht selbst bereiteten? Hast du nicht gehört von dem Herzeleid, das Eltern, die zu den Sünden ihrer Kinder schwiegen, das Kinder, die das Flehen und die Thränen des Vaters und der Mutter verachteten, sich zuzogen? Hast du nicht gehört von den Qualen eines aufgewachten Gewissens, von der Pein eines schuldbefleckten Lebens, die, größer als alle Pein, nicht selten zur Verzweiflung, zum Selbstmord trieb? Ist nicht, wenn auch nicht immer, doch in so vielen, ja in tausendfachen Fällen, gehemmter Fortgang des Geschäfts, des Gewerbs, Rückgang des Wohlstands, Armuth, Noth, Mangel, Schande, Verachtung, Verlust der Freiheit Folge der Sünde? Willst du hindeuten auf zwei oder drei, die frech das Haupt erheben, die, trotz ihres Lasterlebens, fröhlich und wohlgemuth sind? Macht dich das irre? Kennst du nicht das Gleichniß vom reichen Manne und armen Lazarus? Hast du es je ernsthaft gelesen und seinen Sinn erwogen? Weißt du nicht aus der heiligen Geschichte des Alten Testaments, daß der Herr bei den Unbußfertigen, an denen alles Erbarmen verschwendet ist, die aller Gnade spotten, endlich Zeiten der Verstockung eintreten läßt? Hast du je das ernste, ergreifende Wort (Ps. 50, 21—22) erwogen, „Das thust du (so gehst du ungescheut deinen „Sündenweg) und ich s c h w e i g e, da meinest du, ich wer„de seyn gleich wie du, (unbekümmert um das Böse, was „du thust.) Aber ich will dich strafen, und dir's, (dein „gottloses Wesen) unter die Augen stellen. M e r k e t d o c h „d a s, d i e i h r G o t t e s v e r g e s s e t, d a ß i c h e i n m a l „h i n r e i ß e u n d s e y k e i n R e t t e r m e h r d a."

O wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, daß dich Christus erleuchte! Irre dich nicht, Fleisch-

lichgesinnter, Gott läßt seiner nicht spotten; was der Mensch säet, wird er ärnten. Der Weg, den du gehest, ist der Weg des Todes, des Verderbens schon hier, des ewigen Todes dort. Du bist leer von göttlichem, seligen Leben, das allein vor Gott Leben heißt. „All dein Treiben, dein „Wirken und Schaffen, dein Scherzen und Lachen, dein „Vernünfteln und Wissen, dein Erwerben und Genießen, „dein Gelten und Scheinen ist das Wesen und Treiben „eines Todten.“ Unglücklicher, ohne Buße und Bekehrung gehst du rettungslos dem ewigen Tode, einem ewigen Geschiedenseyn von Gott entgegen. Dahin zieht dein Weg des Verderbens, wo eine nicht zu übersteigende Kluft die Seligen von den Verdammten scheidet, nämlich die nicht zu überspringende Kluft des verscherzten Lebens; ja dahin gehst du, wo ebendeßhalb, weil du die Gnadenfrist nicht noch einmal durchleben kannst, der Wurm, der nimmer stirbt, das Feuer, das nimmer verlischt, *ewig dich peinigt*.

III.

Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, *daß dich Christus erleuchte*.

Christus *will dich erleuchten*. Er selbst will dir behülflich seyn, daß du aufwachen und aufstehen, daß du Buße thun kannst, denn das heißt aufwachen und aufstehen. Erleuchten will dich der Herr, daß du dich selbst und deine Sünde in ihm erkennst; *erleuchten will* er dich und dir, wenn du nach Rettung seufzest, den Ausgang an seinem Herzen, Rettung und Versöhnung in seinem Blute zeigen. *Erleuchten* will er dich und dir den Weg kund thun, den du wandeln mußt, um in seiner Gnade zu bleiben. O laß dich nicht umsonst auffordern! Wende dich

zu deinem Retter. Thue Buße, du darfst es nicht aufschieben, willst du aus dem Tode zum Leben dringen. Doch hüte dich, zu wähnen, es sey genug gethan, daß du deine Sünde erkennst, daß du die Verderbtheit deines Herzens beweinst, beklagst, daß du die Hände aufhebst zum Herrn und um Gnade bittest.

Ist deine Buße wahr, deine Reue ernstlich, deine Bekehrung gründlich, so mußt du die Sünde, auch die dir anklebende, in dir wohnende verabscheuen. Ist Jemand in Christus, ist Jemand wirklich zu ihm gekommen, hat Jemand seinen Geist in sich aufgenommen; so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, es ist Alles neu worden. Werde auch du neu!

Du warst bisher leichtsinnig, werde ernst; du warst träge, werde eifrig; du hast gelogen, huldige nun der Wahrheit; du hast betrogen oder gestohlen, thue beides nicht mehr; du warst unkeusch, sey keusch; du warst regellos, sey streng gegen deine Schwachheit; du warst wankelmüthig, werde stark in der Stärke des Herrn; du hast niederem Eigennutze gefröhnt, vertilge die schnöde Selbstsucht; du hast deinen Hausgenossen das Leben schwer gemacht, kehre um zur heiligen, alle Wunden heilenden Liebe; du hast selten an Gott gedacht, lerne täglich mit ihm umgehen; du hast selten und dann nur zerstreut dieses heilige Haus betreten, komme fortan mit Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Treuer in deinem Berufe, zärtlicher gegen die Deinigen, dienstfertiger gegen alle Menschen, unsträflicher, auch wo kein Mensch dich sieht, nie genug dir thuend, wie viel du auch gethan hast, so sollst du werden; so wird das Alte vergehen und alles neu werden. Auch die Vergangenheit, Sünde und Schuld, die auf deinem Leben lastet, wird sich dann anders ansehen. Unterwirfst du dich dem Herrn,

so erfüllt er seine Zusage, er vergibt dir deine Schuld und läßt dich wissen, daß sie dir vergeben ist; er segnet dich mit dem Frieden, den du bis jetzt vergeblich gesucht, mit dem Frieden, den die Welt nicht gibt, und der höher ist als alle Vernunft.

Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, und laß dich von Christus erleuchten! Mit ihm allein dringst du durch Tod zum Leben hindurch. In ihm allein ist Heil. Höre nicht die Stimme der Stolzen und Lügner, die das leugnen; achte nicht auf das Geschrei der in das Irdische Versunkenen, die den Besitz von irdischem Gut für den zureichenden Grund ihres Friedens halten; laß dich nicht irre machen durch die Knechte der Sünde, durch Wollüstlinge, Säufer und Schlemmer, denen vor dem Gedanken an Umänderung ihres Lebens graust; höre nicht die von falscher Aufklärung Verblendeten, welche die Sünde nicht kennen und von Tugend und Gutseyn schwatzen; höre sie nicht die Verächter des göttlichen Worts, die auf die Weisheit der Zeit bauen, höre auch die nicht, welche dem Scheine huldigend, sich um ihres erlernten, äußerlichen Bekenntnisses willen für wiedergeboren halten.

Sie alle glauben es nicht, daß sie den Tod in sich tragen; sie möchten es leugnen, daß ein heimliches Warten des Gerichts sie durchschauert; sie glauben es nicht, daß ihre Seele, aus dem Leibe gerissen, einst vergeblich im Himmel Eingang suchen wird, und doch ist es so, so gewiß, als Jesus Christus gelebt und das Wort des Lebens geredet hat, so gewiß er gestorben und auferstanden, so gewiß, als er gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe ist.

Wendet euch zu Ihm! Er stößt Keinen hinaus, der in wahrer Buße zu Ihm kommt Noch nie ist, wer zer-

brochenen Herzens zu Ihm seine Zuflucht nahm, zu Schanden geworden.

O Sohn Gottes und des Menschen Sohn, der Du deine Macht ausbreitest über Lebende und Todte, gib, daß Keiner, der dein Wort des Lebens hört, Dir widerstrebe; gib, daß Alle ringen, deinem strafenden Gerichte zu entfliehen, daß Alle sich sehnen, dein Eigenthum ganz zu werden und hier schon das ewige Leben zu gewinnen. Hilf Du selbst, o Herr, hilf uns aufwachen und aufstehen vom Tode; hilf uns ausgehen aus der Lust und Nichtigkeit dieser Welt und leben in Dir, in deinem Worte, in deinem Geiste. Ja, versiegle uns mit deinem Geiste auf den Tag der Erlösung, wo Du für kurzes Glauben und kurze Treue ewiges Schauen und einen ewigen Gnadenlohn den Deinen geben wirst. Amen.

XI.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Ungerechte Richter hatten den Erlöser zum Tode verurtheilt. Der römische Landpfleger erkannte zwar die Unschuld des Verurtheilten, bestätigte aber demungeachtet, schwach und furchtsam, nach einigen vergeblichen Versuchen ihn zu retten, das gefällte Urtheil. So wurde Jesus nach Golgatha geführt. Unter der Menschenmenge, welche den Verurtheilten begleitete, befanden sich mehrere jüdische Frauen, welche, hingenommen vom Mitgefühl über das Geschick des Unschuldigen, weinten. Jesus aber wandte sich zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und eure Kinder. Dieses Wort enthält für uns eine Anweisung zur rechten Betrachtung seines Sterbens. Nicht daß du ihn, den Heiligen und Gerechten, bejammerst und beweinst, will der Herr, sondern daß dich seine Leiden, für dich erduldet, an deine Sünden erinnern, daß dich die Betrachtung seines Leidens veranlasse, in die Mitleidenschaft mit ihnen einzugehen, das heißt, nicht nur still und ergeben zu dulden, was der Vater dir auflegt, nicht nur Schmach und Verfolgung willig um der Wahrheit willen gleich ihm zu leiden, sondern vor Allem sich das Kreuz aufzulegen, was für den natürlichen Menschen

das Empfindlichste ist, sich selbst, sein Fleisch zu kreuzigen, sammt seinen Lüsten und Begierden. Nur wenn die Betrachtung des Leidens Jesu dich dahin leitet, wird sie dir wahrhaft segensreich. Denn der Herr will deine Heiligung. Das ist es auch, was der Apostel in den Worten unsres heutigen Textes ausspricht, von denen eben deßhalb behauptet werden kann, daß sie keineswegs ohne Zusammenhang mit den Betrachtungen stehen, welche uns gegenwärtig vorzugsweise beschäftigen sollen. Und so sey denn der Gegenstand unsrer gegenwärtigen Andacht: unsre Heiligung. Der Herr segne unser Thun. V.

1 Theſſ. 4, 1—7.

Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem Herrn Jesu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet, denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben, durch den Herrn Jesum. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein jeglicher unter euch wisse seinen Leib zu behalten in Heiligung und Ehren; nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen; und daß Niemand zu weit greife noch vervortheile seinen Bruder im Handel, denn der Herr ist Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeugt haben. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

Der Gegenstand unseres Nachdenkens ist:

Unsere Heiligung.

Laßt uns hiebei erkennen:

1) Sie ist des Herrn Wille.

2) Sie ist jedoch auch des Herrn Werk.

I.

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. Getreu ist Gott und kein Böses an ihm. Er ist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen wohlgefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor ihm. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor seinen Augen, er ist feind allen Uebelthätern. Er bringet die Lügner um, der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Der Herr ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken, ja er liebt nur das Gute und verabscheut das Böse. Ich bin, spricht er selbst, heilig, heilig sollt auch ihr seyn. Der Wille Gottes ist eure Heiligung.

Dieser Wille Gottes, daß wir heilig seyn sollen gleich ihm, steht, wie wenig dieß auch auf den ersten Anblick erkennbar seyn mag, doch im genauesten Zusammenhang mit seiner Liebe. Weil er die Liebe ist, will er unsre Seligkeit.

Seligkeit ist aber ohne Gemeinschaft mit ihm undenkbar und ebenso wenig Gemeinschaft mit ihm dem Reinen ohne Heiligung. Dieß erkannte der Psalmist wohl, wenn er ausrief: Wer wird wohnen in deiner Hütte, wer wird bleiben auf deinem heiligen Berg? Und nun antwortet: Wer ohne Wandel einhergehet, wer recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen. Wie in der sichtbaren Welt alles nach bestimmten Gesetzen erfolgt, wie nach solchen Gesetzen der Fall der Körper, die Fortpflanzung der Licht- und Schallstrahlen, die Bewegung und Entwicklung der Körper geregelt ist, so ist auch in der unsichtbaren Welt des Geistes, in der sittlichen Welt Seligkeit an Heiligung durch ein unwandelbares Gesetz geknüpft. Wo Sünde ist, kann keine Seligkeit sein; denn Sünde ist Empörung gegen Gott, Trennung von Gott, Abfall von Gott, Heraustreten aus dem Bereiche des Beseligenden. Weil Gott unsere Seligkeit will, darum will er unsre Heiligung, darum hat

er sein Gesetz in unsre Brust geschrieben, darum hat er, da die Sünde diese heilige Schrift in unsern Herzen verdunkelte, ja auszutilgen drohte, sie in steinerne Tafeln gegraben, damit sie uns wieder zum vollen Bewußtsein kämen; darum hat er den eingebornen Sohn gesendet, uns von der Sünde zu erlösen, darum konnte der Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens kein anderer seyn, als der, den Niemand einer Sünde zeihen konnte, in dessen Mund kein Betrug erfunden wurde, der keinen andern Willen hatte, als den Willen des Vaters, der die Heiligkeit persönlich darstellte. Darum preißt Er, der Menschen- und Gottes Sohn; die reines Herzens sind, selig; darum erklärt er, daß, wer sein Jünger sein wolle, das Kreuz auf sich nehmen, ihm nachfolgen und sein Fleisch kreuzigen müsse; darum versichert er, daß nicht Alle, die Herr, Herr sagen, die äusserlich zu ihm sich bekennen, sondern nur, die den Willen des Vaters im Himmel thun, in das Himmelreich kommen werden; darum spricht der Apostel, erfüllt von dem Geiste des Herrn: Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und vermahnen in dem Herrn Jesu, daß ihr immer völliger werdet, und er erinnert uns damit, daß wir wissen, was zu thun ist; denn ihr wisset, spricht er, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesum, ihr habt es von uns empfangen, wie ihr wandeln sollt, um Gott zu gefallen. Alle Offenbarungen Gottes in der Natur, im Gewissen, in seinem heiligen Wort, der ganze Rathschluß zur Seligkeit der Menschen, sind somit die mächtigsten Aufforderungen zur Heiligung, zur Kreuzigung unsrer selbst, zur Reinheit und Gerechtigkeit. Doch eben diese Forderung würde uns, so wie wir sind, trostlos machen müssen, wenn nicht, was wir

II.

weiter in's Auge zu fassen haben **unsere Heiligung zugleich auch das Werk des Herrn wäre:**

Das ist der Wille Gottes eure Heiligung, spricht der Apostel und fährt nun fort: Meidet die Hurerei. Ein Jeder wisse seinen Leib zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Niemand greife zu weit und übervortheile seinen Bruder im Handel. Die Warnung vor der Sünde der Unkeuschheit und vor Ungerechtigkeit im Verkehr mit dem Nächsten besonders hervorzuheben, dazu veranlaßten den Apostel viele vom Heidenthum zum Christenthum Bekehrte, unter denen diese Sünden, wie wir auch aus dem ersten Capitel des Briefs des Apostels an die Römer sehen, ganz besonders im Schwung wären. Es ist dieß übrigens eine Warnung, welche zu allen Zeiten am rechten Ort war, weil diese Sünden zu allen Zeiten, so wie auch in unsrer Zeit, die am weitesten verbreiteten und die hinsichtlich ihres Einflusses auf Leib und Geist und auf die Verhältnisse des Menschen mit dem Menschen zerstörendsten und verderblichsten sind. Wir würden aber in großem Irrthum befangen seyn, wenn wir wähnten, gelänge es uns auch von diesen Sünden uns ganz frei zu erhalten, heilig genannt werden zu können. Unsre Heiligung begreift unendlich mehr in sich. Es wird damit die Erfüllung des ganzen Gesetzes gefordert. Der Herr will deine Heiligung d. h. du sollst Gott über Alles fürchten, lieben und ihm allein vertrauen. Gott soll dein höchstes Gut, er allein soll es seyn, von dem du dich bestimmen, regieren lässest. Eine solche heilige Scheu soll dich vor ihm erfüllen, ihn sollst du so vor Augen und im Herzen haben, daß es dir unmöglich ist, auch nur seinen Namen leichtsinnig im Munde zu führen, mit einem solchen heiligen Eifer sollst du nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten und für das Heil deiner Seele sorgen, daß dir diese Sorge wichtiger ist, als alles Andere, daß du nach dem Brode des Lebens mehr als nach allem

andern begehrst. An der Stelle, an welche dich Gott gestellt, sollst du treu erfunden werden und nicht mit Dienst vor Augen um den Menschen zu gefallen, sondern um Gott zu gefallen, deine Pflicht vollständig erfüllen und denen, die dir der Herr vorgesetzt hat, um seinetwillen in Demuth unterthan seyn. Du sollst das Leben, das Eigenthum, die Ehre deines Nächsten nicht nur nicht offenbar antasten, du sollst auch den geheimsten Gedanken, die leiseste Begierde in dir nach dem allen unterdrücken, ja du sollst nichts unversucht lassen, was das Leben, den Besitz, die Ehre deines Nächsten erhalten und fördern kann. Nicht nur über deine Thaten, auch über deine Gedanken, Empfindungen sollst du wachen und dein Herz von allem Unheiligen, von Hochmuth und Eitelkeit, von Geiz und Neid, von Selbstsucht und Lieblosigkeit, kurz von aller Befleckung reinigen; denn der Herr ist ein Rächer über das Alles. Er hat seine Gerechtigkeit nicht nur dadurch geoffenbaret, daß er tausendmal der Sünde die Strafe auf dem Fuße nachfolgen läßt, sondern daß er, auch wenn er schweigt zu deinen Sünden, wenn er vielleicht, weil du tausendmal die warnende Stimme verachtet hast, seine Gnadenhand von dir abgezogen und in deinen Sünden sorglos und fröhlich dich hinwandeln ließ, dich doch einst in's Gericht fordern, und für Gedanken, Worte und Thaten zur Rechenschaft ziehen wird. Wer in solcher Weise sich in dem Spiegel des Gesetzes beschaut, wer sich so die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes vergegenwärtigt, wer nicht, in unseliger Weise verblendet, seine Sünden beschönigt, entschuldigt, bemäntelt, welchem soll denn bei dieser Vorstellung Ruhe kommen? Ach wir wären die unglücklichsten Menschen, wenn uns das Vermögen gegeben wäre, uns selbst, unsere Sünden zu erkennen und Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit zu ahnen, ohne Kraft uns der Sünde

zu entreißen. Doch sie soll uns werden in dem Einen, den der Vater gegeben zu unserem Erretter und Seligmacher, in dem Einen, der nicht nur die gehäufte Schuld in seinem Blute tilgt, nicht nur den Weg zeigt, der zum Leben führt, sondern der auch neues Leben, neue Kraft gibt, diesen Weg zu wandeln. Durch eines Menschen Sünde ist Sünde und Tod in die Welt gekommen, durch Eines Gerechtigkeit ist aber auch Leben und Seligkeit in die Welt gekommen. Wie sie in Adam alle gesündigt haben, so sollen sie in dem zweiten Adam, Jesus Christus, alle erlöst werden, so wird in dem Lebensfürsten der sittliche Tod überwunden, es kommen von Ihm, dem Haupte der Menschheit, neue Lebenssäfte in alle seine Glieder. Unsere Heiligung ist Gottes Wille, aber auch sein Werk.

Doch, verkennet die Sache nicht, theure Zuhörer, mißversteht die Behauptung nicht, daß unsre Heiligung nicht nur Gottes Wille, sondern auch sein Werk sey; versteht sie nicht so, als ob damit gesagt seyn sollte, daß wir als willenlose Werkzeuge uns zu betrachten, daß wir müssig nur des Einflusses des heiligen Geistes zu warten hätten. Nein, davon kann keine Rede seyn! Fordert uns ja der Herr selbst auf, vor Allem zu trachten nach dem, was droben ist und ewig bleibt, zu ringen, daß wir eingehen durch die enge Pforte, und erklärt, daß das Reich Gottes Gewalt leidet und daß, die Gewalt thun, es an sich reißen. Nein, nur das ist damit gesagt, es genügt nicht, daß du deine Sünde erkennst und umzukehren beschließest, daß du erneuerte Vorsätze fassest. Was sind Vorsätze des Menschen? Wer hätte dergleichen nicht tausendmal gefaßt und wäre ihnen nicht wieder untreu geworden? Es ist Wahrheit in dem Ausspruche: der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Es genügt nicht, daß du dich

am Rande des Abgrunds stehend erkennst, du mußt die Hand ergreifen, die sich dir anbietet, um dich zurück zu reißen, du mußt Gnade und Leben gesucht, Gnade und Leben gefunden haben. Wissen sollst du, daß du ohne ihn nichts vermagst, alles nur durch ihn und mit ihm, wie er selbst spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun.

O möchten wir doch erkennen, was zu unserem Frieden dient, erkennen, daß des Herrn Wille unsre Heiligung ist, aber auch erkennen, wo der Quell des Lebens und der Kraft fließt, der uns erneuert und uns Stärke verleiht, dem Herrn zu leben und zu sterben. Und diese Quelle fließt nur in seiner Gnade, in der Gnade Dessen, der um unserer Missethat willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt ist. Amen.

XII.

Schaff' in mir Gott ein reines Herz und gieb mir einen neuen, gewissen Geist, verwirf mich nicht vor Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Amen!

In der Stunde der Andacht, welche uns heute vor acht Tagen hier versammelte, erkannten wir, daß unsere Heiligung Gottes Wille, aber auch Gottes Werk sey, das heißt, daß der Herr nicht nur will, das wir das Böse meiden und das Gute thun, sondern daß Er auch die Kraft hiezu giebt, daß wir nichts ohne Ihn vermögen, daß Er nicht nur erklärt, daß der Mensch, wenn er nicht von Neuem geboren werde, nicht in das Reich Gottes eingehen könne, sondern daß Er selbst es ist, der, ohne unsere Thätigkeit auszuschließen, uns von Neuem geboren macht. Die Worte des Apostels, welche für den heutigen Sonntag bestimmt sind, bilden eine Fortsetzung derjenigen, die am letzten Sonntag den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachten. Theils wiederholt der Apostel die Ermahnungen, die er bereits denen, die geheiligt seyn sollten, ans Herz gelegt hatte; theils fügt er denselben neue hiezu und schließt mit dem Gedanken: Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn, wandelt wie die Kinder des Lichts! Die Frucht des Geistes aber ist allerlei Gütig-

keit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Eine die Worte unseres Textes vervollständigende und ergänzende Stelle findet sich in dem 3. Kapitel des Briefs Pauli an die Galater. Nachdem der Apostel dort die Werke des Fleisches, des unwiedergebornen, ungeheiligten Menschen, näher bezeichnet hatte, ruft er aus: Die Frucht des Geistes aber, die Kennzeichen, daß der Geist des Herrn dich wiedergeboren und erneuert hat, dich treibt und bewegt, sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmuth und Keuschheit und setzt noch hinzu, wider solche, wider diejenigen, welche sich in solchen Früchten erweisen, ist das Gesetz nicht.

Da der Herr so bestimmt erklärt, daß, wer nicht von Neuem geboren ist, in das Reich Gottes nicht eingehen kann, daß, wer nicht diese Früchte des Geistes hat, unter dem Gesetz bleibt, das heißt, unerlöst, unversöhnt ist und somit unter dem Fluche steht, mit andern Worten, die Erfüllung der Drohung, welche über die Uebertreter des Gesetzes ausgesprochen ist, zu erwarten hat, so muß es uns von der größten Wichtigkeit sein, zu wissen, ob wir selbst diese Früchte des Geistes haben. Da aber unser eigenes Herz geschickt und geschäftig ist, sich selbst zu betrügen und zu täuschen und wir leicht für Früchte des Geistes nehmen könnten, was diesen Namen nicht verdient, so wollen wir heute unter Gottes Beistand die Sache tiefer zu ergründen suchen, indem wir die Früchte des Geistes zum Gegenstand unserer Betrachtung machen.

Epheser 5, 1—9.

So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. Hurerei aber

und alle Unreinigkeit, oder Geiz, lasset nicht von euch gesaget werden, wie den Heiligen zustehet; auch schandbare Worte und Narrentheidinge, oder Scherz, welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner oder Geiziger Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Lasset euch Niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser Willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Wir suchen kennen zu lernen

Die Früchte des Geistes.

Laßt uns beachten

1) Was wir nicht für solche Früchte zu halten und
2) Was wir wirklich dazu zu rechnen haben.

I.

Vielen, vielen Menschen, meine Zuhörer, ist es leider noch gar nie in den Sinn gekommen, sich ernstlich die Frage aufzuwerfen: Was muß ich thun, daß ich selig werde? oder die damit nahe verwandte: Habe ich wirklich die Früchte des Geistes, von denen der Apostel sagt, daß diejenigen sie haben, welche im Lichte wandeln und daß wider diejenigen, welche sie besitzen, das Gesetz nicht ist. Mit einer solchen Frage, mit einer ernsten Prüfung ihres Herzenszustandes lassen sich die Meisten gar nicht ein. Sie haben, wie sie meinen, wichtigere Dinge zu thun, als solche Prüfungen anzustellen. Andere vermeiden sogar solche Fra-

gen, weil sie sich fürchten darüber in einen Ernst zu gerathen, der sie etwa gar traurig machen könnte und sie würden es für lächerlich halten, sich selbst traurig zu machen, da ihr ganzes Dichten und Trachten dahin gerichtet ist, fröhlich und lustig zu seyn. Viele wissen auch, wenn ihnen solche ernstere Gedanken über ihren Seelenzustand unwillkührlich kommen und sich ihnen wider Willen gleichsam aufdringen, dieselben rasch zurückzuweisen und mit ihnen fertig zu werden. Ein Verbrecher, heißt es da, bin ich ja nicht, Sünden hat jeder Mensch und Gott ist ja so gut, — und damit hüpft und tändelt man fröhlich seinen Lebensweg weiter. Mit solchen leichtsinnigen, unwissenden Weltkindern, denen auch die oberflächlichsten Begriffe von Sünde und Gerechtigkeit mangeln, hat meine heutige Predigt nichts zu schaffen; sie haben den Ernst des Lebens, die ernsten Forderungen des Evangeliums zu wenig begriffen, als daß wir hoffen dürften, von ihnen verstanden zu werden, ja, daß wir nicht fürchten müßten, daß sie es nicht zu fassen vermögen, wie man überhaupt nur einen solchen Gegenstand einer ernsten Erwägung unterwerfen kann. Aber Euch, ihr ernsteren Seelen, ihr tieferen Gemüther, die ihr selig zu werden für keine Sache haltet, über die man scherzen kann, die ihr wiedergeboren sein möchtet, die ihr den Werken des Fleisches entsagt habt und Früchte des Geistes zu erringen euch bemüht und bereits errungen zu haben hofft, Euch meint besonders meine heutige Predigt; aber gerade Euch muß zugerufen werden: Wach' und hab auf dich stets Acht, trau nicht deinem Herzen, leicht kann, wer es nicht bewacht, Gottes Huld verscherzen; denn es ist voller List, weiß sich wohl zu heucheln und sich selbst zu schmeicheln.

Nicht Alles ist eine Frucht des Geistes, was so aussieht. Wie der Baum Blätter und Blüthen hat, welche doch noch nicht Früchte sind und welche dafür zu halten thöricht und

übel gethan sein würde, so hat das innere, geistliche, sittliche Leben des Menschen Blüthen und Blätter, welche noch nicht für Frucht genommen werden dürfen. Ich will mich deutlicher machen. Ich nehme an, es gewährt dir Lust dich mit Gottes Wort zu beschäftigen; es rühren dich einzelne biblische Aussprüche, ergreifende Predigten, inhaltreiche Gesänge, welche auf Gottes Wort gebaut sind; es hat dich die Wahrheit wirklich in einen gewissen Grad erleuchtet, daß du deutlicher erkennst, was Sünde ist und Sünde genannt werden muß; du bist eben deßhalb oft unzufrieden mit dir selbst, unzufrieden mit deinen Leistungen, wenn auch Andere zufrieden sind; es befriedigt dich der Tand und die Lust dieser Welt nicht, du fühlst in dir ein Sehnen nach Höherem und Edlerem als sie hat und giebt; in einzelnen Stunden gemeinschaftlicher Andacht, während der Theilnahme an heiligen Handlungen erhebt sich deine Seele in einem mächtigen Aufschwung nach Oben. Sind das Früchte des Geistes? Ich sage: Nein. Blätter, Blüthen allenfalls sind es — wenn diese Lust, diese Rührungen nichts Angeheftetes, nichts Aufgebundenes oder Angelerntes, sondern recht eigentlich dir Angehöriges sind. Anfänge des Geistes sind es, Früchte sind es noch nicht. Aber wir müssen noch weiter gehen. Selbst solche Erscheinungen, welche den Früchten des Geistes vollkommen ähnlich sehen, ja sogar dieselben Namen tragen, sind häufig Früchte der Welt und des Fleisches und es ist kein Zweifel, daß Tausende Beides miteinander verwechseln. Du bist z. B. friedlich und freundlich, treu in der Ausübung deiner Berufspflichten, mäßig und nüchtern, keusch und züchtig, kurz was man ehrbar nennt. Was aber ist der Grund von deinem ehrbaren Thun, was die Triebkraft deiner Handlungen? Nicht um Gott zu gefallen, sondern um den Menschen zu gefallen; nicht aus Liebe zum Guten an und für sich, sondern um dich vor der Welt als ein Licht darzustellen, handelst du so; nicht

von der heiligem Sorge, die Gemeinschaft mit dem Herrn nicht zu verlieren, sondern von einer gewissen Klugheit, von dem Bestreben nichts zu thun, was dir nachtheilig werden könnte, bist du bei deinem Thun geleitet. Du nimmst an den Schwelgereien deiner Brüder keinen Antheil, weil deine Vermögensumstände zerrüttet sind; du bist keusch und züchtig, weil deine Gesundheit wankend ist, du hütest dich vor offenbaren Sünden und Lastern, aus Besorgniß deinen guten Ruf zu verlieren, kurz deine Tugenden sind nicht Früchte des Geistes, sondern Früchte des Fleisches; dennoch sind es gerade diese, aus einem Weltsinn geborenen Tugenden, diese äussere Ehrbarkeit, auf welche der Mensch stolz zu seyn pflegt. Das Pharisäerthum ist leider nicht ausgestorben und doch ist eben dieses das größte Hinderniß zu Christus zu kommen, weßhalb der Ausspruch eine tiefe Wahrheit hat: „Unsere Sünden machen Christus „weniger zu schaffen, als unsere Tugenden und Sein theu„res Blut hat Er um der letzteren willen mehr vergossen, „als um der ersteren willen, denn was nicht aus dem „Glauben kommt ist Sünde und ist nie eine Frucht des „Geistes."

II.

Was haben wir denn nun als solche Früchte des Geistes wirklich zu betrachten? Die Beantwortung dieser Frage liegt zum Theil schon in dem bereits Angegebenen. Wenn Alles, was nicht aus dem Glauben kommt, Sünde ist, so kann nur dasjenige eine Frucht des Geistes seyn, was aus dem Glauben geboren ist. Das Geschäft des Geistes ist es, uns zur lebendigen Ueberzeugung zu führen, daß in keinem andern Heil und den Menschen kein anderer Name gegeben ist, darin sie sollen selig werden, als der Name Jesus Christus; uns zur Erkenntniß der Liebe zu führen, welche die

Verlorenen und Verdammten rettet und selig macht und die Herzen in Gegenliebe zu dem hinzunehmen, der uns zuerst geliebt. Die Früchte des Geistes haben also alle einen Boden, eine Wurzel, einen Stamm, aus dem und durch den ihnen Saft und Lebenskraft zuströmt, das ist — die Liebe; die rechte Frucht des Geistes aber selbst ist wieder Liebe, eine Liebe, welche die Erkenntniß der Gnade Gottes in seinem eingebornen Sohne, die Erkenntniß der Liebe, mit welcher uns Gott in Christus geliebt, in uns geboren hat, sie ist ein Feuer, das der Strahl der Gnade in unseren Herzen angezündet, und das uns eben deßhalb treibt, den, der uns zuerst geliebt, wieder zu lieben und die zu lieben, die Er liebt und in diesen Ihn selbst wiederum zu lieben.

Die Frucht des Geistes ist Freude — nicht Freude an vergänglichen, irdischen Dingen, sondern heilige Freude über die Liebe Gottes, Freude, daß wir aus Kindern des Zorns Gottes Kinder geworden sind, daß die Scheidewand zwischen Gott und uns Menschen gefallen ist, daß die Pforten des Himmels aufgethan sind.

Die Frucht des Geistes ist Friede — Friede, den der Herr am Kreuz gemacht, Friede, den die Welt nicht geben kann, Friede, den Er in ein Herz, das im Gefühle seiner Schuld mühselig und beladen, unruhig und bewegt zu Ihm gekommen ist, ausgegossen hat und das uns treibt, die innere Seligkeit auch um uns her zu verbreiten, den Frieden auch äußerlich zu schaffen und friedfertig zu seyn.

Die Frucht des Geistes ist Geduld, das ist die Kraft eines begnadigten Herzens, eines Herzens, das Verzeihung erlangt hat für seine Sünden, und das nun die Sünden, die Thorheiten, das Schwanken, die Lieblosigkeiten seiner Nebenmenschen zu tragen vermag, wie seine

eigenen Sünden, seine Thorheiten, seine Schwachheiten, seine Lieblosigkeiten getragen wurden und alle Tage noch getragen werden, es ist die Kraft, selbst den bittersten Kränkungen nur Sanftmuth entgegenzusetzen.

Die Frucht des Geistes ist Freundlichkeit nicht in Worten, sondern in der That und Wahrheit. Freundlichkeit mit der begnadigten, erlösten Seele, die von Dank für ihren Retter hingenommen, nicht anders als in Güte und Liebe überströmen kann.

Frucht des Geistes ist Glaube, hier gleichbedeutend mit Offenheit und Wahrheit eines Herzens, das im redlichen Bekenntniß seiner Sünden sich dem Herrn naht, Gnade gefunden, und nun vor Niemand mehr etwas zu verbergen und zu verheimlichen hat.

Die Frucht des Geistes ist Keuschheit, Reinheit in Gedanken, Worten und Werken; denn in der erlösten und versöhnten Seele hat der Geist des Herrn Wohnung gemacht. Sein Tempel kann aber ein unreines Gefäß nicht seyn.

O daß diese köstlichen Früchte des Geistes sich in uns im reichlichsten Maße fänden! Wider solche, bei denen sich diese Früchte finden, sagt der Apostel, ist das Gesetz nicht. Ihnen bereiten seine Forderungen keine Schrecken mehr; denn sie sind gerecht in Dem, der sie zuerst geliebt bis in den Tod und sie in Liebe gegen sich mit ihrem ganzen Leben und Wesen hingenommen; ihnen verkündigen seine heiligen Aussprüche nicht mehr Tod und Verdammniß; denn sie rufen mit dem Apostel siegend aus: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, Christus ist hier, der gerecht macht; wer will verdammen, Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferstanden ist und vertritt uns. Sie leben in der Kraft Seiner Liebe und Seines Erbarmens, getrieben, erfreut und getröstet durch Seinen Geist. Wer aber an den Sohn glaubt, wird nicht gerichtet, der ist

hier schon zum Leben und zur Seligkeit hindurchgedrungen. So wandelt denn auch ihr im Lichte, die ihr weiland Finsterniß ward, jetzt aber ein Licht in dem Herrn seyd.

Ach Herr, hilf dazu, daß wir es vermögen, heilige uns in der Wahrheit, die dein Wort ist. Erleuchte uns und behüte uns vor Wahn und Selbstbetrug, gieb uns deinen Geist und führe uns zu immer klarerer Erkenntniß deines Heils, deines Erbarmens, damit wir in der Kraft deiner Liebe, mit der Du uns geliebt hast bis in den Tod, Dich wieder lieben und an wahren Früchten des Geistes immer reicher werden. Amen.

XIII.

In die Betrachtung Deines Leidens Heiland der Welt wollen wir uns jetzt versenken. O öffne Du selbst uns Herz und Sinne, um heilige Eindrücke zu empfangen, um heilige fruchtbringende Eindrücke hinwegzunehmen! Gib Du selbst, daß wir in Deiner Liebe immer mehr erstarken, immer unerschütterlicher befestiget werden. Die nicht wissen, was sie Dir Welterlöser schuldig sind, wecke auf, daß sie Dein Heil und Deine Treue erkennen. Die eines erschütternden Anstosses bedürfen, erschüttere, daß sie sich bekehren. Laß sie einen Blick thun in des Lasters Abgründe, daß sie zurückgeschreckt werden von dem Wege des Verderbens, den sie wandeln. Die unter harten Prüfungen des Lebens einhergehen, laß sie aus Deinem Leiden Muth und Trost schöpfen. Mich aber Herr, den Du würdigest, über Deine letzten Leidensstunden zu reden vor einer Gemeinde, die Du durch Dein Blut erkauft hast, mich erleuchte, kräftige, unterstütze durch Deinen Geist, daß ich mit allen Deinen Erwählten immer zuversichtlicher ausrufen kann: Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn. Amen.

Ebräer 12, 2—4.

Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen

Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in euerm Muth matt werdet, und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.

Wir werden der Aufforderung des Apostels in unserm Texte folgen, wenn wir jetzt

Jesu Leiden

als einen

I. rührenden,

II. beschämenden und

III. ermunternden Anblick

ins Auge fassen.

I.

Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Der Anblick eines Leidenden, eines mit Ungemach, Mißgeschick und Elend kämpfenden Menschen ist für jedes fühlende Herz ein ergreifender. Je mehr aber der Leidende mit Sanftmuth, Geduld und Ergebung in sein schmerzliches Geschick sich findet, je mehr dieses Geschick, dieses Leiden ein unverdientes zu seyn scheint, je mehr er fruchtlos dagegen kämpft und der Uebermacht rettungslos unterliegt, desto mehr steigert sich unsere Theilnahme und der Anblick eines solchen Leidenen wird uns ein wahrhaft rührender. Bei keinem

Leidenden findet sich aber dieses Alles, was ich eben als ein rührendes Leiden bezeichnete, in höherem Maße vereinigt, als bei dem, dessen Leiden zu betrachten, wir uns hier versammelt haben. Jedem Unbefangenen, auch denen, die jetzt, da der Herr den Leidensweg ging, keineswegs noch den Weltheiland und Retter in ihm sahen, mußte er als ein Mann erscheinen, den Niemand einer Sünde zeihen konnte, der keinen andern Willen hatte, als den Willen des Vaters, der sanftmüthig und von Herzen demüthig war, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litte, sondern es dem heimstellte, der da recht richtet; der die ergreifendsten Wahrheiten mit erschütternder Gewalt predigte, der umherzog und wohlthat, und in Wort und That eine Liebe zeigte, wie sie die Welt noch nicht gesehen. Und was ist sein Lohn? Armuth und Noth, giftige Anfeindung und Verfolgung, Verkennung selbst von denen, die ihm nahe standen, ja sogar Verrath von einem seiner Freunde und endlich alle denkbaren Qualen, welche blutgierige, boshafte Mörder ihrem ausersehenen Schlachtopfer bereiten können. Dem allen setzt Er, welcher wohl hätte Freude haben mögen, doch das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete, auf alle Selbsthilfe verzichtend, Sanftmuth und Geduld, stilles Vertrauen und Gebet entgegen und stirbt unter dem Flehen der Liebe für seine Feinde. Welch' ein rührender Anblick, welch' ein Herz kann fühllos bleiben!

O liebster Jesu, was hast Du verbrochen?
Dir wird das Todesurtheil nun gesprochen;
Du sollst, damit wir Sünder nicht verderben,
Wie Sünder sterben.

Doch, Freunde, dieser Anblick ist mehr als rührend, er ist

II.

beschämend. Gedenket an den, welcher ein solches Widersprechen von den Sündern erduldet hat. Was, ruft der Dichter aus,

Was ist die Ursach' aller dieser Plagen?
Ach, meine Sünden sind es,
Die Dich schlagen;
Was deine Liebe, Herr, für mich erduldet,
Hab' ich verschuldet.

Fürwahr Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen, um unserer Missethat willen ist er verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Das ist die große, deutliche Ueberschrift, welche alles Leiden des Erlösers hat. Um unsrer Sünden willen ist er dahin gegeben.

Als Gott den Menschen schuf und ihn mit Freiheit begabte, sah er auch den Fall seines Kindes voraus und faßte, da Er Liebe und Erbarmen ist, den Rathschluß, das Heilmittel, das Rettungsmittel den Gefallenen zu geben. Deßhalb wurde den Gefallenen in ihrer Trostlosigkeit sogleich die selige Botschaft von dem Erscheinen des Retters, von dem Saamen des Weibes, der der Schlange den Kopf zertreten würde, in dem sie sich erheben könnten, verkündigt. Als nun die Zeit der Vorbereitung erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlöste. Die Erlösung von Sünde, die Versöhnung konnte aber nur geschehen, indem Er der Menschen- und Gottessohn, der Reine und Unschuldige, in all die Armuth, in all das Leiden, in all den Schmerz, in all das Elend sich versenkte, das durch die Sünde in die Welt gekommen ist, das Sünder als gerechte Züchtigung dulden, das aber Er, da Er ohne Sünde war, nicht zu dulden brauchte, das er deßhalb

nicht für sich, sondern unsertwillen, damit wir von den Strafen der Sünde, vom ewigen Tod erlöst, durch ihn gerecht und selig würden, erduldete. Er hat also ertragen, erduldet für uns, uns zum Segen, uns zu gut, uns zum Heil. Unsere Sünden also sind es, die ihn gequält, gemartert, gegeißelt, ans Kreuz geheftet, getödtet haben. An deine Sünden, an deine Ungerechtigkeit, an deinen Hochmuth, an deine Eitelkeit, an deine Selbstsucht, an deine Ruhmsucht, Habsucht, Geiz, Neid, Zorn, Wollust soll dich des Mittlers Leiden erinnern; um all deiner Ungerechtigkeit willen hat er gelitten, ist er gestorben. Deine Sünden haben ihm Angst gemacht. Vor der Sünde, die ihm so viel gekostet, sollst du erbeben. O daß du, mein theuerer Zuhörer, so vor allem das Leiden deines Heilandes betrachten möchtest! Ach möchtest du in tiefer Beschämung, in tiefer Buße vor dem Kreuze deines Erlösers hinsinken und sprechen:

Was Du, mein Jesus, hast erduldet,
Hab alles ich verschuldet.

Ja, Du hast, o Herr, so viel für mich gethan, mich zu erlösen und selig zu machen, doch ist mein Herz noch kalt und öde; tausendmal habe ich gelobt, ganz und gar dein Eigenthum zu seyn, doch immer wieder verrauscht sind die heiligen Vorsätze, die ich in feierlichen Stunden gefaßt. Nicht nur von Sünden des Leichtsinns, auch von wissentlichen Sünden sehe ich mich noch immer befleckt. Ach, vergib, o Herr, und laß mir dein Leiden

III.

ermunternd seyn. Gedenket an Den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in euerem Muth matt werdet und ablasset; denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde. Alle Betrachtung des gekreuzig-

ten Erlösers, o Seele, hilft dir nichts, wenn sie dich nicht bewegt, in die Gemeinschaft des Leidens mit ihm einzugehen, wenn sie dich nicht dahin treibt, daß du dich selbst, dein Fleisch, sammt deinen Lüsten und Begierden kreuzigest. Er ist darum gestorben, auf daß wir nicht uns leben, sondern Ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Mit seinem Leiden, mit seinem Sterben, mit dem unschuldigen Vergießen seines heiligen Blutes hat er dich zu seinem Eigenthum erkauft, Ihm gehörst du, durch Ihn ganz allein kannst du selig werden, ohne Ihn, ohne seine Gnade, ist der Himmel dir verschlossen, gibt es für dich keine Seligkeit, sondern nur Verdammniß. Du gehörst Ihm aber nicht, wenn du nicht der Sünde entsagest. Der wahren Buße Zeichen muß die Erneuerung deines Lebens, der Liebe Merkmal muß das Aufgeben deiner Lieblingssünden seyn. Und selbst dann, wenn du auch heute noch ein anderer würdest, anders in deinem Denken, Reden und Thun, hätte er dir doch noch Tausendfaches zu verzeihen. Denn wer ändert die Vergangenheit, wer macht das einmal Geschehene ungeschehen?

Nur Er, nur Er tilgt deine Sünde und wirft sie ins Meer; nur Er überkleidet dich mit dem weißen Gewand der Gerechtigkeit, die du nicht hast und nicht erringen kannst und welche doch allein vor dem heiligen Richter gilt; nur Er wäscht deine Sünden ab, und wenn sie blutroth wären, nur Er ist bereit dich anzunehmen und wenn du der Verworfenste wärest. Und dafür fordert Er Nichts zum Zeichen deines Dankes von dir, als daß du dich mit allem, allem, was du hast und bist, Ihm hingibst, nicht dir, sondern Ihm, Ihm allein nur lebst. Ach möchte dieser Sinn uns eigen werden, der dem Herrn anhängt in treuer Liebe, der Alles ihm zu Ehren zu thun und zu leiden bemüht ist. O gieße

Du selbst, gekreuzigter Erlöser, Deine Liebe aus in unsere Herzen, überwinde Du die Todeskälte, die Erstorbenheit für Dich und Deine Treue in so vielen Sachen. Ach Erlöser, ziehe die Seele, die sich von Dir abwendet, mit Allgewalt in Dich und Dein Leben und schaffe Dir auch unter uns eine Gemeinde, die Dir in treuer, inniger Liebe anhängt bis in Ewigkeit. Amen.

XIV.

Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Amen.

Das Oster- oder Passahfest des israelitischen Volkes wurde betend und lobpreisend zur Erinnerung an die Gnade Gottes begangen, die den Würgengel Aegyptens an der mit gebenedeitem Opferblut gefärbten Schwelle der Väter vorübergehen hieß, und an den darauf erfolgten glücklichen Ausgang aus dem knechtischen Lande der Finsterniß. Vor dem Feste der Ostern nun, so erzählt der Evangelist Lucas, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, daß er aus der Welt ginge zum Vater, ertheilte er seinen Jüngern den Auftrag, das Osterlamm zu bereiten. Sie thaten, wie ihnen befohlen, ohne zu ahnen, daß die heilige Feier, zu der sie sich vereinigten, dießmal in eine andere, unendlich höhere sich verklären sollte. Nachdem sie sich gelagert und gegessen hatten, sprach der Herr: Mich hat herzlich verlangt dieß Osterlamm zu essen, ehe ich scheide, und dann wies er auf sein Blut, das da für alle vergossen werde zur Vergebung der Sünden und das alle Seelen, die damit besprengt sind, auf ewig vor dem Stachel des Todes und dem Sieg der Hölle fest bewahre. Er wies auf eine höhere Erlösung durch ein höheres Opfer hin, daher auch auf ein höheres Oster-

lamm, auf sich selber, Christum für uns gestorben. So wurde das letzte Passahmahl das erste Abendmahl. Das Amt der Bilder, das hohepriesterliche Amt des Alten Testaments, endete auch hier und das Amt des Wesens, das hohepriesterliche Amt des Neuen Testaments, trat in Kraft und mit ihm die heilige Feier des Abendmahls. Wenn die Seinen nun wieder Passah halten würden, nicht blos jährlich, sondern so oft dessen ihr Herz bedürfte, so sollte ihre Speise sein Leib, ihr Trank sein Blut, ihr Lobgesang sein Kreuzestod, der sie mit Gott versöhnte, seyn. Welche Empfindungen mögen wohl die Jünger bei diesem Abendmahl gehabt haben? So gebeugt von Wehmuth und so gehoben von Ahnungen einer höhern Welt waren sie wohl nie. Wir sind mit dem heutigen Tage in die stille, heilige Woche eingetreten, in welcher Viele sich zum Genusse dieses heiligen Mahles anschicken; es naht mit raschen Schritten der Tag, wo wieder unsere Kinder und Pflegbefohlenen zum erstenmal sich zu diesem heiligen Genuß dem Altare nahen; es ist also gewiß an der Zeit, wenn ich die Epistel, welche für den grünen Donnerstag bestimmt ist, zum Gegenstand unserer Betrachtung wähle und heute vom dem heiligen Abendmahl rede.

1 Cor. 11, 23—32.

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Ge-

dächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch; denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammet werden.

Auch zu Corinth, wie in den allerersten Zeiten der Ausbreitung des Christenthums, an allen Orten, wo Gläubige waren, hielten die Christen in ihren stillen, vor der heidnischen, feindseligen Welt verborgenen Zusammenkünften jene Mahle, welche unter dem Namen Liebesmahle bekannt sind, bei denen sich der Sinn vornämlich aussprach, den Lukas mit den Worten schildert: „Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.“ Jeder gab das Seine dazu, und war da kein Unterschied, sondern es war der Reiche und der Arme, der, welcher nichts gebracht hatte, so wie der, der für Viele herbeigeschafft hatte, gleich angesehen. Jedes dieser Mahle wurde mit dem feierlichen Genusse des Leibes und Blutes Jesu Christi, als dem Siegel des Bundes mit ihm und untereinander, also mit dem Abendmahle, welches von jenen Liebesmahlen verschieden gedacht werden muß, beschlossen. Da die Welt in ihrer Gottentfremdung nicht auf einmal überwunden wird, so er-

hob auch hier die in dem Einzelnen ungetödtete Selbstsucht ihr Haupt. Es forderten sich Einzelne ab, entzogen sich der Verpflichtung für die Armen zu sorgen, die dann verlassen und beschämt sich fühlten, durch welche schnöde Gesinnung das Abendmahl entweiht wurde. Das ist es, was der Apostel in den Worten, welche unserem Texte vorhergehen, ausspricht und was ihm Veranlassung gibt, in der Stelle, die wir oben gehört haben, an die Stiftung und Bedeutung dieses heiligen Mahles zu erinnern, was er in den Worten thut: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe; denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen war u. s. w.

Wir nehmen nun davon Veranlassung zu reden:

Ueber das heilige Abendmahl.

Laßt uns hiebei erwägen:

I. Was wir dabei empfangen?

II. Was wir dabei vollbringen?

III. Wie wir uns für dasselbe zu bereiten haben?

I.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Weil das sein heiliger und guter Wille ist, so hat er, als die Zeit erfüllet war, den eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Vergebung der Sünde, Leben und eine Seligkeit, die hier geahnet, dort vollständig empfunden wird, ist der ganzen Menschheit in dem Einen erworben, der einmal eingegangen ist in das Allerheiligste, der um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen wurde; auf dem die Strafe lag, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden geheilet würden,

der eine ewige Erlösung erfunden hat, der für Alle den Zugang zum Vater, zum Licht, zur Wahrheit und Seligkeit für alle Zeiten geöffnet hat. Damit aber dieses Heil, das Allen erworben, Allen bestimmt ist, auch jedem Einzelnen noch besonders zugetheilt werde; damit jedes Herz, das etwa der Zweifel beschleicht, ob diese Gnade, wenn auch Tausenden zu Theil geworden, doch auch gerade ihm bestimmt sey; damit jede Seele, welche etwa wähnen wollte, wie das tausendmal wirklich der Fall war, ihre Sünde sey größer, als daß sie vergeben werden könne, vollkommen tröstende Beruhigung habe; so hat sich das ewige Erbarmen herabgelassen, uns um unserer Schwachheit willen das Himmlische unter irdischen Zeichen darzureichen und Jedem Einzelnen die volle Gewißheit zu geben, auch ihm sey Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben. Sehet darin, Geliebte, die Bedeutung des Sacraments im Allgemeinen. Es ist die heilige Handlung, wodurch du, mein Bruder, meine Schwester, die vollste Gewißheit erhalten sollst, daß der Herr Jesus auch für dich gelitten hat, gestorben und auferstanden ist, auch dir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben hat. Der Herr selbst ist es, der im heiligen Mahle zu dir tritt und spricht: Nimm hin und iß, das ist mein Leib für dich gegeben. Nimm hin und trink, das ist mein Blut für dich vergossen, dich auch hab ich erlöst, versöhnt, mit dir auch will ich mich verbinden, dir will ich mein gottmenschliches Wesen geben, du sollst seyn in mir und ich in dir und in dieser Gemeinschaft das wahrhaftig und sicherlich haben, was ich der Welt errungen, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit.

Seinen Leib also, sein Blut, die Lebensgemeinschaft mit Ihm, was er dem Menschengeschlecht erworben hat, das empfängst du, dessen wirst du theilhaftig im heiligen Abendmahle, und es kommt nicht darauf an, ob derjenige, der es dir darreicht, selbst

mit heiligen oder unheiligen Händen es dir reicht. Wohl spendet der Herr seine Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit auch sonst in den Tröstungen seines Worts, in den Wirkungen seines Geistes reichlich denen, welche bußfertig und sehnsüchtig nach seiner Gnade begehren; wohl verbindet er sich in der Kraft seines Geistes auch sonst mit der gläubigen Seele, die betend oder in sein Wort sich versenkend zu Ihm aufblickt; hier aber, im heiligen Abendmahle, gibt er diese Gnade, diese Gemeinschaft mit sich, ja sich selbst, sein Leben mit allen Früchten der von ihm gestifteten Erlösung unter sichtbaren Zeichen in dem reichsten und vollkommensten Maaße. Hier in seinem heiligen Abendmahle ist er wahrhaftig und leibhaftig zugegen, und ohne daß diese sichtbaren Zeichen sich verwandelten, wie uns dieß schon die Worte des Apostels klar machen, wenn er spricht: (Cor. 10, 16.), ist der gesegnete Kelch, den wir segnen, nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?" — Nehmen wir doch in, mit und unter dem Brod seinen Leib, in, mit und unter dem Wein sein Blut und eben mit diesen theuern Unterpfändern seiner Gnade, Vergebung der Sünden, Leben, Seligkeit, Gnade, Frieden, Liebe, Gerechtigkeit und Freude im heiligen Geist. Nicht daß wir des Erlösers uns erinnern, nicht daß wir, veranlaßt durch eine äußerliche Feier, uns besonders mit unsern Gedanken zu ihm aufschwingen, nicht daß vorzüglich wohlwollende Gesinnungen in uns erweckt werden, nicht das ist das W e s e n des Abendmahls. Die Hauptsache desselben sind die Mittheilungen seines Leibes und Blutes, seines Lebens und Wesens, seiner Gnade in Vergebung der Sünde in, mit und unter dem Brod und Wein; wir sind Gefäße, in welche er seine Gnadengaben hineinlegt und verhalten uns in so fern leidend. Das also, was wir im heiligen Abendmahle hinnehmen, können wir

so sonst nirgends empfangen. Diese Labung und Erquickung unserer Seele, diese Stärkung unseres Glaubens, unserer Hoffnung, unserer Liebe kann sonst nirgends gegeben werden, und kann eben deßhalb, wer an den Herrn glaubt, wer an seinem Wort nicht deutelt und dreht, wem das Unbegreifliche und Uebersinnliche nicht als solches das Unvernünftige ist, sich dem Gebrauch dieses Sacraments nicht entziehen, eben so wenig, als wenn heute der Herr in einer Erscheinung und unter dem Gepränge der Aeusserlichkeit besondere Gnade anbieten würde, irgend jemand, dem sein Heil lieb ist, davon fern bleiben dürfte.

Ob aber gleich im heiligen Abendmahle nicht *wir* es sind, die nehmen oder geben, sondern die empfangen, so ist es doch auch *Großes*, *was wir vollbringen*.

II.

Schicke ich Einiges zur Erläuterung voraus. Wie Gott tausendfache Gaben gibt ohne unser Gebet, und doch will, daß wir ihn darum bitten sollen, und wie er das will, nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen, daß wirs erkennen, daß er es ist, von dem aller Segen kommt und daß wir durch das Gebet in Gemeinschaft uns mit ihm erhalten, so auch hier. Er will, daß allen Menschen geholfen werde und daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; er beut seine Gnade an und gibt sie jeder darnach verlangenden Seele, aber er will auch, daß du es erkennst und *bekennst*, und will es nicht *um seinetwillen*, sondern *um deinetwillen*, daß dein Glaube erstarke, daß du dich deiner Gemeinschaft mit den Brüdern bewußt werdest, daß du dich mit diesen verbindest zu einem heiligen Tempel. *Ein solches Rühmen seiner Gnade ist nun die Theilnahme an dem heiligen Abendmahle.* Kommst du mit wohlbereitetem Herzen, mit wahrem Verlangen nach seinem

Erbarmen, so bekennst du, daß du glaubest, daß in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden, als der Name Jesu Christi; du bekennst, daß Christus dein höchster Trost im Leben und im Sterben ist; du bekennst, daß du ihn anbetest als den, der da ist wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und der durch seine allmächtige Kraft sich wunderbar unter den irdischen Zeichen mittheilen kann; du bekennst ihn als deinen Heiland, der am Stamme des Kreuzes für dich gelitten hat und gestorben ist; du bekennst ihn als den Einen, in welchem alle Schätze des Lebens, der Wahrheit und Seligkeit begriffen sind; du bekennst dieß mit Andern und dich eben damit als einen Genossen derer, die an ihn glauben, als Glied der kirchlichen Gemeinschaft, die sich zu ihm, als ihrem Herrn und Heiland bekennt; du bekennst ihn vor den Menschen und wenn nur ein Fünkchen des Glaubens in dir ist, so muß es dich schon deßhalb, um vor den Menschen ihn zu bekennen, treiben, an diesem heiligen Mahle Antheil zu nehmen, wenn auch sonst dich nichts triebe.

Ach wie ist es beklagenswerth, daß nicht Wenige sind, welche ein Jahr um das andere verstreichen lassen, ohne dieses Bekenntniß abzulegen; welche uns eben deßhalb in Zweifel lassen, welcher christlichen Gemeinschaft sie angehören, welche statt das Ihrige dazu beizutragen, daß die Bande des Glaubens und der Liebe sich unter den Bekennern Jesu immer fester knüpfen, durch ihren Kaltsinn, ihre Gleichgültigkeit dazu beitragen, daß sie sich immer mehr lösen! Ach möchte diese betrübende Erscheinung seltener werden!

Doch wir gehen zu der Frage über: **Wie wir uns für das h. Abendmahl zu bereiten haben?**

III.

So wenig die schöne Saat in den ungepflügten, ungebrochenen Acker, so wenig das helle Sonnenlicht in das von allen Seiten durchmauerte Gemach eindringen kann, eben so wenig dringt der Segen des heiligen Sacraments in ein ungeprüftes, unbußfertiges, ungläubiges Herz. Die Selbstprüfung, die scharfe, ernste, anhaltende Beschauung unserer selbst im Spiegel des göttlichen Gesetzes und des Vorbildes Jesu, muß uns ihn den Gekreuzigten und die Kraft seines Todes erst in den obigen Zügen in unsern Seelen nachgewiesen haben, sonst kommen wir wie die Todten unter die Lebendigen, und finden nicht einmal den Anfang da, wo das Siegel der Vollendung geboten wird. Ist Er dir nicht der Sünder Heiland, siehst du im heiligen Mahle nichts weiter, als menschliches Werk, menschlichen Brauch, wird dein Herz von keiner höhern Bewegung an dieser Stätte ergriffen, bietest du, mitten in der frischen That der Sünde, mit einem von Eigennutz, Hochmuth, Lieblosigkeit, Härte, Unkeuschheit und Ungerechtigkeit erfüllten Herzen und ohne tiefen gründlichen Abscheu vor dem allen, deine Lippen zum Genuß dar, dann empfängst du das heilige Mahl nicht zum Segen, sondern zum Gericht und bist wie einer von Denen, die den Fürsten des Lebens gekreuziget haben. Das Wort des Apostels: Wer unwürdig ißt und trinkt, der ist schuldig am Leibe des Herrn, der ißt und trinkt sich selbst zum Gericht, — sollst du mit heiligem Ernst erwägen. Der würdige Genuß ist die Sache deines Gewissens. Denn ist dein Wandel nicht offenbar lasterhaft, ist dein Wort recht, so darf unser Amt den Zugang zum Heiligsten dir nicht wehren, wir müssen es dir überlassen, dich innerlich würdig zu bereiten, nicht zu diesem Mahle zu gehen, wie man zu einem Gastmahl geht, nicht das reine, weiße Fürstenkleid über den schmutzigen Leib anzuziehen, nicht die köstliche Speise in ein Gefäß mit

Unrath und den reinen Trank in einen faulenden Schlauch zu nehmen. „Darum," sagt der Apostel, „weil Viele unter euch es unwürdig genießen, sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen." Findet diese Folge auch nicht immer gerade in der angegebenen Weise statt, so kann doch die Strafe für den unwürdigen Genuß irgendwie nicht ausbleiben. Sollte aber Jemand meinen, wenn die Sache so viel auf sich habe, sey es besser gar nicht zu Gottes Tische zu gehen, so ist dem zu antworten: damit würdest du dem Zorn Gottes nicht entrinnen. Gehe vielmehr mit dir selbst ins Gericht, zerstöre die Götzen der Eitelkeit und Selbstsucht und blicke unverschleiert in dein Herz, leugne und beschönige deine Sünden nicht, sondern bekenne sie, und wenn dann Gottes Gericht über dich hereinbricht, wenn Gottes strafende Gerechtigkeit dich erschreckt, dann gerade ist es Zeit, dann ist nirgends Ruhe als am Altare, aber auch dort gewiß.

Großes hast Du an uns gethan, o Herr, deß sind wir fröhlich! Du hast uns geliebt, ehe der Welt Grund gelegt war, Du hast uns geliebt bis in den Tod, Du liebst uns und spendest uns im Sacrament Deiner Liebe, Deiner Gnade und Deines Erbarmens unschätzbare Güter. Ach wecke Du selbst den Durst nach Deiner Gnade in den Herzen Deiner Kinder; ziehe mit göttlicher Gewalt herein, die draußen stehen; sammle Deines Reiches Genossen um Deinen Altar und laß Allen die Stätte, wo Dein Leib und Blut gespendet wird, eine Friedensstätte werden. Amen.

XV.

Wir danken Dir Herr Jesu Christ,
Daß Du für uns gestorben bist
Und hast uns durch Dein theures Blut
Vor Gott gemacht gerecht und gut.

Schau liebevoll, o Gottes Sohn,
Auf uns von Deines Vaters Thron,
Bewahr uns vor dem ew'gen Tod
Und tröst' uns in der letzten Noth.

Lös auf der Sünde schnödes Band,
Und reich' uns Deine Gnadenhand,
Hilf uns im Kreuz geduldig seyn,
Uns tröste Deine schwere Pein.

Auf Dich steht unsere Zuversicht,
Verlaß uns theuer Erlöste nicht,
Hilf uns der Sünde widerstehn,
Und durch den Tod in's Leben gehn. Amen.

Zu einer großen Todtenfeier haben wir uns heute versammelt. Auch ihr ziemt das Trauergewand, wenn es gleich nur das äußere Zeichen dessen ist, was die Seele bringt. Mehr noch ziemt ihr wahrer, tiefer Schmerz der Seele; denn Ihn haben sie gekreuziget, den König der Ehren, den Herrn der Herrlichkeit, vor dem sie sich hätten im Staube beugen, den sie hätten anbeten sollen; Ihn haben sie gekreu-

ziget den heiligen Lehrer der Wahrheit, der Sanftmuth und Demuth, von dem sie hätten lernen, dem sie hätten nachfolgen sollen; Ihn haben sie gekreuziget, ihren Retter und Heiland, dem sie hätten danken sollen. Doch ist diese Todtenfeier ganz anderer Art, als wir sonst dergleichen zu begehen pflegen. Hier ist es zunächst nicht, wie sonst, die Sehnsucht nach Verlorenem, der Schmerz ob des Entrissenen, der uns weinen macht, hier ist es das eigne Herz, der Hölle Macht, der Sünde Sieg, unserer Missethaten Schwere, unserer Schuld Größe, die uns trauern machen soll. Hier gilt es nicht einem Freunde, den wir in des Grabes kühlen Schooß hinabsenken, um ihn zu bewahren für den großen Tag des Lebens, hier gilt es dem Freunde, der in des Grabes Nacht hinabstieg, um den Tod zu überwinden; es gilt dem, in welchem die Todten nicht verloren sind. Hier ist es eine Mischung von Freud und Leid, die mächtig uns bewegt; denn des Herrn Tod demüthigt und erhebt zugleich. Ach möchtet ihr Alle, die heute dieses Haus vereinigt hat, den auch recht kennen und recht lieben, der am Kreuze für uns geblutet, dessen Sterben wir feiern, damit aus seinem Leiden heilige Freude, aus seinem Tode unvergängliches Leben euch erblühte. Gekreuzigter, an dessen Tod wir jetzt gedenken wollen, erfülle Deine Verheißung an uns, mitten unter denen zu seyn, die in Deinem Namen versammelt sind; senke Andacht, heiligen Ernst auf uns herab und laß Allen, die sich heute unter Deinem Kreuze vereinigen, die Betrachtung Deines Leidens gesegnet seyn. Amen.

Jesaias 53, 3—5. u. 10—12.

Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr Er trug unsere Krankheit, und lud

auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplaget und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. — Aber der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen; denn Er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben; darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und Er Vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

Der Evangelist des Alten Bundes, Jesaias, der königliche Seher, gibt in seiner Weissagung vom Leiden des Messias eine so deutliche Schilderung desselben, als ob er selber Augen- und Ohrenzeuge auf Golgatha gewesen wäre; zugleich enthüllt er allseitig die wahre Natur, den Grund, Zweck und die segensreiche Folge dieses Leidens, so daß dieses Capitel mit Recht als Text für die Betrachtung am Charfreitag bestimmt ist. Wir folgen der in demselben gegebenen Anleitung und machen

Den Gekreuzigten

zum Gegenstand unserer Betrachtung und zwar

1) seine Schmach,
2) sein Erbarmen,
3) seinen Sieg.

I.

Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Da war keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Wem gilt dieses Wort? Gilt es dem König der Ehren, dem Herrn der Herrlichkeit, dem Heiligen, den Niemand einer Sünde zeihen konnte und in dessen Munde kein Betrug erfunden ward, dem Vollkommenen, der keinen andern Willen hatte, als den Willen seines himmlischen Vaters, Ihm, dem Vorbild der Sanftmuth und Geduld, der Demuth und der Liebe, Ihm, dem heiligen Prediger heiliger Wahrheiten? Ja, es gilt ihm. Die ganze Geschichte seines Lebens und Leidens von jener Frage an: Was aus Nazareth Gutes kommen könnte; von dem satanischen Vorwurf seiner Gegner an, daß er in Teufels Macht seine Thaten thue, bis zu der Fülle von Schmach, Hohn, Schimpf und Schande, die sie vor Gericht und am Kreuz über ihn ausgießen, ist Erfüllung dieser Weissagung. Weil Er in Knechtsgestalt erscheint, weil Er des äußern bestehenden Glanzes entbehrt, weil Er arm ist an irdischen Gütern, weil Er nicht in hohen Worten menschlicher Weisheit, sondern schlicht und einfach die Wahrheit verkündete, weil Er irdische Waffen zu seiner Vertheidigung nicht gebraucht, weil Er offenbar unterliegt, weil Er ihren Hochmuth, ihrer Ehr- und Herrschsucht nicht schmeichelt und keine Nahrung gibt, darum verachten sie Ihn, darum sind sie mit sehenden Augen blind für die Herrlichkeit seines Wesens, mit hörenden Ohren taub für die Erhabenheit seiner Worte, unempfänglich für seine Liebe, gefühllos für seinen Schmerz, ja, da sie ihn des Bundes mit der Hölle bezüchtigten, gaben sie von sich selbst Zeugniß, daß

sie Kinder der Hölle sind. Sie ahnen auch nicht entfernt des Herrn Wege, der sich was thöricht, unweise, verachtet vor der Welt ist, erwählt, dem, was hochweise, herrlich seyn will, ohne Ihn, ein Greuel ist, der dem Hochmüthigen widerstehet und dem Demüthigen Gnade gibt und die verkehrte Welt, nur in Knechtsgestalt, nur unter Schmach und Hohn erlösen konnte.

Wißt ihr aber, Geliebte, was an dem Allen, an der Schmach und Verachtung, die sie über den Gerechten häufen, das Erschütterndste ist? Darin liegt es, daß heute noch, wie vor achtzehn Jahrhunderten, der thörichte, verblendete Mensch des Herrn Wege, der sich das Niedrige zur Ausführung seiner großen Thaten wählt, nicht begreifen will; daß sie heute noch, wie vor achtzehn Jahrhunderten, Tausende den Retter ihres Lebens, den Stifter ihrer Seligkeit verachten und schmähen, weil er keine Gestalt noch Schöne hat, daß Tausende, weil er in Knechtsgestalt, ohne Zeichen der Macht, ohne hohe Worte menschlicher Weisheit einhertritt, für seine Herrlichkeit blind, für seine erschütternde Predigt taub, für seine Liebe ohne Empfänglichkeit sind und ihn hassen und kreuzigen durch Wort und That, giftiger und feindseliger als jene verblendeten Mörder des Herrn. Doch wer wollte heute richten, wo der Herr betet für seine Feinde? Nein, auf den Erbarmer wollen wir hinschauen, und ihn bitten, daß er denen vergiebt, die nicht wissen, was sie thun; seines Erbarmens wollen wir uns freuen. Liebe ist es, weßhalb Du Schmach und Hohn, Spott und Verachtung erduldet hast, Liebe hat Dich in den Tod getrieben, hilf uns das erkennen, erkennen zu unserem Segen.

II.

Fürwahr Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der ge-

plagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Nicht eine Trauerbotschaft ist es allein, welche heute der Welt verkündigt wird, nein, auch eine Freudenbotschaft, groß wie irgend eine ist es, welche heute der sündigen Welt gepredigt wird. Um unserer Missethat willen ist er verwundet, um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Hochheilige That der Liebe, des Erbarmens! Erbarmen hat ihn bewogen, seiner Herrlichkeit sich zu entäußern, Erbarmen hat ihn bewogen, in Armuth und Niedrigkeit einherzugehen, Erbarmen hat ihn bewogen, Schmach, Hohn, Verachtung, Leiden ohne Zahl, ja selbst den Tod zu erdulden. Um dich, den in Sünden Todten aufzuwecken von dem Tode der Sünde, um dich den Verlornen zu erretten, um dich den Elenden und Mühseligen zu heilen und zu erquicken, um dich den Verirrten zurückzuführen in des Vaters Arme, um aus dir, einem Kinde des Zorns, ein Kind Gottes zu machen, um dich des Fluchs des Gesetzes, der Sünden Schuld zu entladen, um dich zu versöhnen und dir Frieden zu geben, — deßhalb hat er gelitten, ist gekreuziget worden und gestorben, Er, der Unschuldige für die Schuldigen, der Gerechte für die Ungerechten, der Reine für die Sünder. Deine Schmerzen, deine Krankheit hat er getragen, um deiner Missethat willen ist er verwundet, um deiner Sünde willen zerschlagen, und hat am Stamme des Kreuzes das ewig gültige Opfer dargebracht, die ewig gültige Versöhnung und Erlösung gestiftet. Hast du das schon ernstlich bedacht, hast du erkannt, daß du ohne Ihn nicht selig werden kannst, daß du alles, was dich hienieden beglücken kann und einst dort ewig beglücken wird, ihm zu verdanken

hast? Und du solltest dich nicht heute zu innigem Preis für seine Liebe gestimmt fühlen? Ist es möglich, daß dein fühlendes Herz ungerührt bleibt? Und doch ist gerade die Wahrheit, daß Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen, gar oft noch mehr, als die Knechtsgestalt des Herrn, der verblendeten Welt ein Aergerniß und eine Thorheit; sie ist den Pharisäern, den Selbstgerechten aller Zeiten und Völker eine unerträgliche Predigt; es ist und bleibt die beglückende Botschaft, das theuer werthe Wort von Jesus Christus, unserem Heiland und Seligmacher, allen den Tausenden, welche die göttliche Traurigkeit über ihre Sünde noch nicht empfunden haben, welche noch nicht hinabgestiegen sind mit einem hellsehenden Auge in die Tiefe ihres verdeckten Herzens, welche sich noch nicht selbst gerichtet haben, ein gehässiges, unverständliches Wort. Doch euch, ihr Mühseligen und Beladenen, euch, die ihr die Thränen ernstlicher Reue, wahrer Buße geweint habt, euch, die ihr den heiligen Schmerz innerer Zerknirschtheit, Gebrochenheit und Zerschlagenheit gefühlt, die ihr den Frieden verloren habt, den die Welt nicht geben kann, euch dagegen ist die Verkündigung: Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet, — eine süße, selige Botschaft. Ja, diese Botschaft und keine andere, diese Verkündigung seiner Liebe, seines Erbarmens gegen Sünder, hat die Welt überwunden und dem Gekreuzigten den herrlichsten Sieg bereitet. O möchte sie euch allen, die ihr hier versammelt seyd, eine selige Botschaft, nicht ein Ruhekissen, kein Polster der Trägheit, sondern der mächtigste Sporn, den Herrn zu lieben, seyn, eine Quelle des Sieges für euch alle, wie sie allein es war, die dem Herrn

III.

den herrlichsten Sieg bereitete.

Der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit; wenn er aber sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben, darum daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist und er Vieler Sünde getragen hat und er für die Sünder gebeten hat. Was den Heiligen aus Israel, was den Herr verderben sollte, die Schmach, die sie über ihn häuften, das Leiden des Todes, das sie ihm anthaten, das hat ihm den herrlichsten Sieg bereitet; denn eben darin hat sich seiner Liebe Macht, ja in dieser Sanftmuth und Geduld, in diesem willigen Tragen der Schmerzen und des Todes hat sich die Liebe kund gegeben, welche die Welt überwunden hat.

Frage, was seit achtzehn Jahrhunderten Millionen Seelen wirklich zum Herrn bekehrte, frage, welche Botschaft heute noch unter denen, die in Schatten und Finsterniß des Todes sitzen, allein, ganz allein den vollständigsten Anklang findet, du wirst hören, es ist die Botschaft von der Liebe, welche den Sohn Gottes bewog, für seine sündigen Brüder Schmach und Hohn zu erdulden, für sie zu sterben, um ihnen Erlösung und Versöhnung zu erringen. Sie, diese selige, himmlische Liebesbotschaft von dem Gekreuzigten hat ihm Saamen gemacht und Kinder geboren wie Thau aus der Morgenröthe. Seine Liebe hat die härtesten Herzen, hat den beharrlichsten Widerspruch von Tausenden überwunden; diese Liebe des Gekreuzigten hat ihm die Starken zum Raube

gegeben und die kräftigsten Naturen zu seinen milden Dienern gemacht. O möchten auch wir sein Saame seyn, auch wir ihm zum Raube werden, auch wir von seiner Liebe ganz und gar besiegt, ihn wieder lieben, wie er uns geliebt hat, mit einer Liebe, die bereit ist, in seinem Dienste alles hinzugeben, um seinetwillen alles zu leiden; mit einer Liebe, die allem entsagt, was ihm mißfällt, und allem nachjagt, mit Wachen und Beten nachjagt, was ihm wohlgefällt. Mächtiger als irgend eine Stimme ruft dir, was am Kreuze geschah zu: Oeffne dein Herz dem Geiste der Demuth, Sanftmuth und Liebe. Mächtiger als durch irgend ein anderes Wort ruft dir Jesu Tod zu: Stirb mit ihm dir selbst, der Sünde, um mit ihm zu leben und selig zu seyn! —

Wecke du selbst in unsern Herzen göttlicher Erlöser, was dir gefällt; verkläre uns in dein Bild. Tödte jede Regung des Hochmuths und der Eitelkeit, des Zorns und der Rache, der Unreinheit und Unkeuschheit in unserer Brust und hilf uns von Herzen demüthig und sanftmüthig, versöhnlich und nachgiebig, keusch und rein wie Du zu seyn; hilf uns Du selbst wachen und beten, damit wir nicht in Anfechtung fallen. Ja hilf, o Herr, daß unser ganzes Leben ein Lobgesang Deines Erbarmens, Deiner Geduld, Deiner Liebe gegen uns Sünder werde, bis wir Dich, du ewiger Siegesheld, einst dort in höhern Chören besser und ewig preißen. Amen.

XVI.

Amen! Lob und Preis und Stärke
Sey dem Vollender seiner Werke!
Dem Todesüberwinder Dank!
Singt dem auferstandnen Helden!
Und alle Himmel, alle Welten,
Und dieser Erdkreis sey Gesang!
Ihm, der vom Tod erstand,
Ihm, der einst überwand,
Singt, ihr Christen!
Sein ist die Macht,
Er hat's vollbracht!
Die Welt ist seiner Ehre voll!

Mit Jauchzen kommen wir vor Dein Angesicht. Mit Frohlocken und Dank treten wir vor Deinen Thron, Erlöser der Menschheit. Ehre Dir, der da war, der da ist, und der da seyn wird; Ehre und Preis Dir, der Du den Tod überwunden, der Du die Hölle besiegt, der Du den Himmel uns geöffnet, der Du mit Deinem Siege auch uns zu Siegern, mit Deiner Todesüberwindung auch uns zu Ueberwindern gemacht hast. Hilf uns, Du ewiger König, hilf uns, Du herrlicher Sieger, hilf uns auferstehen im Geiste, hilf uns siegen in Kraft, und ewig, ewig Dein seyn. Amen.

Ich verkündige euch große Freude, welche allem Volk widerfahren ist. Der Herr, der Gekreuzigte, der Gestorbe-

ne und Begrabene ist wirklich auferstanden. Die Botschaft des himmlischen Gesandten, welche einst die frommen Frauen, die trauernd am Grabe Jesu weilten, mit Wonne und Seligkeit durchzitterte, diese selige Botschaft verkünde ich heute auch euch: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Wie dem Träumenden zu Muthe ist, wenn nach langer, tiefer Nacht der Morgen anbricht, die Strahlen der Sonne den Wachenden begrüßen und die Chöre der frohlockenden Wesen zu seinem Ohre dringen; wie dem Wanderer zu Muthe ist, der aus einem dunkeln, tiefen, felsigen Thale aufsteigend, die höchste Höhe des steilen Berges erklommen hat, wenn nun alle Reiche der Welt vor ihm ausgebreitet zu liegen scheinen, und das Auge an der entzückenden Aussicht sich labt; wie den Söhnen des Staubes zu Muthe ist, wenn nach langem, rauhem Winter Frühlingswehen und Frühlingsleuchten das Herz erquicket, oder wie dem Schnitter, wenn der Erndte-Jubel ertönt; den Kämpfenden, wenn die Botschaft des Sieges von Glied zu Glied sich fortpflanzt; ja, wie einst den Träumenden zu Muthe seyn wird, wenn der Tag anbricht, dem keine Nacht mehr folgt, wenn dann im Gewande der Kraft, der Ehre und Herrlichkeit die Seele am Throne des Erbarmers niedersinkt und die Geliebten wieder findet: — so ist uns zu Muthe, da die Ostersonne hinleuchtet über Berg und Thal, da der Ruf: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden, vom Aufgang zum Niedergang ertönt, da Tausende im Festgewand zum Tempel eilen, da jubelnde Preisgesänge hinströmen durch die heiligen Räume und alle Lippen und alle Herzen überfließen vom Lobe des Lammes, das da erwürget ist, zum Preiße des Lebensfürsten, der den Tod überwunden hat. So wollen wir uns denn versammeln, Geliebte, um das Wort: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.

Evang. Marci 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome Spezerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsatzten sich. Er aber sprach: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazarath, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen wie er euch gesagt. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Die Freudenbotschaft, mit welcher der Engel des Herrn die Klage der Trauernden in Jubel verwandelte, das Wort:

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden,

wollen wir jetzt betrachten, als:

1) ein Wort des Siegs,
2) ein Wort des Trostes,
3) ein Wort des Lebens.

I.

Die Auferstehung des Herrn ist das Wunder aller Wunder, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, das Siegel

seines ganzen Werks und aller seiner Worte, die gotteswürdigste und preiswürdigste Entwicklung des räthselhaften, verworrenen Kampfes und Knotens, in welche der Ausgang seines Lebens verschlungen schien. Was das Wort der Verheißung angedeutet, daß der Vater die Seele des Geliebten nicht in der Hölle lassen, daß der Heilige die Verwesung nicht schauen werde; daß er aus der Angst und dem Gericht werde genommen werden und Niemand seines Lebens Länge ausreden werde; was der Sieger von sich selbst gesagt, daß er diesen Tempel, wenn sie ihn abbrechen würden, in dreien Tagen wieder aufbauen werde, daß ihnen ein Zeichen werde gegeben werden, wie einst Ninive in Jonas gegeben ward, daß er leiden und sterben, aber am dritten Tage wieder auferstehen werde; — was er selbst der Herr, was seine Zeugen und Boten von seiner Herrlichkeit und Ewigkeit verkündigten: daß er das Wort sey, das im Anfang war, daß er das Wort sey, das da im Anfang bei Gott war und Gott selbst war, durch das alle Dinge gemacht sind, und ohne das nichts gemacht ist; daß er das Licht sey, das in der Finsterniß leuchtet, und das die Finsternisse nicht begriffen, daß er das Leben habe, gleichwie der Vater das Leben in sich hat, daß er und der Vater eins seyen, daß, wer ihn sehe, auch den Vater sehe, daß ihm alle Macht gegeben sey im Himmel und auf Erden, daß die Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm wohne, daß in keinem andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden als der seinige, daß er die Wahrheit und das Leben sey, und Niemand zum Vater kommen könne, ohne durch ihn; ja alles, was über das göttliche Wesen des Erlösers, über seine Herrlichkeit, Erhabenheit, Gottheit, über seine Würde als des Gottes- und Menschensohnes gesagt ist, über seine Erscheinung als Offenbarung der Gottheit, über seine Wirksamkeit als Gottes Wirksamkeit, in der Schrift

gesagt ist: — das hat seine Bestätigung in der Auferstehung gefunden. Er ist kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiligt seit der Zeit er auferstanden ist von den Todten, nämlich Jesus Christus, unser Herr.

Du glaubst mit Recht; denn die Schrift verkündigt es in klaren, hellen Aussprüchen, daß der Sohn gekommen ist, auf daß Alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, daß er gekommen ist, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen; daß es gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort ist, daß Jesus Christus gekommen ist, die Sünder selig zu machen; du glaubst, daß er um deiner Missethat willen verwundet, und um deiner Sünde willen zerschlagen wurde, du glaubst, daß er Gottes Lamm ist, welches der Welt Sünde trägt, der von keiner Sünde wußte, den aber Gott für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt; du glaubst, daß er unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe, daß er am Stamme des Kreuzes deine Sünden auf sich genommen, die Strafe, die du verdient, erduldet, daß er die Handschrift vernichtet, die dich verklagt, und die Scheidewand, die dich von Gott trennt, niedergerissen hat.

Du glaubst, daß er dem Tode die Macht genommen, daß er der Schlange den Kopf zertreten, daß er die Hölle überwunden hat, damit du jubeln kannst: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Du glaubst, daß Christus als ein ewiger König herrscht im Reiche der Geister, als ein ewiger König der Wahrheit die Leuchte unter den Seinigen strahlen läßt; du glaubst, daß er ist ein ewiger Hohepriester, der den Seinigen Gnade zutheilt; ein ewiger, unsichtbarer Führer, der als dein Freund dir zur Seite steht, und dich einst aufnehmen wird in seine Herrlichkeit. Das alles glaubst du und glaubst es mit

Recht, aber die Bürgschaft, das Siegel von dem allen ist seine Auferstehung.

Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euern Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Aber Er ist auferstanden; die Klugheit seiner Feinde ist zu Schanden geworden; das Siegel ist erbrochen, die Wachen zerstreut, der schwere Stein ist von dem Grabe weggewälzt; wir fragen nicht mehr: wer wälzt ihn weg? er ist weggewälzt, das Grab ist leer! Christus ist auferstanden, ist wahrhaftig auferstanden! Gelobt sey Gott, gelobt sey Jesus Christus jetzt und in Ewigkeit.

O Wort des herrlichsten Sieges,

II.

aber auch des reichsten Trostes.

Wo soll ich anfangen, wo soll ich enden von der Fülle des Trostes zu reden, die damit gegeben ist! Wäre Christus in seiner Gottheit durch seine Auferstehung, wäre sein heiliges, großes Werk der Erlösung und Versöhnung, wäre seine Ueberwindung des Todes nicht bestätigt durch seine Auferstehung — ach es ist keine bloße Redensart — nicht wahr, der du an Ihn glaubst, der du Ihn liebst, du möchtest nicht leben? Wen der Strahl des Lichtes von Oben erleuchtet hat, wer tief in sein Inneres geblickt, wem seines Herzens verderbter Zustand nicht verborgen geblieben, wessen Seele geseufzt nach Erlösung, nach Freiheit, nach der unabweisbaren, dringenden, nothwendigen Gewißheit, versöhnt, versöhnt mit Gott zu seyn, der kennt den Trost, den die Auferstehung als die Bestätigung des Erlösungs- und Versöhnungs-Werks gewährt. Hast du des Lebens Bürde getragen, hast du erfahren, daß es ein fortgesetzter Kampf ist, wie bald körperliche, bald geistige Leiden beugen können, hast du

das selbst empfunden oder bist du oft am Lager Leidender gestanden, denen die Nächte zu lang, denen die Tage zu schwer, denen die Last zu drückend wurde, und die in nichts als im Aufblicke zum Gekreuzigten, als in der Gewißheit der Liebe ihres Erlösers, als in der Erquickung, die er ihnen zuwehte, fanden, dann weißt du, welcher Trost in der Auferstehung liegt, die uns seine Liebe, sein Erbarmen, seine ewige Hülfe bestätigt hat. Hat dir das Herz brechen wollen, wenn die Lippen eines theueren Wesens erblaßten, wenn das Auge, das dich liebend angeblickt, seinen Glanz verlor, oder wenn die Hand, die dir Stab und Stütze war, erkaltete, hat dir das Herz brechen wollen, wenn du verlassen, immer einsamer dich fühlen mußtest und du auf Erden fast nichts mehr und unter den Grabeshügeln alles, alles, was dich hier beglücken konnte, suchen mußtest, ja hat dich die Macht des Todes am Lager der Abgeschiedenen, oder draußen auf dem großen Erndtefeld der Verwesung tiefer, schauerlicher ergriffen, — dann weißt du, welcher Trost in der Auferstehung des Herrn liegt, der die Fahne des Sieges auf dem Gefilde der Gräber aufgepflanzt, der, wie er selbst den Tod überwunden hat, die Seinen ihn überwinden läßt, und sie einst alle, alle herausführen wird aus den Gräbern zum ewigen Leben, zu ewiger Freude. Ja, in des Lebens Kampf, in der Angst der Welt, im Jammer und Schmerz, in Zweifel und Rathlosigkeit, in Noth und Tod ist Jesus Christus der Auferstandene, der große Sieger über Grab und Tod, der mächtige Bezwinger der mächtigsten Feinde, unsere Ruh im Leben, unser Trost am Grabe!

III.

Doch, meine Geliebten, fruchtlos ertönen die Gesänge der Erlöseten, fruchtlos ertönen die Jubelchöre der Erretteten, fruchtlos wird die Botschaft des Lebens: Christus ist

wahrhaftig auferstanden, das Grab ist leer, die Hölle ist besiegt, vernommen, wenn nicht eben in dieser Botschaft ein neuer, mächtiger Zug für uns liegt, ihm uns zuzuwenden, aufzustehen und die Bande des Todes, der Sünde völlig zu zerreißen. Der Herr ruft die Seinen, der Herr wirkt mit seines Geistes Kraft in den Herzen der Menschen. Mit mächtigem Zuge will er Alle zu sich ziehen. Auch mit jedem neuen Osterfeste ergeht gewaltig, mächtig das Wort an uns: Stehe auf den Todten, der du schläfst, so wird dich Christus erleuchten. Darum haltet vor allem Ostern im Geiste. Mit neuer Liebe, mit neuer Treue, mit neuer Wachsamkeit, mit neuem Eifer des Gebets weihe dich, mein Bruder, dem Herrn! Je mehr du Ihn liebst, je mehr offenbart er sich dir in seiner Liebe. Je mehr du von der Welt scheidest, desto mehr führt er dich in die beglückende Gemeinschaft mit sich. Je mehr du der Sünde dich entreißest, desto mehr läßt er dich die herrliche Freiheit der Kinder Gottes schauen, desto mehr wirst du des Segens seiner Auferstehung, der Fülle des Trostes, der Fülle des Heils, die darin liegt, theilhaftig.

Hinweg also mit dem, was von ihm scheidet, hinweg aus unserer Gesinnung, aus unserem Wort und Werk mit dem, was von ihm trennt. Einen rechten Glanz wird die Ostersonne nur dann über dein Leben verbreiten, wenn sie hineinleuchtet in dein Herz, und in den Tiefen deines Wesens helle macht. Brich an, brich an du Tag der Herrlichkeit. Auferstandener! laß uns Ostern halten, und wie Du uns das Osterfest von Außen hast gegeben, also gib es uns auch von Innen. Gib, ewiger Sieger, Deiner Gemeinde Deinen Geist. Sprich das Wort des Lebens zu allen Herzen, auch zu denen, die Dir noch entfremdet sind. Laß Deine Kraft uns inne werden, daß wir auffahren wie mit Adlerflügeln und in Dir bleiben und leben ewiglich. Ja

Auferstand'ner! welch ein' Segen
Erwartet uns, wenn wir auf Wegen
Einhergeh'n, die dein Fuß betrat!
Nie gefühlte Seligkeiten,
Die ewig währen, sind die Beuten,
Die uns Dein Sieg errungen hat.
Einst sind sie unser Theil;
Einst krönet uns das Heil
Deines Lebens! Hallelujah!
Der Herr ist nah',
Bald ist der Tag des Sieges da! Amen.

XVII.

Lob und Preis sey Dir, ewiger König der Ehren, der Du aufgefahren bist zu Deinem Vater und zu unserem Vater! Sehnsuchtsvoll wie einst Deine Jünger Dir nachblickten, sehen auch wir Dir nach, herrlicher Sieger, Ueberwinder des Todes und der Hölle, sehen Dir nach aus dem Lande der Thränen in das Land der Herrlichkeit. Aber auch getröstet, gleich den Jüngern, gehen wir nach jedem gläubigen Aufschauen von dannen, und freuen uns des Lichtes, das von Dir, Verklärter, in die Nacht unseres Lebens fällt. Ja Du bist bei uns, wir sind bei Dir. Nicht von uns getrennt hat Dich Dein Hingang zum Vater, nur inniger hat er uns mit Dir vereinigt. Hilf uns bewahrt bleiben in diesem Glauben. Ziehe Du, auf dessen Verheißungen, auf dessen Macht, auf dessen Liebe wir unsere größte Hoffnung setzen, ziehe uns alle Dir nach auf Deiner Siegesbahn. Erh mit Deiner treuen Hand auch uns zu Dir, wenn wir die Welt verlassen. Oeffne auch uns die Pforten des Friedens, zu welchen Du eingegangen bist, und laß uns Dein Angesicht schauen mit Freuden! Amen.

In der Nähe von Bethanien hatte der Herr seine Jünger um sich versammelt. Derselbe Ort, wo Er in tiefster Erniedrigung zitterte und zagte, sollte der Schauplatz seiner erhabensten Vollendung werden. Segnend und die Seinigen

zum heiligen Kampfe für die Wahrheit weihend, verließ er die Stätte seiner Thränen und Gebete. Die Jünger aber, obwohl sich ihr Herr und Meister von ihnen äußerlich getrennt hatte und sie dastanden wie Schafe unter den Wölfen, kehrten von seliger Freude erfüllt, nach Jerusalem zurück. Mit seliger Freude, sage ich; denn sie wußten, daß sie trotz seines sichtbaren Hinweggehens im Geiste unzertrennlich mit ihm verbunden waren, daß sein Reich, das Reich Gottes, durch seinen Sieg unerschütterlich gegründet war. Vereinigt mit ihrem verherrlichten Haupte, erfüllt mit der Hoffnung der Theilnahme an seiner Herrlichkeit, konnte kein Schmerz in ihren Seelen eine Stätte finden.

In der beglückenden Verbindung aber, in welcher die Jünger mit ihrem Herrn und Heiland standen, sollen alle seine Gläubigen stehen, und das wollen wir jetzt zu unserem Segen erwägen.

Epheser 1, 20—23.

Gott hat ihn von den Todten auferwecket und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle deß, der alles in allem erfüllet.

Aus Veranlassung dieser Stelle, zusammengehalten mit andern Aussprüchen, an welche das heutige Himmelfahrtsfest uns erinnert, und in denen der Herr davon redet, daß seine Herrlichkeit die Herrlichkeit der Seinigen sey, und der Seinigen Wandel ein Wandel im Himmel seyn solle, reden wir:

Von der Verbindung der Gläubigen mit ihrem zum Himmel erhöhten Erlöser.

Wir sehen diese Verbindung darin, daß seine Gläubigen

1) mit Christo verbunden sind wie die Glieder mit ihrem Haupte,

2) daß seine Herrlichkeit ihre Herrlichkeit,

3) aber auch sein Wandel, der hier schon ein Wandel im Himmel war, ihr Wandel ist.

I.

Gott hat Christum, sagt die Schrift, von den Todten auferwecket, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles. Als unser Haupt, unsern König, unsern Herrn, unter dessen Gewalt und Macht wir uns beugen, von dessen Reichthum und Fülle der Güter wir Gnade Licht und Leben, Kraft und Trost hinnehmen, beten wir, und zwar mit Recht, unsern Herrn und Heiland, unsern Erlöser an, und wir thun dieß nicht nur auf den Grund dieses apostolischen Wortes, sondern auch auf den Grund alles dessen, was Er für uns gethan hat, für uns geworden ist. Dadurch, daß die Liebe ihn bewog, den Himmel zu verlassen, seiner Herrlichkeit sich zu entäußern und zu uns zu kommen; dadurch, daß er, der Eingeborne vom Vater, das ewige Wort Fleisch, d. h. Mensch wurde, und unter uns wohnte, dadurch, daß er sich in unser menschliches Wesen kleidete, und unser sterbliches, sündliches Wesen in sich verklärte; dadurch also, daß er unser Freund und Bruder wurde, und

als ein heiliger Hoherpriester sich selbst für uns und um unserer Sünden willen in den Tod gab, durch sein Leiden und Sterben den Fluch der Sünde von uns nahm, uns, den Unreinen und Ungerechten, Gerechtigkeit erwarb, die vor Gott gilt, uns zu Gottes Kindern, die nicht ins Gericht kommen, sondern das ewige Leben haben, gemacht hat; dadurch also, daß er uns, die Verlornen, errettet, uns die Unseligen selig gemacht, uns die Todten auferweckt, uns die Verblendeten erleuchtet, uns also zugleich aus dem Nichts, aus der Bedeutungslosigkeit, in welche die Sünde uns gestürzt hatte, errettet hat, darin und dadurch ist er unser Haupt, unser König, unser Herr geworden. Das hat die Kirche erkannt, indem sie spricht: Ich glaube, daß Christus ist mein Herr, und daß er es ist, welcher mich verlornen, verdammten Menschen erworben und gewonnen hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Daß Christus mit dem, was Er für uns vollbrachte, unser Haupt, unser König, den wir anbeten, unser Herr, von dem wir allein uns regieren lassen und alles Gute erwarten, geworden ist, daran kann Niemand zweifeln und hat Niemand gezweifelt, der die Kraft des Evangeliums an sich erfahren hat, der an Christum glaubt, der seinem heiligen Wort vertraut und es nicht für Trug und Mährchen hält. Können wir von ganzem Herzen sagen: Wir haben erkannt, daß Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes; es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden als der Name Jesus Christus, so nennen wir ihn auch von ganzem Herzen unser Haupt. Wie Er aber als unser Haupt bestätiget ist hienieden durch seine Auferstehung, so ist er zu unserm ewigen Haupt, König und Hohenpriester erhoben durch seine Himmelfahrt, durch seine Rückkehr in die Herrlichkeit, durch sein Sitzen zur rechten Hand Gottes in ewi-

ger Macht, Majestät und Herrlichkeit mit dem Vater; und wie die Verbindung seiner Jünger mit ihm, ihrem Herrn, nicht aufgelöst wurde, wenn sie gleich äußerlich nicht mehr mit ihm vereinigt waren, weil sie doch desto fester innerlich im Geiste mit ihm sich verbunden fühlten, so ist gleichermassen auch unsere Verbindung mit ihm, so wir den Segen der Himmelfahrt recht erkennen, erst recht innerlich. O seliger Gedanke, mein Retter und Beglücker, der Stifter meiner Seligkeit, mein höchster Trost im Leben und im Sterben, wohnt und thront im Himmel! Verbunden bin ich mit Ihm, wie das Glied mit seinem Haupte, wie die Rebe mit dem Weinstock. Die Macht, welche alles schafft und erhält, die Weisheit, welche alles ordnet und lenkt, die Liebe des Erbarmers, welche alles beglückt und beseligt, welche durch Leid zur Freude, durch Schmerz zur Wonne, durch allen Kampf zum seligen Siege führt, das ist die Macht, die Weisheit, die Liebe, das Erbarmen meines himmlischen Freundes, meines Retters, der sein Herzblut für mich dahingegeben hat, der in unendlicher Liebe mich liebt, wie ich ihn nun liebe. Wo ich auch weilen mag, sein Auge sieht mich; wo ich wandle, Er begleitet mich; in welcher Lage ich mich befinde, ob ich geebnete oder steile Pfade gehe, ob ich weine, ob ich jauchze, ob ich glücklich oder elend mich fühle, arm oder reich, krank oder gesund bin, Er ist mir nahe, allezeit nahe mit seiner Hülfe, mit seinem Troste, mit seinem Reichthum ist Er mir nahe und ruft immer wieder mir zu: Ich bin bei dir alle Tage bis an der Welt Ende. Ja die Gläubigen sind mit ihrem erhöhten Erlöser verbunden, und eben deßhalb, weil der Herr ihr Haupt ist, und sie seine Glieder, ist auch seine Herrlichkeit, worin wir diese Verbindung weiter erkennen, ihre Herrlichkeit.

II.

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen das Zukünftige. Unaufhörlich schwingt der Tod seine Sichel mit sicherm Erfolg. Erschütternd predigt uns jeder neue Tag, und immer wieder mächtiger: daß die sichtbare Welt, alles Fleisch wie Gras, alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume ist. Zu dem Vergänglichsten aber gehört der Mensch. Geschlecht auf Geschlecht sinkt spurlos vergessen in den Staub; ein tausendfacher Schmerz, bald von außen, bald von innen kommend, ein tausendfacher Kampf mit Sünde, Welt, Tod und Teufel, ein heißes Sehnen nach voller Freiheit, vollem Licht, vollem Leben treibt uns hinaus über diese Zeit und Vergänglichkeit. Ach, was wären wir bei dieser Wandelbarkeit aller Güter, bei diesem Hinsterben alles dessen, was uns umgibt, bei diesem Ringen, ohne das Ziel zu erreichen, bei dieser Sehnsucht ohne Befriedigung, wenn wir ohne Hoffnung wären? Doch, sie ist uns gegeben, ja was sage ich, mehr als Hoffnung, Gewißheit, volle Gewißheit ist uns gegeben.

Christus, der eingeborene Sohn Gottes vom Vater, Christus, das ewige Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war; Christus mein Heiland und Erlöser, mein Lebens- und mein Friedefürst, Er mein Ein und mein Alles, lebet und regieret droben in Ewigkeit; Er ist mein Haupt, ich bin Eines seiner Glieder; das Haupt läßt nicht von seinen Gliedern, hier nicht, dort nicht. Es ist gut, spricht er, daß ich hingehe. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Ich will euch alle zu mir ziehen und Niemand soll euch aus meiner Hand reißen. Vater, ich will, daß wo ich bin auch die bei mir seyen, die Du mir gegeben hast, auf daß sie die Herrlichkeit sehen,

die Du mir gegeben hast. Ja wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Seine Herrlichkeit ist auch unsere Herrlichkeit. Die Herrlichkeit unseres Hauptes, sein Wohnen und Thronen im Lichte, in der Fülle des Lebens, sein Wohnen und Thronen in einer Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist; seine Herrlichkeit von keinem Tode, keinem Leid, keinem Geschrei, keiner Verkennung, keinem Schmerz, keiner Armuth und Noth, keiner Trostlosigkeit, keiner Verzweiflung mehr getrübt; — diese Herrlichkeit, wer wollte sie beschreiben, die Herrlichkeit des Vaters, die Herrlichkeit des Sohnes, sie ist unsere Herrlichkeit, die Herrlichkeit der Seinigen, so gewiß als irgend etwas gewiß seyn kann. Sie wird es aber nicht nur seyn, sie ist es theilweise hier schon. Je lebendiger unser Glaube ist, je mehr wir mit Ihm, unserem Haupte, innig verbunden sind, desto mehr ist seine Herrlichkeit, sein Wohnen und Thronen im Lichte und Leben schon hier die unsrige, desto mehr fühlen wir uns schon unter aller Gewalt und Macht der Vergänglichkeit erhaben über sie, unter allen Todesschrecken dem Leben angehörend, unter allen Leiden selig in Ihm.

Doch ist auch bei denen, die mit Ihm verbunden sind,

III.

sein Wandel ihr Wandel, ein Wandel im Himmel.

Wie wäre es anders möglich. Der veredelte Baum bringt auch veredelte Früchte; der wiedergeborne Mensch die Zeugen eines neuen Lebens. Wo Glaube ist, ist Wie-

dergeburt, ist neues Leben. Glauben und heiliges Leben ist unzertrennlich, so wie Leuchten und Brennen unzertrennlich vom Feuer. Willst du dich Seele selig fühlen im Bewußtseyn, Christus der Herr, Christus der zum Himmel erhobene Erlöser, Christus sitzend zur Rechten Gottes in ewiger Macht, Majestät und Herrlichkeit, Christus, dem ein Name gegeben ist über alle Namen und vor dem sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, Er sey dein Haupt, dein Herr, dein Regierer, dein Freund, dein Geber des Lichts, des Lebens, der Kraft und des Friedens — so suche was droben ist, da Christus sitzet zur Rechten Gottes. Trachte nach dem, was droben ist und nicht nach dem, was auf Erden ist, denn du bist gestorben und dein Leben ist verborgen mit Christus. Laß deinen Wandel hier schon einen Wandel im Himmel seyn, von dannen wir auch warten des Heilandes, unsers Herrn Jesu Christi.

Welt, Sünde, Tod und Teufel überwindend, nicht seine, sondern des Vaters Ehre suchend, keinen andern Willen habend als den Willen des Vaters, Licht verbreitend und Segen stiftend, so wandelte der Herr auf Erden. So sollst auch du, streitend gegen Welt, Sünde, Tod und Teufel, ringend keinen andern Willen zu haben als den Willen des Vaters im Himmel, Ihn verklärend, der auch dich gesandt hat, Licht und Segen verbreitend, leidend und im Leide herrlichere Siege erringend, wandeln. Dann stehst du in Gemeinschaft, in ewiger, seliger, herrlicher Gemeinschaft mit deinem Heiland, und wie er triumphirend aufgefahren ist zum Himmel, so wirst auch du auffahren zu Ihm, und wie Er eingegangen ist in seine Herrlichkeit, so wirst auch du zu ihr eingehen, und wie Er, ein heiliger Sieger, herr-

schet und regieret in Ewigkeit, so wirst auch du mit Ihm herrschen und regieren in Ewigkeit.

O welch herrliche Dinge predigest Du uns, Wort des Lebens! Ach Herr, laß sie eindringen in jedes Herz, in jede Seele, damit alle sich Dir, verklärter Heiland, zuwenden, mit Dir sich verbinden, und in Dir Leben und Seligkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit finden mögen. Amen.

XVIII.

Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Amen.

Das Gebet ist die Himmelfahrt des Geistes, es ist das Athmen des inneren Menschen. Wie der Leib stirbt, wenn Gott den Odem wegnimmt, so sinkt die Seele, wenn sie zu beten aufhört in den geistlichen Tod. Eben deßhalb kann man sagen: Beten heißt leben, nicht beten heißt sterben. Darum ist es auch so traurig, ja mehr noch als dieß, daß vielen Menschen Tage, Wochen, Jahre hinfließen, ohne daß sie beten, daß Manche, in unseligster Verblendung, des Gebets sich schämen, sich zu aufgeklärt, sich zu vornehm dünken, um noch mit Herz und Mund Gott einfältig anzurufen, wie unsere frommen Voraltern gethan; daß von Vielen die heilige, fromme Sitte, Gott im engen Bezirk des Hauses, der Familie am Morgen, am Mittag, am Abend anzurufen, als ein veralteter Gebrauch verbannt worden ist. O das Leben ist arm, schrecklich arm, das nicht reich gemacht wird durch Gott, durch den Umgang mit Gott im Gebet. Wie des Baumes Wurzel im dünnen Erdreich, da kein Regen mehr fällt, vertrocknen, seine Blätter welken, er dürre wird und stirbt und zu nichts nützt, denn daß er abgehauen und ins Feuer geworfen werde — so begegnet es auch einem Men-

schen, der nicht betet. Dagegen ist ein Mensch, der betet, wie ein Baum an Wasserbächen gepflanzt, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit und dem wohl geräth, was er thut.

Der Psalmist ruft im 39. Psalm aus: Siehe, meine Tage ist einer Hand breit bei Dir und mein Leben ist wie nichts vor Dir, bei Dir allein ist Trost. Aber wer hat den Trost, ohne der da betet? Und doch beten so Viele nicht. Warum wohl? Gewiß nur deßwegen, weil ihnen der Glaube fehlt. Glaube und Gebet stehen im unzertrennlichen Zusammenhang. Daß eine Erhörung nicht möglich ist, wo der Glaube fehlt, sagt uns unser heutiger Text. Wir fassen diesen Gedanken in seiner Allgemeinheit und behaupten: ohne Glauben überhaupt kein Gebet. Davon laßt uns reden.

1 Petr. 4, 8—11.

So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seyd gastfrei unter einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. So Jemand es rede, daß er es rede als Gottes Wort. So Jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das Gott darreichet; auf daß in allen Dingen Gott geprießen werde durch Jesum Christum, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Der Gegenstand unserer Betrachtung ist:

Der innige Zusammenhang von Glaube und Gebet.

Dieser ist aber so innig, daß wir sagen können:

I. Ohne Glauben überhaupt keine Möglichkeit des Gebets;
II. keine Freudigkeit des Gebets;
III. keine Wahrheit und Beharrlichkeit des Gebets;
IV. keine Erhörung des Gebets.

I.

Gebet und Glauben stehen mit einander in so enger Verbindung, daß eines ohne das andere gar nicht gedacht werden kann, so daß man geradezu behaupten kann, ohne ein gewisses Maß des Glaubens zu haben, kann von einem Gebet gar keine Rede seyn. Fragen wir ganz im Allgemeinen: Was heißt beten? so ist darauf zu antworten: Beten heißt mit Gott reden, Gott loben, Gott preißen, Gott danken, sein Herz vor Gott ausschütten, Gott um Etwas bitten. Dieß thun zu können, setzt nothwendig Glauben voraus, setzt voraus, daß ich glaube, daß es einen Gott giebt, daß Er ein persönliches, selbstständiges, freies Wesen, der Geist der Geister, der Herr der Herren, daß Er derjenige ist, der Alles regiert, ordnet, lenkt, erhält. Je kindlicher mein Glaube ist, je lebhafter ich es vermag mir ihn vorzustellen, als stünde er mir wie ein Freund, wie ein Bruder, wie ein Vater gegenüber, desto zuversichtlicher wird mein Gebet seyn. Ja, wir können weitergehend behaupten, nur der Christ kann wahrhaft beten, weil nur er Gott in dem eingebornen Sohne, in dem fleischgewordenen Wort erkennt, weil er in seinem Heiland und Erretter, in seinem Freund und Bruder, in dem Sohne den Vater selbst anbetet. Je inniger der Glaube desto inniger das Gebet. Darum sind die Gebete Davids, die Gebete der Propheten und der übrigen Knechte Gottes im alten Bunde, ja selbst die Gebete so vieler gläubiger Männer späterer Zeiten, wie eines Luthers, Arndts, Speners u. a.

so gewaltig, so ergreifend und fortreißend, ein so mächtiger Aufflug der Seele, weil ihr Glaube ein inniger und lebendiger, weil der Herr ihrer Seele nahe war und ihr Geist Ihn schaute, wie ein Bruder seinen Bruder schaut. Deßhalb ist unsere Zeit, wiewohl so reich an Predigten und Erbauungsbüchern, doch so arm an ergreifenden Gebeten, so gebetsmatt und gebetsdürftig, weil sie die Frische eines lebendigen Glaubens verloren hat. Darum ist die Lehre einer neuen Weltweisheit, welche den Glauben an die Persönlichkeit Gottes zerstört, so grauenvoll, weil sie alles Gebet und deßhalb alle Verbindung mit Gott auflöst und vernichtet und es beruhigt uns nicht, daß gemäßigtere Anhänger dieses neuen Lichtes behaupten, alles Denken sey Beten. Wir sehen darin nur eine traurige Wortspielerei; uns ist Beten etwas anderes als Denken und obwohl wir wissen, daß der vernünftige Beter allerdings denkt, wenn er betet, so ist uns doch nicht unbekannt, daß das Seufzen der gepreßten, gläubigen Seele, welche ihre Gedanken nicht mehr zusammenzufassen vermag, vor Dem, der Gnade und Erbarmen ist, als Gebet gilt.

Wir gehen aber weiter und sagen

II.

Ohne Glauben gibt es keine Freudigkeit des Gebets und dieß bestimmen wir näher und behaupten, ohne Glauben an Christus, ohne Glauben, daß der Vater in seinem Sohne Mensch geworden, sein Sohn die Welt erlöst und mit sich selbst versöhnt hat, giebt es kein freudiges Gebet. Um schon vor einem Menschen sein Herz auszuschütten, um mit ihm von den Sorgen und Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen, Leiden und Freuden, welche auf uns lasten und uns beschäftigen, zu reden, dazu gehört, daß ich der Liebe, der Zuneigung, der Freundlichkeit desjenigen ver-

sichert bin, zu dem ich so rede. Gilt das schon im Verhältniß des Menschen zum Menschen, so gilt es noch in viel höherem Grade im Verhältniß zu Gott. Ich muß, soll ich mit Freudigkeit zu ihm beten können, seines Erbarmens, seiner Liebe gewiß seyn. Dieses seines Erbarmens, seiner Liebe kann ich aber ohne Glauben an Christus nicht gewiß seyn. Je mehr ich mich selbst erkenne, desto mehr erkenne ich mich als Sünder, je mehr ich mich befleckt sehe, desto mehr prallt mein Gebet zurück, wenn ich es wagen will, dem heiligen und gerechten Gott mich zu nahen. Furcht ist es, was meine Seele mit Zittern und Beben vor dem Zürnen und Dräuen des Allmächtigen, der nur das Gute liebt, erfüllt. Was ist's nun, das die arme Seele aufrichtet? was ist's, das dem mit tausendfachen Sünden und Missethaten Befleckten immer wieder neuen Muth gibt, zu dem Throne Gottes bittend hinzutreten? Gottes Erbarmen, Gottes Liebe, Gottes Gnade in seinem eingebornen Sohne ist es; das reißt die Scheidewand nieder, welche den Sünder von dem heiligen Gott trennt; das zeigt mir ein Herz, das nicht den Tod des Sünders will, sondern will, daß der Sünder sich bekehre und lebe; das zeigt mir einen Hirten, der das Verlorne sucht, einen Freund, der sein Herzblut für mich verspritzt, eine Vatertreue, Mutterliebe, der das Herz bricht, wenn das tiefgefallene Kind in tiefem Schmerz über sein Vergehen sich reuig ihm naht. Freudigkeit des Gebets ist ohne Glauben an Christus unmöglich. Freudig bete ich, wenn ich vor Gott liege mit meinem Gebete, nicht trauend auf meine eigene Gerechtigkeit, sondern auf seine große Barmherzigkeit. Dieser Glaube in seinen obwohl dunkeln, doch nicht minder heiligen und mächtigen Anfängen war es, der die Männer Gottes des Alten Testaments wie auf Adlerflügeln betend empor zum Herrn trug. Das Hingenommenseyn von dem Erbarmer war es, das

Tausenden nach ihnen in allen Lagen, in allen Nöthen, gebeugt in tiefer Demuth, dennoch mit Alles überwindender Freudigkeit zu beten Muth gab.

III.

Ohne Glauben keine Wahrheit, keine Beharrlichkeit des Gebets.

Wahrheit des Gebets und Beharrlichkeit desselben steht wieder in genauem Zusammenhang, und ist das Letztere ohne das Erstere nicht denkbar. Wahr ist uns natürlich nur das Gebet, das eben aus lebendigem Glauben kommt, das die Seele nicht etwa nur in Noth zu Gott treibt, sondern das aus einer Seele kommt, die sich ganz dem Einflusse Gottes hingibt, und die aus der Sphäre des Glaubens gleichsam nicht heraustritt, die Alles in und mit Gott und unter seinen Augen, mit seinem Beistand thut und sich hiemit des Allgegenwärtigen stets bewußt ist, seine Hülfe zu Allem fordert. Dieses Gebet vermissen wir häufig auch bei denen, die viel beten. Es rufen die Menschen häufig Gott an, sey es nach Tages- oder Wochenordnung, sey es aus geplagter Seele in des Lebens Drang. Rechter Art ist aber ihr Gebet nicht; denn es ist noch keine rechte Zuversicht zu Gottes Erbarmen, keine rechte Liebe zu dem Erlöser damit verbunden. In dieser Welt der Täuschung geht einmal neben jeder Tugend ein Afterbild einher, das von Unkundigen leicht mit der Wirklichkeit verwechselt wird. „So thuen die ägyptischen Zauberer auch mit ihren Beschwörungen das, was Moses der Mann Gottes that, aber die Schlange aus Aarons Stab verschlang ihre Stäbe." Ein Gebet ohne Glauben ist ein Scheingebet, es kann daher auch keine Beharrlichkeit haben. Bei dem Lippendienst, der das Herz ferne von Gott hält, dauert es meist nicht länger, als die dafür bestimmte Stunde, und wem blos Noth und Elend einmal Augen und

Hände gen Himmel treiben und das Angstgeschrei aus der Seele pressen: Herr hilf uns, wir verderben! der kann auch nicht länger beten, als so lange seine Qual ihn peinigt. Wo im Glauben gebetet wird, muß das ganze Leben Gebet, ein Thun vor Gott seyn, ein Gott vor Augen und im Herzen haben. Gebet ohne lebendigen Glauben flattert schnell vorüber und erlischt wie ein Irrlicht. Es ist eine arge Lüge, ein frevelnder Hohn gegen den Himmel, bei solchem Gebete kann von Erhörung keine Rede seyn.

IV.

Ohne Glauben, ohne lebendigen, wahren Glauben giebt es keine Erhörung des Gebets.

Alles, sagt der Herr, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das wird euch der Vater geben; bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Ja, alles Gebet im lebendigen Glauben gebetet, gebetet im Namen Jesu, findet Erhörung. Es findet Erhörung, wenn auch die Kräfte des Himmels und der Erde sich bewegen müßten. Sprich nicht, es lehrt der Augenschein, daß dem nicht so ist. Nein, der Augenschein lehrt nichts weiter, als daß gar selten in solchem Glauben gebetet wird. Der Christ kann als Christ nur um Eins bitten, nämlich, daß das Reich Gottes komme, daß seine Seele Gott nicht verliere, sondern immer inniger sich mit ihm verbinde, daß seine Seele nicht verloren gehe, sondern selig werde. Das ist aller wahren Christen letzter Zweck ihres Betens. Ihrem Erlöser spricht die gläubige Seele nach, auch wenn sie um das dringendste Bedürfniß, auch wenn sie um Abwendung der größten Gefahr bittet: Vater nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Und weil sie so betet, so findet sie ebensowohl im Gewähren ihrer Bitte, als im Versagen derselben die Erhörung ihres Gebets; denn sie bittet ja um Versagen oder Gewähren, je

nachdem der Vater es gut findet. Wer aber um das Kommen des Reiches Gottes bittet und um seiner Seelen Seligkeit, dessen Gebet muß erhört werden, so wahr als Gott selbst seinem Wesen und Willen nach gar nichts anderes wollen kann, als daß sein Reich komme und die Seele selig werde. So aber betet eben Niemand, der nicht die Liebe Gottes in seinem eingebornen Sohne erkannt hat, der nicht mit seinem Gebete nur auf Gottes Barmherzigkeit bauend und nicht auf seine Gerechtigkeit trauend vor dem Herrn liegt. Wer aber so betet, dessen Gebet muß allzeit Erhörung finden.

Ach, Geliebte, möchten wir so beten, im lebendigen Glauben an die Gnade Gottes in seinem Sohne Jesu Christo, unserm Herrn und Heiland, so beten können. Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, wie die Blume des Feldes, welches heute blüht und morgen verwelkt. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. So umringt von einer Herrlichkeit, die der Vergänglichkeit geweiht ist, so schwach, ach, wie könnten wir des Gebets entrathen?

O Herr, hilf uns beten, ernstlich beten, beten ohne Unterlaß! Du weißt es Herr, daß ich glaube, ach Herr, hilf meinem Unglauben. Amen.

XIX.

Geist vom Vater und vom Sohne, der Du einst verklärend hernieder kamst auf Jesu Jünger, komm verklärend auch zu uns. Geist des Lichtes, komm und erleuchte unsere Herzen, Aller Herzen, daß die Finsterniß des Unglaubens und Aberglaubens, daß Verblendung und Wahn von uns weichen. Hauche, Odem Gottes, Leben, göttliches Leben in Deine Gemeinde, in jedes Glied derselben, und überwinde den Tod der Gleichgültigkeit, Lauheit und Stumpfheit unter uns. Komm, heiliger Geist der Liebe, und laß den Tag hereinbrechen, da diejenigen, die sich in Bekenntniß Deines Namens vereinigen, aufhören sich einander anzufeinden und zu verfolgen. Komm, o komm, Geist des Lichtes, des Lebens und des Friedens, und ziehe ein in jedes Herz, und mache Deine Gemeinde zu einem heiligen Tempel, in dem Dir zu wohnen wohlgefällt. Amen.

Wir feiern heute, meine Geliebten, das Geburtsfest der christlichen Kirche, das große Ereigniß, das die Jünger des Herrn mit Kraft aus der Höhe ausrüstete und sie geschickt machte, als Boten des Lebens, mit der Gabe des allmächtigen, schöpferischen Wortes hinauszuziehen in alle Lande. Die Saat ist gestreut; groß ist und war die Erndte; doch

ist noch viel unfruchtbares, ungelockertes, dornigtes Ackerland vorhanden. O möchte Gottes Geist in die todten Gebeine allenthalben fahren, und Glauben, lebendigen Glauben an den Einen wecken, in dem allein für die Menschheit Heil ist, auf daß in allen Herzen, belebt und bewegt von Frühlingswehen des Geistes, das Heilige und Gute sproße und grüne. Möchte es Pfingsten nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich bei uns werden! Der Herr gebe Gnade dazu! Amen.

Joh. 14, 23—31.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der

Vater geboten hat; stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Von dem Wesen des Geistes, von seinen Wirkungen, von der Weise, wie die Jünger des Herrn den Geist empfingen, und wie das Empfangenhaben des Geistes in den Jüngern sich kund gab, reden die Worte, welche wir eben vernommen haben, sowie der biblische Abschnitt, der die Ausgießung desselben am Pfingstfeste berichtet. Wir dürfen heute auch von Anderem nicht reden, als

Von dem heiligen Geiste

und zwar wollen wir dieß, indem wir uns die Fragen vorlegen:

1) was wir nach den Worten unseres Textes unter dem heiligen Geiste zu verstehen haben;
2) wie er über die Jünger kam, und sich in ihnen kund gab;
2) und von dem Verhältniße, in welchem wir zu ihm stehen.

I.

Auf die Frage: Was der heilige Geist sey? antwortet unsere Kirche: in dem Wesen Gottes sind drei Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, und diese drei sind eins, gleich göttlich, ewig, herrlich. So überflüßig oder auch unbegründet Manchem diese Annahme von einer Dreiheit im Einigen Wesen Gottes scheinen mag, so ist sie doch durchaus nicht etwa eine willkührliche, sondern sie ist auf die bestimmtesten Aussprüche in der heil. Schrift gegründet, und bildet eine wesentliche Eigenthümlichkeit des Christenthums, welches sich eben durch diese Annahme von

andern Religionen unterscheidet. Hätte der Erlöser nicht, als er seinen Jüngern den Auftrag ertheilte, hinzugehen in alle Welt und im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen, von dieser Einheit des göttlichen Wesens in drei Personen geredet, so müßten gleichwohl die mannichfachen Aussprüche Jesu über seine Einheit und Wesensgleichheit mit dem Vater, als z. B. Ich und der Vater sind eins; wer mich siehet, siehet den Vater; wie sie den Vater ehren, sollen sie den Sohn ehren; wer den Sohn nicht hat, hat auch den Vater nicht, und so noch andere Stellen, als z. B. diejenigen, in welchen der Geist als vom Vater und vom Sohne ausgehend bezeichnet wird, zu dieser Annahme, wie sie unsere Kirche festgestellt hat, hinleiten. Soll nun aber das, was die Schrift von einer solchen Dreiheit sagt, erklärt werden, soll gesagt werden, wie der Vater, der Sohn und der heilige Geist als Personen in solcher Einheit bestehen, so stoßen wir auf unendliche Schwierigkeiten. Der menschliche Verstand hat dieses Geheimniß zu ergründen, zu erklären, die Wissenschaft hat es mit Recht zu begreifen gesucht; alle Versuche jedoch haben nicht Alle und Niemanden vollständig befriedigt, und so werden auch alle zukünftigen, wie die seit achtzehn Jahrhunderten gemachten, unbefriedigt lassen. Wir können uns auch darüber beruhigen. Denn ist uns gleich das Verhältniß unerforschlich, in welchem die drei Personen in der Gottheit unter sich stehen, so ist uns doch mit dieser Lehre eine Wahrheit mitgetheilt, die uns dieses Geheimniß zum beglückendsten macht. Gott von Ewigkeit, Er, der Unbegreifliche und Unsichtbare, hat sich im Sohne geoffenbart, das heißt, Er hat uns sein Wesen als die Liebe zu uns, als die Liebe, die sich für uns hingibt, und uns in sich und ihre Herrlichkeit ziehen will, kund gegeben, und zwar hat er dieß in seiner Menschwerdung, in der That, welche die Erde und der Himmel in gleichem Maaße feiern, in seinem Leiden und

Sterben gethan. Diese Offenbarung der Liebe des Vaters im Sohne zu uns ist es nun auch, welche der Geist, der heilige Geist enthüllt, und eben weil erst mit der Rückkehr zum Vater das Werk der Erlösung und Versöhnung als völlig vollendet erschien, im vollsten Maaße enthüllt. Diese Offenbarung der Liebe des Vaters im Sohne, der erlösenden Liebe, ist der Brennpunkt alles dessen, was der Geist kund gibt, und wie alle Mittheilungen Gottes nicht blos ein Wissen, sondern ein Leben, nicht blos ein äußerliches Hinankommen an den Menschen, sondern ein verklärendes, erleuchtendes, heiligendes Hineindringen sind, so ist auch hier das Offenbaren der Liebe zugleich ein Schenken derselben. Wo aber Gott seine Liebe mittheilt, gibt er sein Wesen; denn sein Wesen ist Liebe, und damit also auch alles, was sein Wesen in sich begreift, Licht, Kraft und Frieden, kurz alles Hohe und Herrliche, was in seinem Wesen ist. Diesen Geist nun nennt der Heiland, da er denselben den über seinen Weggang bekümmerten Jüngern verheißt, den Tröster, in so ferne ihnen in der vollen Enthüllung der Liebe des Vaters in dem Sohne auch volle Entschädigung für seine Entfernung von ihm gegeben und damit alles ersetzt werden sollte, was Er, sichtbar bei ihnen weilend, ihnen war. Eben so nennt Jesus den h. Geist den Geist, der in alle Wahrheit leitet. Unter der Wahrheit aber, in die er leitet, ist wieder nur die Offenbarung zu verstehen, daß Gott im eingebornen Sohne der Welt seine höchste Liebe erwiesen, sie erlöst, mit sich versöhnt und in seine Liebe gezogen hat, daß darum in keinem Andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden, als der Name Jesu Christi; daß in Christo alle Schätze der Wahrheit, der Weisheit, der Kraft und des Friedens der Menschheit gegeben sind; kurz es ist das Hineinschauen in die Gnade und in die Tiefen der Gottheit damit geschenkt. Weil es

hier das Verstehen der Liebe gilt, die Liebe aber nur von der Liebe verstanden wird, so sagt Christus: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Es findet nämlich eine Wechselwirkung statt; der Herr schenkt dir sein Leben und weckt Liebe; mit diesem neuen Leben liebst du ihn wieder und wirst mehr und mehr sein Eigenthum, sein Leben wird voller in dir, in wahrer Heiligkeit und Unsträflichkeit und du wirst eben dadurch inniger verbunden mit Ihm zu Frieden und Seligkeit.

Auch in den Jüngern konnte sich, wie von selbst einleuchtet, der Geist in keiner andern Weise kundgeben. Doch das ist das, wovon wir

II.

reden wollten. Der heilige Geist ist ihnen das Lebendigwerden des Bewußtseyns der ewigen Liebe und zugleich das Aufnehmen derselben in sich. Muthlos und verzagt hatte die Jünger der Kreuzestod ihres Herrn und Meisters gemacht, die Botschaft von seiner Auferstehung konnten sie, ob er sich ihnen gleich sichtbar zeigte, kaum noch fassen, die Kunde war ihnen zu groß und zu mächtig. Sehnsüchtig, obwohl ahnungsvoll, sehen sie ihn in den Himmel fahren. Ihr Herz war nicht ohne Liebe; aber der Blick in die volle Gnade, in die Liebe des Vaters, in dem Sohne kund gegeben, war ihnen noch nicht geschenkt. Wie anders nun als die Pfingstweihe über sie kam. Da werden plötzlich aus den Verzagten Helden, aus den Schwachen Starke, aus den Zweifelnden Ueberzeugte. Ihr Wort, das Wort der armen Fischer und Handwerker, getragen von der Erkenntniß der Liebe, ist nun gewaltig und kräftig; wie ein Feuerstrom reißt es in sein Bereich alles hinein. Schon nach wenigen Tagen weicht ihrer Rede die Verhärtung von

Tausenden, und Tausende lassen sich taufen. Jeder Tag ist ein neuer Zeuge neuer Siege, und selbst erliegend unter Schmach, Leiden und Tod, erkämpfen sie immer einen Sieg herrlicher als den andern, und werden Reformatoren des Erdkreises. Den Saamen göttlichen Lebens, die Botschaft der Liebe tragen sie hinaus in alle Welt, und siehe es springen die Fesseln der Sklaven, es fliehen die Geister des Hasses und der Zwietracht, es sinken die blutigen Altäre des Wahns in den Staub, und ein Brudervolk erhebt seine Hände betend und lobend zu dem Einen Gott, Vater, Sohn und Geist. Wie es im Frühling durch Gottes Kraft sprießt und grünt und wächst an allen Orten und Enden, so bewirken sie im Bereich der Geister einen herrlicheren Frühling, als je die Erde gesehen, ein Grünen und Blühen des Guten und Wahren, ein herrliches Ersprießen im Reiche der Künste und Wissenschaften und alles Löblichen auf Erden. Was ist das, und wer wirkt das? Das ist die Liebe; sie haben den heiligen Geist empfangen, das Geheimniß der Liebe ist ihnen klar geworden und damit ist zugleich die Liebe mit ihrer Kraft, mit ihrer das Elend, den Tod und Widerspruch überwindenden Gewalt, mächtig in ihnen geworden. Der Herr hat seine Liebe in sie gegossen, sie lieben ihn und alles, was sie haben und sind, gehört ihm. Doch fragen vielleicht Manche, weßhalb den Jüngern unter solchen äußerlichen, befremdenden Zeichen der Geist gegeben ward? Darauf weiß ich nichts anderes zu antworten, als der Geist des Herrn kommt im Wetter und im Frühlingssäuseln, kommt, wie im Sacrament, unter sichtbaren Zeichen die sichtbaren Gnadengaben schenkend, und ein andermal auch ohne das sichtbare Zeichen. Vielleicht, daß hier der Herr zu einem Zeugniß über die Ungläubigen Sacrament spenden wollte im höchsten und heiligsten Sinne. Eins ist aber gewiß. Das größte Wunder ist die Wirkung, von der wir eben geredet, der

neue Geist, das neue Leben, die Glaubensmacht in den armen, verzagten, vor der Welt gering geachteten Leuten, und die herrliche, unermeßliche Schöpfung des Neuen, das den Stempel des Geistes trägt, und deßhalb kann derjenige, welcher vor diesem Wunder im Staube lobpreißen und anbetend niederzusinken sich gedrungen fühlt, wohl auch, ohne Unvernünftiges zu thun, alles Andere ganz ruhig als Wunder annehmen. Doch es ist noch die Beantwortung der dritten Frage übrig, nämlich: In welchem Verhältniße wir zu dem heiligen Geist stehen?

III.

Die Werkstätte des heiligen Geistes ist das menschliche Herz. Unaufhörlich ist der Geist bemüht, der Seele die Tiefen der Gnade zu offenbaren und das neue Leben zu geben. Gegeben soll er Allen werden. Gott will, daß Allen geholfen werde, und sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Sein Erbarmen, das er in seinem Sohne kund gethan, das neue Leben, das er in seinem Sohne schenken, durch das er mit sich vereinigen und in sich und seine Herrlichkeit aufnehmen will, soll Allen zu Theil werden. Doch findet auch hier kein Aufdrängen seiner Gnade statt. Wir werden darum angewiesen, den Geist zu erflehen. So denn ihr, spricht der Herr, die ihr arg seyd, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird mein Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.

Es erfleht ihn aber Niemand ernstlich, der nicht seinen Tod, seine Leere, seinen Mangel an Leben und Liebe erkannt und schmerzlich gefühlt hat. Deßhalb ist das Geschäft des Geistes zunächst ein züchtigendes. Er thut dir die Augen auf, damit du dich in deiner Sünde erkennst, damit du den Abgrund siehst, an welchem du stehst. Das Mittel aber, dessen

er sich hiebei bedient, ist das Wort. Darum sollst du das Wort hören, lesen, lernen, der züchtigenden Macht des Geistes im Wort sollst du nicht ausweichen, sondern stille halten, du sollst ihr nicht durch Hineinstürzen in Zerstreuungen zu entlaufen suchen; denn der Weg zum neuen Leben geht durch die Buße. Du hast übrigens nicht Ursache dich zu fürchten; denn wie er beugt, so erhebt er, wie er straft so tröstet er. Er tröstet dich mit dem Zeugniß der Gnade. Jetzt hast du das Eine noch zu thun, daß du hältst, was du hast, auf daß dir Niemand deine Krone raube. Zur Samariterin sprach der Herr: Wenn du erkennetest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: gib mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser. Ach wir möchten auch zuweilen sagen: Wenn ihr wüßtet, wer Er ist, den ihr draußen vor der Thüre eures Herzens stehen laßt, ohne ihm Eingang zu gestatten, ihr würdet ihn bitten, daß er zu euch käme und euch lebendiges Wasser zu trinken gebe. O möchtest du doch, o Seele, erkennen, wie der Herr sich an dir verherrlichen, was er dir geben, welch ein Leben, welche Seligkeit er dir schenken will. Deine Güter erfreuen dich nicht wahrhaft, deine Vergnügungen befriedigen dich nicht recht, deine Wünsche erfüllen sich so oft nicht, aber in Ihm könntest Du alles, alles finden, was zu deinem Frieden dient, wenn du ernstlich, anhaltend, dringend seinen Geist, sein Kommen dir erflehen wolltest.

O Geist des Herrn, der die Menschenherzen lenket, wie Wasserbäche, regiere sie, daß alle dich ersehnen, erflehen. Komm, Geist vom Vater und vom Sohne, thue uns Deines Erbarmens Tiefen kund, rühre unsre Herzen, ziehe sie zu Dir, und nimm sie hin zu Deinem Eigenthum für Ewigkeiten. Amen.

XX.

Gnade sey mit Euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Auch in diesem Jahre haben wir mit dem heutigen Tage das Gebiet der heiligen Feste, die uns jedes neue Kirchenjahr vorführt, durchwandert. Wir haben im Geiste mit den Gläubigen der Vorzeit auf die liebliche Botschaft heiliger Seher geachtet, haben mit ihnen die Gnade des Herrn, die da hervorbrechen sollte im Erscheinen des Erretters, ersehnt und so Adventfest gefeiert; wir haben jubelnd die Botschaft vernommen: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, und haben lobsingend und dankend mit eingestimmt in den Ruf himmlischer Heerschaaren: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Wir hörten und begleiteten den Freund unserer Seelen auf seinem Leidens- und Todeswege, den er aus Liebe für uns betrat, und am Grabe des Erstandenen verweilend, seines Sieges uns freuend, riefen wir in seliger Freude aus: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum! Sehnsüchtig und hoffnungsvoll schauten auch wir dem Erlöser nach, der zu seinem und unsern Vater sich er-

hob, und lobpreisend feierten wir die herrliche Erfüllung herrlicher Verheißungen. Das heutige Fest, als ein Dankfest, daß Gott sich als Vater, Sohn und heiliger Geist geoffenbart hat, als Dankfest für seine Gnade im eingebornen Sohne, vereinigt gleichsam alle andern in sich. Heute gebietet uns der epistolische Text von dem Allen in seiner Gesammtheit, von den Gnadenerweisungen des dreieinigen Gottes überhaupt zu reden.

Wer nun von Herzen mitgefeiert, wer in Wahrheit die Sehnsucht nach dem Vater, die Gnade und Liebe des Sohnes, die Kraft des heiligen Geistes empfunden hat, der wird sich dieses herrlichen und seligen Wunders der göttlichen Offenbarung, dieser entdeckten Wurzel und Krone aller Weisheit, freuen. Zu solcher heiligen Freude fordert das heutige Fest auf, und die Gläubigen an allen Enden singen heute ihre feurigen Lobgesänge der heil. Dreieinigkeit. Auch unser Text ist ein solcher Preiß derselben, indem er einen Ausruf der Begeisterung über Gottes Erbarmen in seinem eingebornen Sohne, über die Offenbarung des Dreieinigen im Werke der Erlösung enthält, und dieß wollen wir zum Gegenstand unserer gegenwärtigen Betrachtung machen.

Röm. 11, 33—36.

O welch' eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntniß. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege? Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Diese Worte werden nur verstanden, wenn sie im Zu-

sammenhang mit dem vorhergehenden aufgefaßt werden. Der Apostel hatte in dem Vorausgehenden davon geredet, wie Alle, die auf Erden wohnen, durch Sünde und Thorheit von Gott sich scheiden, wie dagegen die Gnade in dem eingebornen Sohne Alle rettend umfaßte, wie zwar Tausende, verblendet und thöricht, diese Gnade von sich stießen, Gottes Erbarmen aber dennoch nicht ermüdete, sondern unaufhörlich die Seelen zu retten und an sich zu ziehen suchte. Dieses Erwägen veranlaßte nun den Apostel, auszurufen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Wahrheit und der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich sind seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Auch wir stimmen in diesen Preis der göttlichen Weisheit und des göttlichen Erbarmens ein, und damit wir dieses um so wahrer und inniger thun können, laßt uns jetzt

Von der Offenbarung des Dreieinigen im Werke der Erlösung

reden, und erkennen, wie dieselbe

1) als eine Offenbarung tiefster Weisheit,
2) als eine Offenbarung höchsten Erbarmens

erscheint.

I.

Von der Offenbarung des Dreieinigen im Werke der Erlösung zu reden, und zwar wie diese Offenbarung im Er-

lösungswerke als eine Offenbarung tiefster Weisheit erscheint, ist zunächst unsere Aufgabe. Daß sich Gott als den Dreieinigen geoffenbart hat, diese Annahme ist so alt, als das Christenthum. In dem apostolischen Bekenntnisse, welches, wenn auch nicht von den Aposteln verfaßt, doch aus der apostolischen Zeit herrührt; in dem Bekenntnisse einer im Jahre 325 gehaltenen Kirchenversammlung zu Nicäa, wo das Glaubensleben noch in voller Frisch sich kund that; im Bekenntnisse des berühmten Kirchenlehrers Athanasius: — in diesen drei Bekenntnissen, welche unter die Bekenntnißschriften auch unserer, der evangelischen Kirche aufgenommen sind, ist dieser Glaube unter verschiedenen Formen, jedoch auf das Entschiedenste ausgesprochen. Was soll aber damit gesagt seyn, wenn wir Gott den dreieinigen Gott nennen? Unsere Kirche antwortet auf diese Frage im ersten Artikel der Augsburgischen Confession, daß in dem einigen göttlichen Wesen drei Personen, gleich gewaltig, gleich ewig sind: Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist.

Ich erinnere an das erst ohnlängst Besprochene: „Gott ist nicht ein todter, sondern ein lebendiger Gott. Er ist Leben und Liebe, die allmächtige, ewig hervorbringende Liebe; es ist daher unmöglich, daß er als ein einiges, bloßes Ich ohne Du die ganze Fülle der Gottheit in sich beschlöße und genöße, er würde da die todte Selbstsucht, aber nicht die lebendige Liebe seyn, deren eigentlichstes Wesen die Gemeinschaft und Mittheilung ist. Ist er aber ganz und vollkommen die Liebe, so muß er sich auch ganz und vollkommen mittheilen. Dieß kann er nicht in den Geschöpfen, sie fassen nur die sprühenden Funken, nicht das Feuer. Darum hat er aus sich den Sohn geboren, der jedoch gleichen Wesens mit ihm selbst, wie es der h. Geist ist mit dem Vater und dem Sohne.“

Doch dazu, Versuche zu machen, diese allerdings tiefe

Lehre zu erforschen, ist nicht jeder berufen. Die Wahrheit vom dreieinigen Gotte in ihrem geheimnißvollen Zusammenhange ergründen zu wollen, ist nicht an und für sich die Aufgabe des Christen. Das Allen Begreifliche in dieser Lehre, was jedem baar vor Augen liegt und das Einzige ist, worauf es für das höhere, göttliche Leben ankommt, ist, daß derselbe Gott, der liebend die Welt schuf, von Liebe bewogen in Jesus Christus unser Erlöser vom Verderben wurde, in dem h. Geist uns fort und fort liebend zu sich zieht, uns begnadigt, heiligt und beseligt.

Von Ewigkeit her hatte der Vater die Erlösung im Sohne beschlossen. Während er den Fall des Menschen um dessen Freiheit willen zuließ, hatte er auch schon das Heilmittel der Rettung der Gefallenen in Bereitschaft. Als die Bethörten Gottes vergaßen, ward ihnen in ihrem Jammer ein gnadenvoller Rathschluß verkündet. Immer heller, immer bestimmter trat fortan diese Verkündigung in den Weissagungen hervor. In Jahrtausend langer Vorbereitung ließ er, von einer Familie, von einem Volke anhebend, unter manchfachem Widerstreben der Begnadigten, Wahrheit und Licht, welche in dieser einen Verkündigung seines Erbarmens, in der Erlösung, ihren Kern und Stern haben, über eine immer größere Zahl von Völkern und Geschlechtern sich ausbreiten. Die heiligen Menschen redeten, vom Geiste Gottes getrieben, nur von diesem Erbarmen, von gnadenvoller Rettung, welche den Bußfertigen zu Theil werden solle. Endlich tauchte, wie ein Stern in dunkler Nacht, Johannes der Täufer empor. Er wurde der Herold der aufgehenden Sonne, bis diese in Jesus Christus selbst erschien. Ein wahrhafter Menschen- und Gottes-Sohn in Demuth und Herrlichkeit, in Unterliegen und Siegen vollbrachte der Verheißene das Erlösungswerk. Durch schwache Werkzeuge breitete sich sein Wort aus, und erwies sich wie ein Sauerteig, der

Alles durchsäuert, wie ein Salz, das Alles durchwürzt, wie ein Feuer, das Alles verzehrt, wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert, wie ein zweischneidiges Schwert, das Alles durchschneidet, wie ein Balsam des Lebens, ein Geruch des Todes zum Tode, des Lebens zum Leben. Liegt darin nicht eine Offenbarung unaussprechlich tiefer Weisheit? Wird nicht jede Seele, die dieses erkennt, sich gedrungen fühlen, in den Ruf des Apostels einzustimmen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Ja, auch wir stimmen mit ganzer Seele ein in diesen Preiß göttlicher Weisheit, die auch uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.

Doch eben so wie diese Offenbarung des Dreieinigen im Werke der Erlösung eine Offenbarung göttlicher Weisheit ist, ist sie auch eine

II.

Offenbarung göttlichen Erbarmens. Wie nur durch das Verständniß der Liebe die Dreieinigkeit begriffen wird, so auch das Werk der Erlösung. Gott ist die Liebe. Weil er es ganz und vollkommen ist, so hat er sich auch ganz und vollkommen seinem Sohne mitgetheilt, und durch ihn theilt er sich wiederum allen seinen Geschöpfen mit. Liebe ist der Grund der Erlösung. Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Liebe und Erbarmen hat ihn, der Liebe und Erbarmen ist, bewogen, den Rathschluß zur Seligkeit aller Menschen zu fassen,

Liebe und Erbarmen hat ihn bewogen, diesen Rathschluß als Quelle des Lichts und Lebens der gefallenen Menschheit verkündigen zu lassen. Liebe und Erbarmen, das Wesen des Sohnes wie des Vaters, hat den Sohn bewogen, gehorsam zu seyn bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Erbarmen und Liebe, die auch ihre widerspenstigen, ungetreuen Kinder nicht verstößt, die das Elend ihrer abgefallenen Kinder nicht will, die den Verlornen nachgeht, die das Kranke heilt, bewegt ihn, nicht nur für seine Geliebten in den Tod zu gehen, sondern, nachdem er den Tod überwunden, ihnen Theil zu geben an seinem Siege, an seiner Gerechtigkeit, an seiner Herrlichkeit, und wie er den Tod und den Teufel, das Grab und die Verwesung überwältigte, so sollen auch sie zu gleicher Erhebung in des Vaters Herrlichkeit, in des Himmels Seligkeit geführt werden. Enthüllung von Erbarmen und Liebe ist die Offenbarung des Dreieinigen; des Vaters, der den Sohn sendet, des Sohnes, der die Kindschaft uns erringt, des h. Geistes, der mit dem Vater und Sohn uns vereinigt. Wer ein fühlendes Herz hat, wer die Sehnsucht nach dem Vater empfunden, die Liebe des Sohnes, die Kraft des heil. Geistes erfahren, wie sollte es den nicht treiben, auszurufen: O welche Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß, des Erbarmens und der Liebe! Von ihm, und durch ihn, und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit!

Ach, wie unselig ist es, dieses Geheimniß, das die Engel zu schauen gelüstet, das die beseligendsten Wahrheiten in sich schließt, diese Wahrheit von Gott, dem Dreieinigen, zu leugnen, statt sich ihres herrlichen, hohen, himmlischen, heiligen Inhalts zu freuen. Doch haben wir noch Eines zu beherzigen.

Wir sollen nämlich die Weisheit und das Erbarmen Gottes, die im Geheimniß der Dreieinigkeit uns kund ge-

than sind, nicht nur bewundern, wir sollen sie auch in uns wirken lassen. Denn, meine Freunde, keine Wahrheit des Christenthums darf wirkungslos bleiben. Der Herr offenbart seine Herrlichkeit, daß wir ihn anbeten; seine Weisheit, daß wir uns beugen; sein Erbarmen, seine Liebe, daß wir hinweggenommen werden und ihn wieder lieben. So haben wir auch seine Offenbarung als des Dreieinigen zu nützen. Du nützest sie aber nur dann, wenn du seine Weisheit, das Licht des Lebens, sein Erbarmen den unerschütterlichen Grund deines Vertrauens werden lässest, wenn du, durch den Sohn zum Vater gezogen, dem h. Geiste gestattest, seine Wohnung in dir zu nehmen. Ostersegen, Weihnachtssegen und Christfestsegen, Himmelfahrtssegen, Pfingstsegen und Trinitatissegen ist immer derselbe, und ist immer nur da, wo das Herz sich dem Geiste des Vaters und des Sohnes öffnet, und das Reich Gottes kommt.

Laß, o Herr, Du, von dem, durch den, und zu dem alle Dinge sind, Du, dessen Weisheit und Erbarmen wir im Staube anbeten, Du ewige Liebe, ach laß Dein Reich kommen in mein Herz und in unser Aller Herzen. Amen.

XXI.

Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth, meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn. Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen, die loben Dich immerdar; wohl den Menschen, die Dich für ihre Stärke halten und von Herzen Dir nachwandeln.

Preiß und Dank Dir, o Herr, daß Du uns die Stätte bewahrt hast, da Deine Ehre wohnet, Preiß und Dank Dir für den Segen, den Du durch Dein heiliges Wort an dieser Dir geweihten Stätte über uns ausströmen lässest. Wenn Dein Wort, o Herr, nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend; Dein Wort erquickt meine Seele, Dein Wort erfreuet mein Herz, Dein Wort macht die Albernen weise und gibt erleuchtete Augen. Dein Wort ist köstlicher als Gold, süßer als Honig. Ja, Ehre und Preiß Deinem Namen für die Gabe Deines heiligen Worts. Erhalte es uns, o Herr, laß es seyn des Lebens Brod, des Fußes Leuchte, der Seele Kraft, das Licht am dunkeln Ort, das da strahlet, bis der Morgenstern aufgeht in unseren Herzen. Amen.

An unsern Kirchweihfesten begehen wir Lob- und Dankfeste für den Segen, welchen Gott uns an heiliger Stätte gibt, für den Segen, der uns durch unsere Gottesdienste in

Herz, Haus und Leben strömt. Wer mit voller Wahrheit wie David sagen kann: Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth, meine Seele verlanget und sehnet sich nach Deinen Vorhöfen, Ein Tag in Deinem Hause ist besser, als sonst tausend; — den braucht man wohl nicht ins Einzelne gehend diesen Segen klar zu machen und zu erweisen; denn er hat bereits und fühlt im Herzen, was ihm klar gemacht und erwiesen werden soll. Demohngeachtet kann es nur zur Förderung unseres innern Lebens, zur Lebendigkeit unseres Glaubens dienlich seyn, wenn wir uns die Größe und Herrlichkeit eines solchen hohen, geistlichen Gutes, als unsere christlichen Gottesdienste sind, recht zum Bewußtseyn bringen. Wir wollen sie daher heute selbst zum Gegenstande unserer Betrachtung machen.

Ps. 26, 8.

Herr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses, und den Ort, da Deine Ehre wohnet.

Der christliche Gottesdienst

1) in seiner Nothwendigkeit,
2) in seiner Gestaltung,
3) in seiner Wahrheit.

I.

Daß man weiß, daß Gott sey, spricht der Apostel, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es ihnen geoffenbaret, damit daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben. Von sich selbst, von seinem Daseyn und Wesen hat Gott gezeugt und zeugt er immerdar durch seine sichtbaren Werke, im Geiste des Menschen,

im Gewissen, durch sein heiliges Wort. Er zeugt davon auf eine solche hinnehmende, überführende Weise, daß kein Vernünftiger sich des Glaubens an Gott ganz entschlagen kann. Zwar fügt der Apostel in jenen Worten sogleich bei, daß der Mensch, von Gott sich scheidend, die rechte Erkenntniß verloren habe. Ihr unverständiges Herz, spricht er, ward verfinstert, ihr Dichten und Trachten eitel; da sie sich, (ihren eigenen Einfällen überlassend) für weise hielten, wurden sie zu Narren, und das Geschöpf mehr ehrend als den Schöpfer verwandelten sie die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen, den vierfüßigen und kriechenden Thieren. Doch auch in allen diesen Verirrungen und selbst durch die trostloseste Abgötterei hat sich auf das Klarste herausgestellt, daß es dem Menschen unmöglich ist, ganz ohne Glauben an Gott, ohne Glauben an ein höheres Wesen zu seyn, von dem er sich abhängig weiß, dem er sich verpflichtet fühlt, ja daß er sich selbst lieber mit dem schlechtesten Gottesdienst begnügt, als daß er denselben ganz entbehrt. Gewiß alle Versuche, die seit Jahrtausenden gemacht worden seyn mögen, Gott zu läugnen, sie mögen nun aus der Macht des Fleisches oder aus dem Hochmuth hervorgegangen seyn, sind eben so viele Zeugnisse für das Daseyn Gottes geworden. Wie nun sich Niemand der Anerkennung Gottes entziehen kann, so daß von dessen Erkenntniß auch noch auf der tiefsten Stufe heidnischer Abgötterei Spuren zu finden sind, so ist dem Menschen auch der Gottesdienst unentbehrlich und nothwendig. Er ist ihm nothwendig, d. h. der Gottesdienst ist nicht nur zu etwas unentbehrlich oder nützlich, sondern er hat innere Nothwendigkeit, mit andern Worten, er ist so nothwendig, daß ohne ihn eine Gemeinde der Gläubigen, ja das Reich Gottes selbst nicht seyn würde. Es ruht somit die Nothwendigkeit des Gottesdienstes in dem Daseyn Gottes selbst. Weil Gott

ist, ist Gottesdienst. Weil Gott ist, ist es der von Gott geschaffenen Welt nothwendig, Gott zu dienen. Laut zeugen von dieser Wahrheit Tausende von Tempeln über die Erde zerstreut, in denen Hände aufgehoben werden zum Herrn aller Herrn, in denen Herzen ihre Sorge, ihren Schmerz, ihr Anliegen ausgießen in ein großes Vaterherz und selbst in den unermeßlichen Gebieten der Finsterniß und des Todes finden sich zahllose Stätten, die wenn auch nicht dem bekannten, doch dem unbekannten Gotte geweiht sind.

Wie dem Menschen allgemein der Glaube an einen Gott, an ein höheres Wesen, von dem er abhängig ist und dem er sich verpflichtet erkennt, Bedürfniß ist, eben so die Gewißheit der Versöhnung. Es ist undenkbar, daß ein vernünftiger Mensch, der nicht ganz von Sünde und Leichtsinn hingenommen ist, nicht bei einigem Nachdenken über sich selbst und die Welt zur Einsicht gekommen seyn sollte, daß die Welt von Gott abgefallen in Zwiespalt und Entzweiung mit Gott stehe, daß er selbst in die Entzweiung verflochten und er und jeder nicht mehr sey, was es ursprünglich gewesen, daß jeder in die Lust und Liebe der Welt verstrickt, der Noth der Endlichkeit des Lebens verfallen sey, worin ihm, so lange er sich in diesem Widerspruch mit Gott befindet, nicht wohl seyn kann, worin ihm stets etwas mangelt und worin es um den Frieden und des Lebens innere Harmonie geschehen ist. Wer nun zu dieser Erkenntniß seines Zwiespalts, seiner Entzweiung, seines Losgerissenseyns von Gott gekommen ist, in dem wird hiedurch das Verlangen nach der Rückkehr aus der Fremde in die Heimath, das Verlangen, daß es anders, besser werden möchte, geweckt, womit sich dann die dunklere oder deutlichere Ahnung, daß es nur in der Vereinigung mit Gott besser werden könne, verbindet, und dieß ist das Bedürfniß nach Versöhnung, von dem wir sagen, daß es so allgemein ist als der

Glaube an Gott. Das bezeugt auch der Apostel, wenn er spricht: Gott hat alles unter die Sünde beschlossen, daß er sich aller erbarme oder alles unter den Unglauben, auf daß die Verheißung komme durch den Glauben und wenn er ausruft: Wir wissen, daß alle Creatur sich sehnet und ängstiget noch immerdar, ihr ängstliches Harren wartet aber auf die Offenbarung der Kinder Gottes; sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit und frei werden wird vom Dienste des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Wie zahllose Tempel von der Nothwendigkeit zeugen, welche die Anerkennung des Daseyns Gottes für den Menschen hat, so zeugen zahllose Altäre und Opfer von dem Allen gleichmäßigen Bedürfnisse der Versöhnung. In beiden also, in dieser Anerkennung Gottes und in diesem die ganze Menschheit durchziehenden Bedürfnisse nach Versöhnung, ruht die Nothwendigkeit des Gottesdienstes. Daß wir jedoch nicht dem unbekannten, sondern dem bekannten Gotte, der sich selbst uns kund gegeben, der, als die Zeit erfüllet war, Fleisch wurde und unter uns wohnete, also daß wir seine Herrlichkeit sahen, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, daß wir diesem bekannten Gotte dienen und ihn anbeten, und daß wir nicht nur nach Versöhnung schmachten, sondern unter uns aufgerichtet ist das Wort von der Versöhnung, daß wir wissen Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber, daß wir ihn kennen, von dem die Versöhnung, welche von Menschen nicht vollbracht werden konnte, allein auszugehen vermochte, das macht unsern Gottesdienst zum christlichen Gottesdienst. Wie sich nun aber der Gottesdienst in der Weise, wie er wirklich ist, gestaltete, das ist es, was wir zweitens zu untersuchen haben.

II.

Aller Gottesdienst ist in seinem Ursprung ein innerer. Wenn sich die Seele Gottes bewußt wird, wenn der Mensch seine gänzliche Abhängigkeit von Gott deutlich erkennt und seine Verpflichtung gegen Gott klar fühlt, wenn er nun alles, was geschieht, auf Gott zurück bezieht und alles, was er sich zu hoffen erlaubt, nur von Gott erwartet und alles, was er thut, in Uebereinstimmung mit Gott zu bringen sucht, so dient er Gott. Aller Anfang des Gottesdienstes ist die persönliche Frömmigkeit. Was nun aber das Herz bewegt, das innerste Leben durchdringt, kann man nicht für sich behalten und das theilt man Andern mit. Der Hausvater vereinigt sich mit seiner Gattin, seinen Kindern und Hausgenossen zu gemeinschaftlichem Lob und Dank Gottes, zum gemeinschaftlichen Gebet am Morgen und Abend, und wo sonst Gottes Gnade und Gottes Führung zu preißen ist. Nachdem Abraham die Stimme des Herrn im Innern vernommen und aufgenommen hatte, wird das, was ihn bewegt, die Seele seiner ganzen Familie, durchdringt, belebt und begeistert alle Glieder derselben; nachdem die Jünger Jesu von dem Worte ihres Meisters ergriffen worden waren und es ergriffen hatten, traten die Geistesverwandten zusammen und hielten an am gemeinschaftlichen Gebete. Aller Gottesdienst ist in seiner Erscheinung, in seinem sichtbaren Hervortreten ein Familiengottesdienst, ein Gottesdienst der Gleichgesinnten, ein patriarchalischer Gottesdienst, wie sich das noch in der gemeinschaftlichen Andacht gläubiger Familien abspiegelt. Aus diesen beiden Bestandtheilen, dem persönlichen und häuslichen, erbaut sich dann der öffentliche Gottesdienst. Wie ein Strom aus stiller einsamer Quelle hervorfließt, seine Ufer allmählich immer mehr erweitert und sich zuletzt weit und breit ergießt, oder wie ein Baum in zahl-

losen Zweigen sich immer weiter und weiter ausdehnt und schattenreicher wird, so erfaßt das, was das Herz des Einzelnen bewegt, wenn es von der Wahrheit durchdrungen ist, nach und nach die Gesammtheit und zieht das Leben Aller in sich hinein. Das sehen wir vor Allem an der großen Begebenheit, mit welcher der Geist des Christenthums, der nicht ruht bis er sich allgemein und vollständig zur Erscheinung gebracht hat, seit dem Tage der Pfingsten sich in gewaltiger Bewegung weithin über die Erde ergoß und heute noch ergießt. Wie aber der christliche Gottesdienst überhaupt sich dadurch als christlicher Gottesdienst in seiner Eigenthümlichkeit darstellt, daß er in der Erkenntniß nicht des *unbekannten*, sondern des *bekannten Gottes* ruht, und nicht nur das Bedürfniß nach Versöhnung hat, sondern, wo dieses Bedürfniß befriedigt werden kann, *weiß*, so ist auch das Eigenthümliche der Erscheinung des christlichen Gottesdienstes oder des äußern Gottesdienstes unter uns, daß der Gegenstand aller unserer Gebete und Lobgesänge der Gott ist, welcher, als die Zeit erfüllet war, Fleisch wurde, der dreieinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, und daß der Mittelpunkt aller Wahrheiten, die wir verkündigen, die Gnade Gottes in seinem eingebornen Sohne Jesus Christus ist, ja daß wir diese Gnade nach Gottes Ordnung im Sacramente dem Einzelnen nahe und zu fröhlicher Gewißheit bringen.

Daß nur, wo innerer und äußerer Gottesdienst in gehöriger Wechselwirkung statt findet, der *wahre Gottesdienst* ist, das ist es, wovon wir drittens zu reden haben.

III.

Aller Gottesdienst ist in seinem Anfang ein *innerer*, ein Beugen der Seele vor dem Herrn, dem Geber alles Lebens und aller Seligkeit, ein Sichverlieren des Herzens an ihn. Der *äußere* Gottesdienst ist dagegen *eine Frucht*

dieser Gesinnung, ein Hervortreten dessen in das Aeußere, was im Innern der Seele lebt. Hieraus leuchtet ein, daß der äußere Gottesdienst, ohne jene Voraussetzung der frommen Gesinnung zu haben, ein gänzlich leerer, nichtiger ist. Aber auch der innere Gottesdienst kann der Nahrung, der Stärkung, die ihm durch den äußern zufließt, nicht entbehren, und es ist daher nur da wahrer Gottesdienst, wo die Wechselwirkung eintritt, wo das eine und eben so wenig das andere fehlt. Der Herr hat dieses in den Worten ausgesprochen: Es werden nicht Alle, die zu mir Herr Herr sagen, d. h. die äußerlich an dem Gottesdienst Antheil nehmen, ohne innerlich Gott zu dienen, in den Himmel kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Wahrer Gottesdienst ist überall nur da, wo die Seele vom Dienste der Welt und ihrer selbst, vom Dienste der Leidenschaften, Begierden, Neigungen, vom Sündendienste erlöst wird — und Gott allein dient. Daß es dahin komme, daß wir aufhören nur das Angenehme zu suchen, unsere Lust zum Mittelpunkte alles unseres Strebens zu machen, Reichthum, Ehre, Vergnügen unsere Götzen seyn zu lassen, daß wir dem Eigennutze sterben, welcher das Grab aller Liebe ist, und ohne Eitelkeit und Werkheiligkeit Gott, der ein Geist ist, im Geiste und in der Wahrheit und damit zugleich uns und der Welt am besten dienen, das ist es, was der äußere Gottesdienst, unser Hören, Beten, Singen bewirken muß.

Ach möchte doch die Zahl derer immer größer werden, welche erkennen, daß es ohne innern keinen äußern Gottesdienst gibt, und daß, was wir so nennen, ein leeres Gepränge, eine elende Eitelkeit ist, ohne den innern Gottesdienst. Möchte aber auch die Zahl derer immer größer werden, welche die Herrlichkeit des äußern Gottesdienstes, seine den innern Gottesdienst erhöhende Macht erkennen, und welche

begreifen, daß diesen äußern Gottesdienst verachten, nichts anderes heißt, als sich selbst als eben so unvernünftig, als auch gottlos darstellen, indem derjenige, welcher zur Erkenntniß Gottes und des Zwiespaltes in sich selbst gekommen ist, nicht ohne den äußern Gottesdienst seyn kann. Ja, möchten auch unsere gottesdienstlichen Versammlungen immer das mehr werden, was sie seyn sollen, eine Frucht unseres Glaubens und wieder eine Nahrung desselben, auf daß wir nicht nur sagen können: Meine Seele verlanget nach deinen Vorhöfen, Herr Zebaoth, sondern auch: mein Leib und Geist freuen sich in dem lebendigen Gotte. Amen.

XXII.

Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Amen.

Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesu Christi. Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Auf diesen Christum, in welchem allein Heil ist, auf den Glauben an ihn hatte der Apostel die Galater verwiesen; in Christo sollten auch sie die Erlösung von ihren Sünden haben, in ihm, in welchem allein Heil ist, sollten sie Frieden finden für ihre Seelen. Wie aber diese Verweisung auf Christum, als die einzige und wahrhaftige Quelle aller Weisheit und Gerechtigkeit, als den einzigen Grund unserer Seligkeit zu allen Zeiten ihre Gegner gefunden hat, so auch damals. Es schlichen sich bei den Gläubigen in Galatien andere Lehrer ein, welche die Kraft des Evangeliums, die von Gottes Gnade gewiß macht und zugleich neue Lust und Stärke zum heiligen Wandel gibt, noch nicht lebendig genug an sich selbst erfahren hatten. Diese Ersteren beredeten Viele der Letztern, daß neben dem Glauben noch Werke geschehen müßten, welche Gnade und Seligkeit uns e r s t v e r d i e n e n. Auf diesem Irrwege durfte der Apostel die

Seinigen nicht lassen, er mußte sie zu der Demuth zurückführen, die es mit Schmerz bekennt, kein gesetzliches Werk von Menschen und aus bloß menschlichem Vermögen vollbracht, könne vor Gott gerecht und selig machen. Er verkündigte ihnen deßhalb, daß, was sie durch gesetzliche Werke, durch ängstliche Beobachtung der buchstäblichen Forderung des Gesetzes zu verdienen suchten, durch Verheißung ihnen längst frei geschenkt sey; er zeigte ihnen, daß es kein Gesetz gebe, das da könnte lebendig machen, d. h. das selbst die Kraft zur Erfüllung gebe, und daher gerecht und selig mache. Die Verheißung Gottes, die ihre herrliche Erfüllung in Christo Jesu gefunden, sey im Glauben anzunehmen und für solche freie Gnade der Herr mit dem Leben zu preißen. Wir nennen aber, meine theuern Zuhörer, diese Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu die Rechtfertigungslehre, und da sie nicht nur eine der herrlichsten, sondern auch der tief eingreifendsten Wahrheiten ist, welche recht eigentlich die Eigenthümlichkeit unserer Kirche, der evangelisch-lutherischen, ausmacht, so wollen wir sie heute einer weitern Betrachtung unterziehen.

Galater 3, 15—22.

Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts hinzu. Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Saamen zugesagt. Er spricht nicht: durch die Saamen, als durch viele, sondern als durch Einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus. Ich aber sage davon: Das Testament, das von Gott zuvor bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vierhundert und dreißig Jahre hernach. Denn so

das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. Gott aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu gekommen um der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Verheißung geschehen ist und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler; Gott aber ist einig. Wie? Ist denn das Gesetz wider Gottes Verheissungen? Das sey ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben.

Der Gegenstand unserer Betrachtung ist sonach

Die Rechtfertigungslehre

oder

Die Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo

und zwar wollen wir zu erkennen suchen

1) wie diese Lehre richtig zu fassen,
2) wie tief sie in der Schrift und der Eigenthümlichkeit unserer Kirche gegründet,
3) wie herrlich und trostvoll sie ist.

I.

Der Gegenstand unserer Betrachtung ist also die Rechtfertigungslehre oder die Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo, und zwar wollen wir zuerst untersuchen, wie sie richtig zu fassen, zu verstehen ist.

Unter der Rechtfertigungslehre oder der Lehre von der

freien Gnade Gottes in Jesu Christo versteht man die Lehre wornach behauptet wird: Der Mensch werde ohne Verdienst der Werke vor Gott gerecht und selig allein durch den Glauben an Christum Jesum. Hier haben wir nun vor allem einige Mißverständnisse zu beseitigen, welche das rechte Verstehen dieser Lehre gemeiniglich hindern und manchfachen Anstoß erregen. Zunächst geschieht dieß bezüglich des Ausdrucks ohne Verdienst der Werke. Was, fragt man da, ohne daß ich etwas Gutes thue, ohne daß ich ernstlich nach Tugend und Gerechtigkeit strebe, soll ich selig, gerecht vor Gott werden? Heißt das nicht den Menschen das Sündigen bequem machen, oder ihn zu muthwilligem Sündigen reizen? Hier ist, um das Anstößige zu beseitigen, zweierlei zu berücksichtigen. Wenn nämlich einmal der Apostel warnt vor den falschen Lehrern, welche behaupteten, daß neben dem Glauben noch Werke geschehen müßten, welche Gnade und Seligkeit uns erst verdienen, so meint er nicht solche Werke, welche Früchte des Glaubens sind, welche, wo vom Glauben im evangelischen Sinn die Rede ist, sich von selbst verstehen, die aus dem Glauben als aus ihrem natürlichen Boden hervorsprießen und durch Gottes Kraft nur zu Ehre Gottes geschehen, sondern, beachtet es wohl, er meint solche Werke, die der Mensch selbst entweder willkührlich wählt, wie z. B. zu bestimmter Zeit fasten, nach bestimmtem Maaß beten, Almosen geben u. s. w., oder womit der Mensch Gott einen Dienst zu thun meint. Diese Meinung bekämpft der Apostel als eine irrthümliche. Zweitens aber auch die, daß irgend ein von Gott wirklich gebotenes Werk so vollkommen von uns geleistet werden könne, daß es uns Anspruch auf Seligkeit gebe, daß die ewige Gerechtigkeit gleichsam gezwungen wäre, uns trotz der noch anklebenden Sünde zu begnadigen. Jene selbst erfundenen Werke und diesen Hoch-

muth bekämpft der Apostel, wenn er sagt, daß wir ohne Verdienst der Werke allein durch Christum selig würden.

In gleichem Maaße erregt die Behauptung Anstoß, daß wir allein durch den Glauben an Christum selig werden. Da denken sich nun Manche erstens unter dem Glauben ein bloßes Fürwahrhalten und meinen mit Recht, das sey etwas sehr Leichtes, damit die Seligkeit zu erkaufen, und Andre entgegnen, es werde ja auf diese Weise doch dem Glauben ein Verdienst beigelegt. Beides ist nicht so, Geliebte. Denn der Glaube, der hier gemeint ist, ist kein Fürwahrhalten, sondern ein lebendiger Glaube, der mit Hingabe des Herzens und Lebens verknüpft ist und ohne Werke so wenig gedacht werden kann, als Feuer, Brennen und Wärme ohne Leuchten und ferner ist dem Glauben kein Verdienst beigelegt, sondern er ist als dasjenige bezeichnet, wodurch wir die Gnade uns aneignen. Luther sagt: Die Handhabe ist der Glaube, mit dem Gottes Erbarmen in seinem Sohne ergriffen wird. Die ganze Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo, welche wir die Rechtfertigungslehre nennen, ist also so zu fassen: Du bist, o Mensch, ein sündiges Wesen und kannst als solches weder durch selbst erfundene Werke selig werden, noch reichen deine Tugenden je hin, vor dem heiligen Richter zu bestehen. Die Thür zur Seligkeit müßte dir also verschlossen bleiben, wenn der Herr blos seine Gerechtigkeit walten ließe. Christus, dein Heiland, hat sie aber aufgethan, und thut sie dir auf, wenn du ihn deinen Heiland seyn läßt, wenn du dich mit Leib und Seele, Herz und Leben ihm ergibst, folglich an Ihn glaubst und so dir seine Gnade aneignest. Hier ist also durchaus nicht das Werk, d. h. die Erfüllung des göttlichen Willens ausgeschlossen, sondern als sich von selbst verstehend betrachtet. Hier ist kein todter Glaube gemeint, sondern ein lebendiger, der die Hingabe des Herzens und

Lebens in sich begreift. Hier ist nichts anderes gesagt, als Jesus Christus ist der Grund deiner Seligkeit, ihm und ihm allein hast du sie zu verdanken, du mußt sie dir aber aneignen dadurch, daß du ganz und gar dich ihm weihst. So wird die Sache recht verstanden und so schwinden gewiß alle Aergernisse und alle Mißverständnisse.

II.

Wie tief nun diese Wahrheit in der Schrift und im Wesen der evangelischen Kirche gegründet ist, soll ich weiter zeigen.

Die heilige Schrift geht davon aus, daß alle Menschen Sünder sind, daß Keiner ist, der das Gesetz, ja der auch nur ein einziges Gebot vollkommen erfüllt, daß wir, wenn wir alles gethan haben, noch Tausendfaches, was zu thun war, unterlassen haben und also unnütze Knechte sind, kurz, daß wir vor dem Heiligen, der nur das Gute liebt und das Böse verabscheut, und vor dem Gerechten, der das Gute belohnt und das Böse bestraft, nicht bestehen können, und daß dieses Bewußtseyn ein Fluch ist, der allen Frieden hindert. Die Schrift sagt uns weiter, daß aber Gott nicht die Verdammniß, nicht den Tod des Sünders wolle, sondern, daß er sich bekehre und lebe, und daß er dazu den Sohn gesandt habe, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Damit lehrt sie also offenbar, daß wir, unfähig die Seligkeit zu verdienen, sie als ein freies Geschenk seiner Gnade, seines Erbarmens durch und um Christi willen erlangen. Sie sind, spricht sie, allzumal Sünder. Da ist Keiner, der da Gutes thue, Keiner der nach Gott frage. Gott ist aber nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor ihm. So halten wir es nun, sagt der Apostel, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk allein durch

den Glauben. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben und dasselbige nicht durch euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme.

Jeder nur einigermaßen in der h. Schrift Unterrichtete weiß, daß diese Lehre sonnenklar in ihr enthalten ist, wie denn namentlich so viele Stellen aus den Briefen des Apostels Paulus zum Beweis hiefür angeführt werden könnten. Recht eigentlich ist aber diese Lehre auch in der Eigenthümlichkeit unserer Kirche gegründet. Man kann sagen, die Lehre von der freien Gnade Gottes in Christo, die sogenannte Rechtfertigungslehre, hat der evangelischen Kirche das Daseyn gegeben, und ihre ganze Gestaltung hat sich demgemäß entwickelt. Das war es ja, was Luthers Seele bewegte, daß ihm das Licht über sich selbst aufgegangen war, daß er, gleich Tausenden von ernstem Gemüthe vor und nach ihm, die Unzulänglichkeit seiner Verdienste, seiner selbst erfundenen Werke erkannte und doch seiner Seligkeit gewiß werden wollte, und diese endlich allein in dem Glauben an Christum fand. Dieß war es, was ihn mit heiligem Eifer erfüllte, daß in der Zeit, in der er lebte, so Viele durch solche selbst erfundenen Werke, wie sie der Apostel tadelt, den Himmel verdienen zu können meinten, ja daß die ganze Kirche zu damaliger Zeit, diese Grundwahrheit verlassend, tausend Wege, die zum Himmel, zur Seligkeit führen sollten, erfunden und dem einzigen Retter der Seele in den Hintergrund gestellt hatte. Darum achten wir bis auf den heutigen Tag alles äußere Werk gering, zwingen niemand in die Kirche zu gehen, Abendmahl zu genießen, wenn ihn nicht die Liebe treibt, weil wir wissen, daß dieses Alles kein Verdienst gibt, so nothwendig es ist, so gewiß es sich bei den wahrhaft Gläubigen findet. Darum nehmen wir keine andere Fürsprache an, als die unseres Mittlers, weil wir überzeugt sind, daß sein Verdienst vollkommen gül-

tig, vollkommen ausreichend zu unserer Seligkeit ist; darum verwerfen wir jedes neue Opfer, weil wir das einmal vollbrachte über alles erhaben und zureichend halten; darum schließen wir alles aus, was irgendwie den Schein annimmt, als wollten wir zu dem, was der Eingeborne vom Vater für uns gethan, noch etwas hinzusetzen; darum haben wir auch folgerecht alles, alles äußere Gepränge abgethan, weil Jesus Christus und sein heiliges Wort, sein Erbarmen und seine Gnade Kern und Stern unseres Betens, Hörens, Singens, unseres Lebens seyn sollen.

III.

Thut es Noth noch von der Herrlichkeit dieser Wahrheit, daß wir ohne Verdienst der Werke gerecht werden allein durch den Glauben, zu reden? Wer sie in das Herz gefaßt, wer einmal zur Erkenntniß seiner Schuld gelangt, den verlornen Frieden in Christo gefunden hat, dessen Seele ist ein immerwährendes Lob und ein ununterbrochener Preiß dieser Gnade. Biete dem Menschen, den das Bewußtseyn der Schuld das Herz gebrochen hat, der die Traurigkeit der wahren Reue kennt, dem die Thränen der Buße nicht fremd sind, biete diesem alle Reichthümer, alle Schätze der Welt, und nimm ihm dagegen diesen Trost der freien Gnade, er wird alles, alles kühn verschmähen. Daß du Frieden hast, o Seele, den die Welt nicht geben kann, wie es auch äußerlich stürmen mag; daß du unter Thränen in dieses Lebens Schmerz und Noth hinzugehen und damit doch edeln Saamen zu streuen vermagst; daß du den Tod nicht fürchtest und sagen kannst: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? daß du vor dem Gericht nicht erbebst, wie auch seine Schrecken dräuen, daß du dich weißt als ein Kind Gottes, das die allmächtige Liebe nicht verläßt, wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen; daß dir der Glanz der

Sterne winkt als wie der Heimath traute Lichter; daß du hineinblicken kannst in des Himmels Herrlichkeit wie in dein verheißenes Erbe; daß du dich freuen kannst im Geiste, die Herrlichkeit deines Freundes zu schauen, daß du erwarten kannst, an seinem Throne wieder zu finden, was deinem Herzen das Liebste war, — das verdankst du dieser erhabenen Wahrheit, daß wir ohne Verdienst der Werke gerecht und selig werden allein durch den Glauben an Christum, daß wer an ihn glaubt nicht gerichtet wird, daß wer an ihn glaubt, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit in ihm hat.

O möchte dieser Glaube in seiner ganzen Herrlichkeit, in seinem ganzen himmlischen Aufschwung, in seiner ganzen himmlische Kraft gebenden Macht dein Eigenthum, dein unentreißbares Eigenthum, mein theurer Zuhörer, unser aller Eigenthum seyn. Du aber habe Dank für Deine Liebe, o Herr, mein Heiland, mein Erlöser! Mache Du selbst auf die Thore unserer Herzen, daß wir Dich, König der Ehren, einziehen lassen. Ja laß, Herr, Deine Gnade uns erkennen in ihrem ganzen Reichthum, in ihrer ganzen Fülle und Seligkeit laß sie uns erkennen, damit wir Dich preißen mit unserm Leben und ewig, ewig Dir angehören. Amen.

XXIII.

Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben errettet und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ja, wir loben, wir preißen Dich, gnädiger barmherziger Gott, wir danken Dir für Deine Liebe und Treue, womit Du Dich an uns armen, sündigen Menschen durch die Offenbarung Deines heiligen, göttlichen Wortes verherrlicht hast. Mit gerührtem Herzen erkennen wir in dieser Gabe Deines heiligen Worts den höchsten Schatz unserer Seelen, die Leuchte unseres Fußes, die Kraft, die da selig macht alle, die daran glauben. Gib, o Herr, daß Dein heiliges Wort allen Seelen theuer sey; laß es laufen und wachsen und sich ausbreiten in aller Welt. Segne unser Bemühen, Dein Wort in die Herzen und wieder die Herzen in Dein Wort zu führen, damit wir und alle heimisch werden in dem, was aus Dir ist, und unser und aller Leben sich umwandle und hineinbilde in Dein Leben. Verleihe uns diese Gnade und segne hiezu auch unser heutiges Thun. Erhöre uns! Amen.

Ps. 19, 8—11.

Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel und erquicket die Seele. Das Zeugniß des Herrn ist gewiß und macht die Albernen weise. Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen. Die Furcht des Herrn ist rein, und bleibet ewiglich. Die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, allesammt gerecht. Sie sind köstlicher, denn Gold und viel feines Gold; sie sind süßer, denn Honig und Honigseim.

Der Erguß einer Seele, welche in dem Worte des Herrn, in seinen Offenbarungen, denn das ist es, was der Psalmist die Zeugnisse, die Gesetze, die Rechte des Herrn nennt, der Gaben höchste, ihren einzigen Trost, der Waffen gewaltigste erkannt hat, sind die Aussprüche, welche wir so eben vernommen haben. Wer, m. th. Z., je andächtig in diesem Worte gelesen, wer ernstlich in ihm Wahrheit gesucht, wer die seligmachende Kraft desselben an sich erfahren hat, dem sind diese Reden nur der Wiederklang dessen, was im eigenen Herzen tönt. Auch uns sind sie es. Wir wollen uns dieß aber jetzt mehr vergegenwärtigen, indem wir:

Des Herrn Wort

1) als der Gaben höchste,
2) als der Seele einzigen Trost,
3) als der evangelischen Kirche mächtigste Waffe

in das Auge fassen.

I.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk; ein Tag sagts dem andern

und eine Nacht thuts kund der andern; es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre. In den Höhen und in den Tiefen, in des Himmels unermeßlichen Räumen und auf der Erde weitem Gebiet, aus dem Munde der Bewohner des Staubes tönt das große Wort: Gott ist die Liebe; der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Frage das Jahr in allen seinen Erscheinungen, frage das Menschenleben auf allen seinen Stufen, du vernimmst allenthalben dieselbe Antwort: Der Herr erbarmt sich aller seiner Werke; Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle; er krönet das Jahr mit seinem Gute und seine Fußstapfen triefen von Fett; gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte; seine Treue ist mit jedem Morgen neu und jeder neue Morgen eine neue Aufforderung zum Bekenntnisse: Wir sind viel zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinen Knechten thust. Keine Sprache nennt erschöpfend, kein Lob preißt würdig die Fülle, den Reichthum, die Lieblichkeit zahlloser Güter im Leiblichen und Geistlichen, zahlloser guter und vollkommener Gaben, die von Oben herab, von dem Vater des Lichts, kommen, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

Doch weiß ich eine Gabe köstlicher und lieblicher als Gold und Edelstein, Milch und Honigseim, als des Herzens und des Leibes schönste Freude, köstlicher, edler und besser als alles, was sonst gedacht und genannt werden mag, eine Gabe, die jeden Besitz verklärt, jede Freude erhöht, jeden Mangel ersetzt, jede Wunde heilt, das ist die Gabe des Wortes, des heiligen Wortes des Herrn. Im Worte, in dem uranfänglichen, schöpferischen, lebensreichen Worte, durch welches alles ist, was da ist, im Worte, das die heiligen Menschen Gottes, getrieben von dem heiligen Geiste, geredet, im Worte, das da von Anfang war und bei Gott war und

Gott selbst war, im Worte hat er sich gnadenvoll zu seinen armen Kindern geneigt, hat er seiner Liebe Rath enthüllt, hat er den Bund des Friedens mit uns sündigen Menschen aufgerichtet, bietet er uns Lebensbrod; im Worte leuchtet uns das wahrhaftige Licht, in ihm ist Gottes Kraft, ist Seligkeit uns verliehen, im Worte schenkt er sich uns selbst. Das ist der Gaben höchste. Was sind alle andern Güter im Vergleich mit dieser Einen Gabe? Was wären wir selbst ohne sie? — In Wahn und Irrthum durch Sünde versenkt, ein Raub des Aberglaubens und Unglaubens, mit verfinstertem und unverständigem Herzen, des wahrhaftigen Lebens entbehrend, wandelten wir in Schatten und Finsterniß des Todes, wie die Millionen Unglücklicher, denen das Licht des göttlichen Wortes nicht leuchtet. Nicht ein Spiegel der Herrlichkeit Gottes, nicht eine Verkündigerin seiner Ehre, nicht eine Predigerin seiner Liebe, nein, eine unleserliche Hieroglyphe, ein verschlossenes Buch, ein verwirrendes, demüthigendes Räthsel wäre uns die N a t u r mit allen ihren großen, erhebenden, doch auch erschütternden Erscheinungen, ein Räthsel wäre uns das Walten des Herrn, der den stärkenden Halm mit der Ehre emporhebt, der das Reh im Walde, am Hügel das Lamm weidet, die purpurne Traube, den blinkenden Apfel reift, dessen Donner aber auch daherrollt und die Frucht am Halme, am Hügel, im Walde, am Zweig und an der Rebe zerschmettert. Eine Führerin in der Irre, eine vermessene Thörin, eine Quelle der Schmerzen, eine von Gott scheidende Creatur wäre uns die hohe Gabe der V e r n u n f t ohne Erleuchtung, Erneuerung derselben durch Gottes heiliges Wort; ein unsicherer Geleitsmann wäre uns das G e w i s s e n ohne Regelung und Stärkung, ohne die vom Tode erweckende Macht des göttlichen Wortes. Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel und erquicket die Seele; das Zeugniß des Herrn ist gewiß und

macht die Albernen weise; die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz; die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen; die Rechte des Herrn sind wahrhaftig, allesammt gerecht; sie sind köstlicher denn Gold, sie sind süßer denn Honig und Honigseim. Dein Wort, o Allerhöchster, ist ein Brunnen der Weisheit und das ewige Gebot ist ihre Quelle; wer dasselbe ehrt, der thut den rechten Gottesdienst, und wer es lieb hat, den hat Gott wieder lieb. Des Herrn Wort ist wie Cedern auf Libanon und wie Cypressen auf Hermon. Es ist aufgewachsen wie ein Palmbaum am Wasser, wie ein Rosenstock zu Jericho. Es giebt einen lieblichern Geruch von sich, wie Zimmet, Myrrhen, und Weihrauch. Kommet her Alle, die ihr sein begehret, und sättiget euch von seinen Früchten. Seine Predigt ist süßer denn Honigseim. Wer von ihm isset, dem hungert immer nach ihm, und wer von ihm trinket, den dürstet immer nach ihm. Ja, es ist der Gaben höchste. Wir nennen es aber vor allem deßhalb so, weil es

II.

der Seele einziger Trost ist. Allen Menschen fehlt von Natur die Bedingung alles Glücks, aller Seligkeit, nämlich der Friede im Herzen. Unruhe und Verdruß, peinlicher Zwiespalt und Zerrissenheit erfüllen bald in höherem, bald in geringerem Grade das Innerste der menschlichen Seele. Mehr oder minder sind auch Alle sich dieses Mangels bewußt, und das Rennen und Jagen, das Drängen und Treiben, das Abmühen und Sorgen des Menschen hat fast nur das eine Ziel, das von Millionen auf beinahe eben so vielfach verschiedenen Wegen erstrebt wird, — nämlich: Frieden zu finden. Dieses Ringen nach Frieden, ohne finden zu können, was die Seele begehrt, das ist die Frucht der Sünde, die Folge des verlornen uranfänglichen Lebens.

Durch Sünde hat der Mensch sich von Gott und eben dadurch von der Quelle des Lebens, des Friedens und der Seligkeit geschieden. Eure Sünden, spricht der Prophet, scheiden euch und euern Gott von einander. Durch Sünde ist der Einklang seiner Kräfte gestört, der Fluch des Zwiespalts in seine Seele geworfen. Mit einem Schmerz, den kein Arzt zu heilen, mit einer Sehnsucht, die kein Besitz zu stillen vermag, dem Tode geweiht und vor dem Tode erbebend, nach Licht ringend und doch in Finsterniß wandelnd, nach Freiheit dürstend und doch von der Macht der Sünde geknechtet, steht der Mensch trauernd da, ohne sein eigner Retter werden zu können. Das ist aber der Schmerz der durch Sünde verwundeten Seele, das ist die Sehnsucht des von Gott losgerissenen Herzens, das ist der Drang des Geistes, der zu seinem Ursprung, zu der verlassenen Quelle des Lebens zurückzukehren begehrt. Vergebens rauchen heute noch zahllose Altäre von Sühnopfern; vergebens erheben Tempel und Moscheen ihre stolzen Zinnen; vergebens zerarbeitet sich der geängstigte Geist in den härtesten Bußübungen; vergebens suchen die Bethörten in den löcherichten Brunnen irdischer Weisheit, im Reichthum menschlicher Erfindungen die Mittel, die Leere des kranken Herzens auszufüllen, die heiße Sehnsucht zu stillen, den stechenden Schmerz zu heilen. Nichts von dem allen gibt der von Gott geschiedenen Seele den Frieden. Eines ist es nur, das ist das Wort, das schöpferische, lebensreiche Wort, und in diesem Worte als dessen Kern und Stern, als dessen Mittelpunkt, um den alles andere sich bewegt, auf den alles andere Beziehung hat, das Wort vom Kreuze, das Wort: Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber; Christus ist um unserer Sünden willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Es ist die fröhliche Botschaft: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen

eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; es ist die Verkündigung der Liebe, die nicht den Tod des Sünders will, sondern daß der Sünder sich bekehre und lebe, der Liebe, die Knechtsgestalt annahm und sich erniedrigte bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz; der Liebe, die um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen ist, auf der die Strafe lag, auf daß wir Frieden hätten und durch deren Wunden wir geheilet sind. Das ist es allein, was der trauernden Seele Trost gibt.

Diesen Trost im Geiste schauend ruft der heilige Seher: Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und der Glanz des Herrn geht auf über dir. Diesen Trost erkennend spricht Simeon: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen. Von diesem Troste beseligt ruft der Apostel: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der da gestorben ist, ja vielmehr der auch auferstanden ist und vertritt uns. Von diesem Troste durchdrungen und zum Helden geworden bekennt Luther: Der Mensch wird nicht gerecht durch Verdienst der Werke, sondern einzig und allein durch das Verdienst Jesu Christi, dessen Gnade wir mit dem Glauben ergreifen; auf diesem Troste erbaute sich trotz alles Widerstandes unsere evangelische Kirche; diesem Troste aus dem Munde frommer Boten lauschen heute, wie vor achtzehn Jahrhunterden, Millionen der im Schatten und Finsterniß des Todes Wandelnden; dieser Trost ist es, der heute, wie vor Jahrhunderten, der nach Frieden ringenden Seele allein Frieden gibt. Mit diesem Troste der Versöhnung, der Erlösung im Herzen weiß ich von keinem Abstand zwischen mir und Gott; denn die Handschrift ist zerrissen, die mich verklagt; mit diesem Troste im Herzen habe ich in dem allmäch-

tigen Schöpfer Himmels und der Erden, in dem heiligen, allweisen Regierer der Welt einen Vater, der auch mein Geschick leitet, leitet bis in das Geringfügigste hinein, der alle Haare auf meinem Haupte gezählt hat, und ohne dessen Willen keines fällt; mit diesem Troste habe ich in Gott einen Vater, der alles wohl macht und herrlich hinausführt, dessen Gedanken und Wege, wenn auch nicht die meinigen, ewig gut und weise sind; mit diesem Troste im Herzen offenbaren sich mir auch in der Trübsal meines Gottes Gedanken, nicht als Gedanken des Leides, sondern des Friedens; mit diesem Troste fühle ich mich stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, auszulöschen alle feurigen Pfeile des Bösewichts; mit diesem Troste stehe ich gefaßt am Grabe geliebter Todten, die in ihm sterben, denn ich weiß, sie ruhen in seiner Hand und keine Qual rühret sie an; mit diesem Troste fürchte ich keinen Richter, weil, wer an den Sohn glaubt, nicht gerichtet wird; mit diesem Troste fürchte ich nicht den eignen Tod, sondern frage im Glauben an den, der die Auferstehung und das Leben ist: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Ja, es ist in keinem andern Heil, und ist den Menschen kein anderer Name gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als der Name Jesus Christus. In Ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, findet die Seele allein Trost.

Ach, wenn dein Wort mein Trost nicht gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende. Lob dir, Herr, für deiner Gaben höchste und herrlichste, für der Seele einzigen Trost! Des Herrn Wort ist jedoch nicht nur jedes Einzelnen, sondern auch besonders

III.

der evangelischen Kirche mächtigste Waffe. Das haben wir noch ins Auge zu fassen.

Die christliche Gemeinschaft, in welcher wir leben, nennen wir die evangelische Kirche. Wir nennen sie so nicht in feindlicher Absicht, wie man zuweilen uns vorgeworfen hat, nicht als wollten wir andern Confessionen zurufen: wir besitzen die ächten Zeugnisse der Wahrheit, ihr besitzet sie nicht, wir haben den allein seligmachenden Glauben, ihr habt ihn nicht. Keineswegs. Wir wissen gar wohl, daß der Herr lebendige Glieder von sich, dem einzigen und wahren Haupte, unter allen christlichen Confessionen, ja an jeder Seele, die nach seiner Gnade sich sehnet, hat, wenn ihr ohne ihr Verschulden auch die rechte Erkenntniß Jesu Christi fehlt; wir wissen gar wohl, daß es überhaupt das Geschäft wahrer Christen nicht ist, Anders-Gläubige anzufeinden, zu verfolgen und zu schmähen. Aber wir nennen unsere Gemeinschaft die evangelische, weil sie sich auf das Evangelium im engern Sinn, auf das Wort vom Kreuze, von Christus um unserer Sünden willen dahingegeben, um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt, von Christus, durch dessen Verdienst allein wir ohne Verdienst der Werke selig werden, erbaut hat, weil sie recht eigentlich aus dem Worte geboren, und dieses Wort ihr Palladium, ihre Herrlichkeit ist. — Gottes Wort und im Worte Gottes vor allem das Wort vom Kreuze war unter den Scheffel gestellt. Die Herolde des sechzehnten Jahrhunderts haben es hervorgezogen und als helle Leuchte auf der deutschen Berge Höhen gesetzt. Aus diesem Worte hat der zerschlagene und geängstigte Geist des frommen Mönchs den einzigen Trost der Seele geschöpft. Mit diesem Worte in deutscher Sprache hat er die Hungernden und Dürstenden aller Gauen zum Mahle des Lebens geladen. Mit der Waffe des Wortes, mit der unaufhörlichen Berufung auf seinen Inhalt hat und haben die ihm Gleichgesinnten die Gegner bekämpft, und der Herr hat wie vor achtzehn Jahrhunderten dadurch daß er das Ohnmächtige

vor der Welt zur Ausführung seines Raths erwählte, von der Wahrhaftigkeit seines Wortes gezeugt. Das Wort des Evangeliums ist die einzige Quelle unseres Bekenntnisses, das Wesen unserer Gottesdienste, die tragende Kraft unserer Sacramente; das Wort ist unserer evangelischen Kirche mächtigste Waffe. Einer Waffe aber bedarf sie; denn an Gegnern fehlt es nicht von Innen und Außen. Wohl ist für Tausende die unselige Zeit fast vorübergegangen, in welcher als Weisheit gepriesen ward, des Herrn Wort gering zu schätzen und dem heiligen Buche, das Gottes Rathschluß enthält, eine Würde nach der andern zu entreißen; ja, Gott sey Preiß und Dank! fast schon vergangen, schnell gealtert und kindisch geworden ist die Zeit, in der das heilige Buch, die Bibel, höchstens als ein Ergänzungsbuch göttlicher Wahrheiten, die sich auch ohne dieselbe aus Natur, Vernunft und Gewissen schöpfen lassen, betrachtet wurde. Doch hören noch Viele, verführt von falscher Weisheit und gestachelt vom Kitzel des Menschenruhms, nicht auf, durch Klügeln und Witzeln zu versuchen, ob sie den theuren Schatz des göttlichen Worts uns verkümmern könnten; doch hassen noch Viele das Wort um seiner schneidenden, richtenden Kraft willen, vor der kein Hochmuth, keine Selbstsucht, keine Ungerechtigkeit besteht, und durch welche die Träumenden und Todten wider Willen aus Schlaf und Tod aufgeweckt werden; doch sind auch unter uns dem Worte Viele abhold, welchen nach Gottesdiensten gelüstet, die dem Fleische schmeicheln und die Sinnlichkeit pflegen. Eben so wenig fehlt es an Gegnern von Außen, die unserem Hallelujah, unserem Segen und Amen die Weihe und Frucht bestreiten, obwohl dieses alles auf den unerschütterlichen Grund des göttlichen Wortes sich gründet; auch fehlt es nicht an Gegnern, die selbst unsere Bibel verfälscht nennen, obgleich ein Blick in ihre eigne der Lüge sie bezüchtigt; es fehlt nicht an Solchen, die den alten, längst widerlegten

und auf Unverstand beruhenden Vorwurf immer wieder wie ein neues Argument erheben, daß wir nämlich Glauben, immer nur Glauben und keine Werke verlangten, und nicht an Solchen, welche von unserer evangelischen Gemeinschaft behaupten, daß sie in ihrem Schooß den Geist des Ungehorsams und des Aufruhrs nähre, obschon die Geschichte sonnenklar das Gegentheil aufzeigt. Gegen alle diese Gegner haben wir eine andere Waffe nicht, als eben des Herrn heiliges Wort. Sie ist aber auch vollkommen ausreichend gegen alle Feinde heute und in Zukunft. Ich bin bei euch, spricht der Herr, alle Tage bis an der Welt Ende. Er ist aber da, und nur da, wo sein Wort lauter und rein gepredigt wird, wo man ihn im Glauben bekennt, und mit der That erfährt. Das ist aber, gelobt sey Gott! ganz unser Fall. Wir zeugen von ihm, als von dem Christ, der ins Fleisch gekommen ist, als von dem uranfänglichen, schöpferischen, lebensreichen Worte, das Mensch ward, als von dem Lebens- und Friedensfürsten, der Leben und Frieden hat und denen gibt, die an ihn glauben; wir predigen ihn, den Gekreuzigten und Auferstandenen, als unsern höchsten Trost im Leben und im Sterben. Er ist, wie Luther sagt, unser Herr, der dem Teufel und all seinen Engeln und der Welt mit aller ihrer Kraft Manns genug ist, und dessen Gewalt und Vermögen, dem kein Kaiser und kein König zu widerstehen vermag, es ist, daß Taufe, Kirche und Predigtamt und rechter Verstand von Christus ist und bleibet; ja er allein muß es durch seine göttliche Kraft thun, hat's gethan und wird's thun.

Darum ist's wohlgethan und ein fromm, christlich, ja ächt protestantisches Werk, daß wir die heilige Schrift, so weit es nur immer in unserer Macht steht, verbreiten. An dem Seufzen der Gegner aber über die Spannkraft, mit welcher wir das Geschäft betreiben und Millionen irdischer Schätze für nicht zu viel und die größten Anstrengungen für

nicht zu bedeutend erachten, um, wie die Gegner sagen, den Irrthum zu verbreiten, an diesem Seufzen sehen wir, wie gut das Werk ist, das wir treiben.

Segen darum über Alle, welche ihres Theils beitragen, daß des Herrn Wort, die Wurzel und Krone aller Weisheit, daß das Buch des Lebens, der Gaben höchste, der Seele einziger Trost, der Kirche mächtigste Waffe, daß dieses Buch, allen verständlich, allen bildsam, allen beseligend, auch allen zugänglich werde.

Dir aber, Herr, sey Preiß und Dank für die Gabe Deines heiligen Wortes; laß diesen Schatz uns theuer seyn und immer köstlicher werden und erhalte ihn uns als das edelste Gut unserer Seelen. Lob und Preiß Dir, daß Du uns begnadigt hast, Dein Wort zu predigen. Gib uns, o Herr, Deinen heiligen Geist, erleuchte und stärke uns durch ihn, daß wir Dein Wort auch allezeit lauter und rein verkündigen. Amen.

XXIV.

Gnade sey mit Euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Wenn in der Auslegung des Vater Unser, welche von Luther herrührt und in unserem Katechismus enthalten ist, gesagt wird: Gott läßt sein Reich kommen, Gott bewirkt, daß sein Name geheiligt werde und sein Wille geschehe, ohne unser Gebet, und wenn es ferner dort heißt: er giebt tägliches Brod, das ist, alles, was wir im Leiblichen und Geistlichen bedürfen, ohne unser Gebet, wir aber sollen bitten, daß dieß alles auch bei uns geschehe, und uns gegeben werde, damit wir's erkennen, wer es gibt und den preißen, der es verleiht, — so sind in diesen Worten folgende Gedanken ausgesprochen: Gott läßt sich allerdings durch unser Gebet nicht irre machen in seiner Weltregierung und in der Ausführung seiner heiligen Rathschlüsse, er giebt und nimmt tausend und aber tausendmal, ohne daß wir bitten, wie es ihm wohlgefällt, Er will aber daß wir ihn bitten, damit wir erkennen, daß Er die Quelle aller Güter ist, daß es in seiner Macht steht, zu nehmen und zu geben; und weil gerade das Gebet vor allem es ist, welches uns zu dieser Erkenntniß seines Wesens und zu der Glaubenshöhe führt, wobei wir im Gewähren und Versagen gleichmäßig die Erhörung unseres

Gebets finden — womit zugleich nun jeder Zweifel, ob das Gebet nütze oder nicht nütze, abgeschnitten wird.

Was nun vom Gebet im Allgemeinen, vom Gebet für uns gilt, gilt eben so auch von der Fürbitte, vom Gebet für Andere, dessen Werth leider nur zu wenig erkannt zu seyn scheint. Es kann uns auch hiebei nicht in den Sinn kommen, Gottes heilige Rathschlüsse abändern zu wollen, wir können aber auch diese Weise des Gebets nicht entrathen um unser selbst willen und können es nicht, weil der Herr will, daß wir für Andere beten, weil in der Erfüllung seines Willen zugleich die Förderung unsres wahren Lebens liegt, weil ferner die Anerkennung, welche diese Fürbitte in sich schließt, daß es in seiner mit Weisheit und Heiligkeit gepaarten Macht liege, in Folge unseres Gebets zu gewähren oder zu nehmen, uns erst in das rechte Verhältniß mit ihm leitet, und so auch die Fürbitte eine Quelle des Lichtes und Trostes für uns wird, und die Fähigkeit gibt, mit Freiheit einzugehen in die Fügungen Gottes über Andere. Der Apostel hat uns nach den Worten des heutigen Textes sowohl in seinem Thun ein Vorbild, als auch in seinen Worten eine Ermahnung zur Fürbitte und Belehrung über dieselbe gegeben. Während er in Rom gefangen saß, beschlich ihn die Besorgniß, seine im Glauben noch nicht erstarkten Brüder möchten um seines Leidens willen und durch sein scheinbares Unterliegen irre werden. Darum bittet er für sie, und indem er den Inhalt seiner Bitte selbst mittheilt, zeigt er uns zugleich, was überhaupt der Gegenstand aller gläubigen Fürbitte seyn kann.

Epheser 3, 14—21.

Deßhalb beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden,

Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euern Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden; auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. Dem aber der überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der Gegenstand unserer Betrachtung ist

Der Gläubigen Fürbitte

und zwar

I. hinsichtlich ihres Inhalts,
II. ihres Grundes.

I.

Gott ist ein Geist und die ihn anbeten müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Diejenigen, welchen er, der Herr selbst, seinen Geist gegeben, und die ihn in der Kraft dieses Geistes zu denken und seiner sich zu freuen vermögen, können auch vor allem nur um das bitten, was das Leben des Geistes fördert. Darum fordert uns auch der Herr selbst auf, in seinem Namen zu beten und verheißt diesem Gebet Erhörung. Nun heißt in seinem Namen beten zwar zunächst im Vertrauen auf das Erbarmen, daß der Vater in seinem Sohne uns geoffenbart hat, bitten, es heißt

aber auch als die Seinen, von seinem Geiste getragen, in dem, was des Geistes ist, das Höchste erkennend, bitten.

In diesem Geiste bittet David den Herrn, wenn er z. B. vor Allem um ein reines Herz und um einen neuen, gewissen Geist ihn anfleht, und in diesem Geiste haben alle die gläubigen Beter Alten und Neuen Testaments gebetet. Wenn ich im Glauben bete, die Wahrheit erkannt habe, ohne welche Erkenntniß ja kein wahrer Glaube sich denken läßt, wenn ich also als Gläubiger bete, so wird der Inhalt auch meines dringendsten Flehens immer vor allem andern der seyn: Jesu gib, daß sich mein geistiges Auge aufschließe, daß ich frei von Verblendung das Licht schaue, das in Christo in die Finsterniß leuchtet, daß ich in diesem Lichte meine himmlische Berufung und der göttlichen Liebe ganzen Umfang ihre Breite, Tiefe, Höhe erkenne, damit ich von dieser Liebe hingenommen, mich ihr ergebe und so zur Stärke am inwendigen Menschen gelange, um die Sünde, die Welt in ihrer Gottentfremdung, mich selbst in dieser, kurz alles Ungöttliche zu überwinden. Der Gläubige, der Gott erkennt, Gott liebt, in der Gemeinschaft mit Gott, in der Freiheit aus Gott, das höchste, seligste Leben erkennt, in das er immer mehr und mehr bis zur herrlichen Freiheit der vollendeten Kinder Gottes verklärt werden will, der kann auch zunächst und vor allem nur darum und um alles dahin Bezügliche bitten. Zwar ist die Bitte um Irdisches nicht ausgeschlossen, wie sie denn der Herr selbst, da er uns beten lehrte, aufnahm; sie kann auch nicht ausgeschlossen seyn, weil das Irdische so lange wir hienieden wandeln, tausendfach die Bedingung geistiger Wohlfahrt ist, aber wie das Leben mehr ist als der Leib, so ist auch der Geist mehr als alles Irdische, und ich kann um das Letztere nur bitten, insofern es nach meinem Ermessen das Erstere, nämlich das Leben, die Freiheit und Seligkeit des Geistes fördert.

Was ich nun für mich als das Höchste erflehe, das erflehe ich auch für diejenigen, die meinem Herzen theuer sind, die in näherer oder fernerer Verbindung mit mir stehen, und an die ich mit festeren oder loseren Liebesbanden gebunden bin. So betet auch der Apostel, daß Gott, welcher der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, seinen Brüdern Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und daß Christus wohne in ihren Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet sey, auf daß sie begreifen möchten mit allen Gläubigen, welches da sey die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe des göttlichen Erbarmens, erkennen, daß Christum lieb haben, sein Reich erringen, seinen Geist in sich aufnehmen, besser als alles Wissen und alles Wissens Krone sey, und um diese Güter werden denn auch wir, wenn nur ein Funke des Glaubens in uns ist, für die Unsrigen bitten. Dieß wird der Inhalt aller gläubigen Fürbitte seyn.

II.

Was uns nun zu solcher Fürbitte treibt, haben wir im Allgemeinen schon in der Einleitung zu dieser Betrachtung und in der Erläuterung der Auslegung des Vater Unser erkannt; wir wollen aber den Grund unseres Betens für Andere und was uns dazu treibt und bewegt noch mehr ins Einzelne gehend ins Auge fassen. Es ist aber der Fürbitte Grund nichts anderes, als: 1) Gottes ausdrücklicher Befehl, 2) Gottes Erbarmen, 3) die Liebe im eigenen Herzen. Wir reden von der Fürbitte der Gläubigen, das heißt derer, die dem Worte des Herrn als der Wahrheit vertrauen. Hätten wir darum für die Fürbitte keinen andern Grund, wie wir denn noch so viele haben, so genügte uns schon der eine, daß geschrieben steht Jac. 5, 16.: Betet für einander, daß

ihr gesund werdet; 2 Thessal. 3, 1.: Weiter, lieben Brüder, betet für uns, daß des Herrn Wort laufe und gepriesen werde, wie bei euch, und daß wir erlöst werden von den unartigen und argen Menschen; 1 Timoth. 2, 1—3.: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; Röm. 16, 30.: Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch unsern Herrn Jesum Christum, und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott. So wie nun die Apostel, so fordert der Herr auch selbst uns auf, zu beten für die Brüder, sogar für die Feinde, wie er für seine Jünger und die Menschheit in jenem hocherhabenen Gebet, das wir das Hohepriesterliche nennen, und das uns Johannes im 17. Capitel seines Evangeliums aufbewahrt, gebetet hat.

Was bedürfen wir weiter? Der Herr, will es, daß wir beten. Aber er will nichts, was nicht vernünftig wäre. Die Erkenntniß, die er uns selbst verlieh, das Erbarmen vor allem, das er uns geoffenbart, das macht uns die Fürbitte zum Bedürfniß, zu innerer Nothwendigkeit. Leben wir im Glauben, so können wir nicht anders. Wir wissen, Gott ist es, von dem, durch den und in dem alle Dinge sind; Gott ist es, in dem wir selbst leben; Gott ist es, der alles schafft, erhält, trägt durch sein allmächtiges Wort; Er ist der Urgrund aller Dinge, die Quelle alles Lebens und aller Seligkeit; Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns; Er ist uns nahe getreten in seinem Sohne und hat mit unserer Natur sich vermählt, zu seinen Freunden, zu seinen Kindern, zu seinen Erben uns gemacht. Darum können wir nicht anders, wie wir ihn überhaupt als den Urgrund alles Seyns anbeten, so wenden wir uns auch betend

zu ihm, als zur Quelle alles des Segens, den wir den Unsrigen, ja allen Menschen wünschen, und wir wissen, daß er, wie der Apostel spricht, ein Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und wissen, daß er überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen nach der Kraft, die da in uns wirket. Ja, wir müssen beten für unsere Brüder, es dringt uns die erkannte Herrlichkeit und Liebe Gottes hiezu. Nicht minder thut dieß die Liebe im eigenen Herzen, welche er selbst, der die Liebe ist, in uns geboren, in der Gläubigen Herzen geboren hat. Liebe ich Gott, so liebe ich die Brüder und liebe sie wie mich selber. Was mich bewegt, mich in Leid und Freud versetzt, was mir Kampf oder Sieg bere'tet, das möchte ich ihnen zuwenden, oder von ihnen abwenden. Ist es nicht so? Schließe mich in dein Gebet, spricht der gläubige Freund zum gläubigen Freunde. Ich will beten für dich, ruft eine liebende Seele der andern zu. Wir tragen dich auf dem Herzen im Gebet, spricht die zärtliche Mutter, der zärtliche Vater zum scheidenden Kind, und jeder neue Morgen ist Zeuge des Flehens: Herr erbarme Dich meines geliebten Kindes, behüte und bewahre es vor geistlichen und leiblichen Uebeln. Behüte es vor Sünde, Schande und Laster; behüte es vor Gram und Elend Schütze es mit den Flügeln Deines Erbarmens, laß es erkennen, was zu seinem Frieden dient; erhalte Herr, erhalte es in Deiner Gnade. Ist es Dir nicht, wenn Du im Glauben lebst, Bedürfniß, dringendes Bedürfniß, für jede Seele, die du liebst, ja für alle deine Mitmenschen also zu beten? fühlst du nicht, daß dich solches Beten in heilige Gemeinschaft, in innige Verbindung mit Allen, auch mit den Entferntesten, führt. Fürbitte ist dem Gläubigen das dringendste Bedürfniß, die heiligste Pflicht, die seligste Förderung inniger Gemeinschaft.

Ja sie sey uns heilig in aller und jeder Gestalt. Auch

die Fürbitte sey uns heilig, zu welcher wir uns immer wieder am Schluß unseres Gottesdienstes für alle Menschen, für des Königs Wohlfahrt, die Obrigkeit und das Vaterland, für Glück und Segen zu jeglicher Unternehmung vereinigen. Sprecht nicht mit Geringschätzung von diesem allgemeinen Gebet, dessen Haupttheil auch Fürbitte ist, wahrlich ihr würdet euch selbst, euerm Glauben, euerer Erkenntniß, euerer Liebe ein trauriges, schlimmes Zeugniß geben. Erwägt vielmehr die Wichtigkeit solcher Bitte, die Heiligkeit der Sache und versenkt euch mit gläubiger Seele in den Inhalt des Gebets, damit mehr und mehr, an jedem neuen Tag des Herrn, Millionen von gleichem Bedürfniß erfüllt, mit gleichem Verlangen, mit gleicher Liebe vor dem Throne des Höchsten sich vereinigen.

Gib Du selbst, o Herr, der Du Bitte, Gebet und Fürbitte zu thun heißest, gib Du selbst uns, o Herr, den Geist des Gebets, den Geist des lebendigen Glaubens, der innigen Liebe. Segne unser Ringen nach dem, was droben, unser Thun in dem, was drunten ist. Verherrliche dich mit Deiner Gnade an unserem König, und erfülle ihn mit Güte, Weisheit und Gerechtigkeit. Hilf jedem das Seine treu und redlich thun, laß jeden erkennen, was ihm zum Frieden dient. Tröste die Trauernden, Bekümmerten und Kranken, führe die Verirrten auf den Weg der Wahrheit, und alle Seelen, die von Dir abgewendet sind, laß zu Deiner Gemeinschaft kommen. Ja erbarme Dich unser! Schaffe in uns ein reines Herz, gib uns einen neuen gewissen Geist und verwirf uns nicht vor Deinem Angesicht! Amen.

XXV.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch. Amen.

Ein Säemann ging aus zu säen seinen Saamen, ein Theil fiel auf festgetretenen Weg und die Vögel unter dem Himmel kamen und fraßen ihn auf; ein Theil fiel auf Felsengrund und die Strahlen der Sonne verbrannten die Saat; ein Theil fiel unter Dornen und Disteln und diese erstickten den Saamen; ein Theil fand guten Boden und trug hundertfältige Frucht. So verhielt es sich mit dem Saamen des göttlichen Wortes und mit dem menschlichen Herzen vor achtzehn Jahrhunderten, so verhält es sich damit heute noch. Immer sind es nur Wenige, welche die himmlische Saat willig in sich aufnehmen, dadurch verklärt, geheiligt, beseligt werden. Die Meisten auch von denjenigen, welche durchaus nicht ohne Gott, ohne Religion seyn, durchaus nicht den vollkommenen Abfall theilen wollen, in welchem andere befangen sind, haben doch noch keine Entschiedenheit gewonnen. Es gilt auch von ihnen das an die Gemeinde von Laodicäa gerichtete Wort: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist? Sie machen unaufhörlich den Versuch, Gott und dem Mammon,

Gott und dem, was nicht Gottes ist, zugleich zu dienen, und es würde ein tieferes Hineinschauen in das menschliche Herz uns meistens die traurige Wahrnehmung gewähren, daß in demselben der Gott dieser Welt einen höhern Thron einnimmt, als der Allmächtige, der im Himmel thront. Aber der Herr will seine Ehre keinem Andern geben, noch seinen Ruhm den Götzen. Er, die ewige Quelle alles Lichtes und Lebens, alles Trostes und Friedens, will über Alles von uns geliebt seyn. Nicht daß du aus der Welt scheidest, aber daß du in der Welt Gottes seyst, daß du Alles, was da ist, Gott dienstbar machest, das will der Herr, der da spricht: Vater ich bitte dich nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Ach möchte es doch unter uns immer mehr zur rechten Frische und Lebendigkeit des Glaubens kommen, und möchten wir doch durch unser ganzes Leben Zeugen seyn, daß der geistige Baum, von dessen Früchten wir uns nähren, ein Baum des Lebens und nicht des Todes ist.

Der Herr lasse hiezu auch die heutige Betrachtung gesegnet seyn.

1 Cor. 1, 4—9.

Ich danke meinem Gott allezeit eurenthalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, daß ihr seyd durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre, und in aller Erkenntniß. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi.

Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn.

Wir werden zur vollständigen Textbenützung Gelegenheit finden, wenn wir jetzt

Von dem Kräftigwerden der Predigt Christi in uns

reden, und zwar wollen wir ins Auge fassen:

1) was dasselbe voraussetzt;
2) wie es sich kund gibt,
3) wie es bewahrt wird.

I.

Die Predigt von Christo, unserm Heiland und Herrn, ist da kräftig, wo ihr Inhalt, ihr seligmachender Inhalt, also der Inhalt des Evangeliums auf die Herzen wirkt; dieselben erleuchtet, bessert, heiligt, tröstet, beruhigt. — Dieß setzt natürlich eine Bekanntschaft mit ihr voraus; denn wie sollen sie an den, der ihnen nicht gepredigt ist, glauben, wie sollen sie wissen von dem, von dem sie nicht gehört haben? Darum preißt auch der Apostel in den Worten unseres Textes, da er sich des Kräftigwerdens Christi in seinen Brüdern freut, die Gnade Gottes, welche dieselben reich gemacht habe in aller Lehre, und in aller Erkenntniß. Zur Erfüllung dieser Vorbedingung, unter der allein überhaupt von einem Kräftigwerden Christi in uns die Rede seyn kann, nämlich einer genauen Bekanntschaft mit dem Worte Gottes oder mit der Predigt von Christus, ist auch uns im Allgemeinen manchfache Gelegenheit gegeben. Man kann ja einem jeden unter uns zurufen: Gottes Gnade hat auch dich reich gemacht an allerlei Lehre und Erkenntniß. Du weißt von Kindheit auf die heilige Schrift, und darum kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit. Du ge-

hörst, kann man zu Manchem unter uns sagen, zu den Glücklichen, denen die Predigt von Christo, des Herrn heiliges Wort, die süße Lehre des Evangeliums in seinen Anfängen schon im frühsten Lebensalter aus dem Munde einer frommen Mutter, aus dem Munde eines gottesfürchtigen Vaters, welchen das Wort im Herzen brannte: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich, verkündet ward. An dir, könnte man zu so manchem Andern sprechen, an dir, den Gott frühe verwaist werden ließ, haben fromme Pflegeältern Vater- und Mutter-Stelle treu vertreten und sind dir die Prediger des Heils von frühster Kindheit an geworden. Uns allen ward, da wir öffentlichen Unterrichts-Anstalten übergeben wurden, wie mangelhaft auch das geschehen mochte, Christus gepredigt, und wir mußten, Gott sey Preiß, wie wenig auch unsern Eltern daran gelegen seyn mochte, wie gar ungeneigt und unempfänglich das Herz gewesen war, die Wahrheit in sich aufzunehmen, und wie Vieles von Seite der Lehrer und Lernenden zu wünschen übrig bleiben mochte, doch in einem gewissem Grade wachsen in allerlei Erkenntniß und Lehre und mußten, nachdem die Forderungen, vertraut zu werden mit der Lehre des Heils, immer dringender wurden, am Ende Rechenschaft und Bekenntniß ablegen von unserer Erkenntniß und unserm Glauben. Das genügt aber freilich noch nicht zu einer vollständigen Erfüllung der Vorbedingung des Kräftigwerdens Christi in uns. Denn lassen wir es bei dem bewenden, was in der Jugend uns geboten wird, um vertraut zu werden mit dem Inhalte des Evangeliums, so fehlt noch viel, daß wir wirklich an allerlei Erkenntniß und Lehre reich genannt werden könnten. Denn was wir an Erkenntniß der Wahrheit in den Jahren der Jugend zu sammeln pflegen, damit ist meistens noch wenig gethan, wenn das Bemühen sich mit dem Inhalte des Evangeliums ver-

traut zu machen nicht **fortgesetzt** wird; wenn die Erkenntniß des Einen nicht den Wissensdurst nach Anderem weckt; die Seele mit dem Brode des Lebens, mit dem Worte Gottes nicht täglich genährt wird, und ach, wie ist das doch bei so Wenigen der Fall! Schnell und fast spurlos verwischt und vertilgt der Eintritt in die Welt, die Theilnahme an des Lebens Geschäften und des Berufes Arbeiten bei so Vielen die in der Jugend gesammelten Kenntnisse, die empfangenen Eindrücke, das oft flammende Feuer der ersten Liebe zum Herrn. Abgeschlossen für immer ist mit dem Confirmationstage bei Tausenden das Bestreben, in der Erkenntniß der Wahrheit zu wachsen. Ungebraucht von Tausenden bleibt fortan das heilige Buch, das alle Fülle der Weisheit, der Kraft und des Trostes für das arme, verblendete Menschenherz in sich schließt, und bei wachsender Unwissenheit in göttlichen Dingen beschränkt sich selbst bei den Bessern, derer nicht zu gedenken, welche der Schaar der Lästerer und Spötter des Heiligen sich zugesellen, das ganze Streben nach Zunahme in der Erkenntniß auf eine oft so kalte, wirkungslose Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste. Dürfen wir uns wundern, daß die Kraft des Evangeliums sich an so Wenigen wirksam zeigt, daß die Kirche so viele todte, schlafende, schwache, kraft- und haltlose Glieder zählt? Ein Kräftigwerden der Predigt von Christo ist nur da möglich, wo man reich ist an allerlei Lehre und Erkenntniß, wo die lebendige Ueberzeugung geboren ist: Es ist in keinem Andern Heil, und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie selig werden als der Name Jesu Christi. Um jeden Preis sollten wir dieses Kräftigwerden zu erringen suchen; denn wie viel wird uns nicht damit gegeben! Doch davon wollen wir im zweiten Theile unserer Betrachtung reden.

II.

Ich danke, ruft der Apostel aus, meinem Gott allezeit euerthalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, daß ihr seyd durch ihn in allen Stücken reich gemacht an aller Lehre und in aller Erkenntniß; wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi. Sehet hier in wenigen Worten die bezeichnendste Darstellung, wie sich die Kraft Christi in dem Gläubigen erweist. Ist die Predigt von Christo kräftig in dir geworden, dann hast du, wie der Apostel sagt, keinen Mangel mehr an irgend einer Gabe, keinen Mangel an Licht; denn das wahrhaftige Licht erleuchtet die Seele und in seinem Leuchten begreifst du Gott und die Welt, dich selbst und deines Lebens Aufgabe und Ziel; dann hast du keinen Mangel an Frieden; denn die Liebe Gottes hat ihren Frieden ausgegossen in dein Herz durch den, in dem Gott war und der die Welt mit sich selbst versöhnte; im Erfassen des Herrn und Heilandes sind auch dir alle Scheidewände gefallen, die das arme Menschenkind von Gott trennen, und du ruhst sanft und fest am treuen Vaterherzen. Ist die Predigt von Christo kräftig in dir, dann fühlst du keinen Mangel an Kraft, das Alte ist vergangen, und alles neu worden, das Fleisch ist überwunden, dem Geiste ist die Herrschaft eingeräumt. Wer thut so große Dinge? Das ist der Liebe Werk, die dich geliebt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, die dir ihre Liebe versiegelt hat im Kreuzestode; sie giebt dir Abrahams Glauben und macht dich stark, Vaterland und Freundschaft zu verlassen und in das unbekannte Land zu wandern, das Gott dir anweist; sie leiht dir Josephs Tugendstärke, macht dich muthig, den Weg ins Gefängniß und

Elend, wenn es gilt, Uebels zu thun und wider Gott zu sündigen, aller Lust und Ehre der Welt vorzuziehen; sie gibt dir Freudigkeit mit den Jüngern Jesu alles zu verlassen und Jesu nachzufolgen; kurz sie gibt dir Kraft, aus dem unseligen Gebieten der Lüste, Leidenschaften, ungöttlicher Neigungen und Gewohnheiten auszuziehen in das Land der Freiheit und der Seligkeit. Ist Christus kräftig in dir, so hast du keinen Mangel mehr an Vertrauen, du bist stark, ohne Grauen und Zagen auch den lichtlosesten Pfad zu gehen, die Hand zu küssen, die dich schlägt, und in aller Trübsal den Herrn zu preißen, der sich im Geben von Leid und Freud gleich liebreich und segensreich erweist, ja du hast mit Christus im Herzen keinen Mangel an Hoffnung und wartest mit fröhlichem Gemüthe auf die Offenbarung des Heilandes dort, der dich aus Trübsal zu ewiger und unvergänglicher Seligkeit führt. Unter aller Freude und Lust schaut die Seele dahin empor, wo höhere Freuden ihrer warten, unter allem Leid, aller Trübsal muthig dahin, wo Gott abwischen wird alle Thränen. O möchte die Predigt von Christo kräftig in uns seyn! O möchte des treuen Zeugen, des Apostels Freude, daß sie es in seinen Brüdern geworden, auch uns gelten können, wenn er heute unter uns träte.

Wohl euch, ihr Gläubigen, wohl euch, die ihr dem Herrn nur lebt, die ihr an guten Werken reich zu werden euch bestrebt. Zu dürftig ist die ganze Welt dem, der der Sünde entflohn, fest an dem Unsichtbaren hält, der Himmel ist sein Lohn. Doch laßt uns fragen, **wie bewahren wir uns den Segen**, wenn Christus wirklich in uns kräftig geworden ist? Das wollen wir uns noch

III.

beantworten. Die Frage ist wichtig. Denn wem kommen nicht trübe Stunden, in denen er mit Johannes, nachdem

ihm doch schon die vollste Erkenntniß geworden war, fragt: Bist du es, Herr, oder sollen wir eines Andern warten? in denen ihm die Gefahr droht, mit Petrus zu sagen: Ich kenne diesen Menschen nicht. Der Teufel geht einher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, und wie aus einem Saulus ein Paulus werden kann, so kann aus einem berufenen Jünger Jesu ein Judas werden. Was wüßten wir hier anders zu rathen, als was der Herr seinen Jüngern vom Berge herab ans Herz legte: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Vergeßt nicht, daß der Mensch nicht vom Brode allein lebt, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht, und daß, wie das Leben mehr ist als der Leib und die Speise mehr als die Kleidung, so auch die Seele mehr ist als das irdische Leben, und daß sie der Nahrung des göttlichen Wortes nicht entrathen kann. Schöpfe aus der Quelle des Lebens, aus Gottes Wort mit jedem neuen Tage Wachsamkeit und Nüchternheit in Beziehung auf Gedanken, Worte und Thaten. Gebet und Flehen, das sind die Waffen, denen keine Gewalt der Finsterniß zu widerstehen vermag, das ist ein Schild, der alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöscht, das ist das Deine, was du thun mußt, um stark zu bleiben am inwendigen Menschen und die Kraft Christi in dir zu wahren. Thust du das mit treuem Herzen, so wird der Herr auch das Seine thun. Denn, so ruft der Apostel am Schlusse unseres Textes: Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seyd zu Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi. Es ist undenkbar, daß der Herr eine Seele, die sich einmal mit wahrer Treue, mit wahrem Verlangen nach seiner Gnade ihm hingegeben, daß er eine Seele, die nicht festhält an wissentlichen Sünden, und dadurch das Wirken seines Geistes unmöglich macht, so sinken ließe, daß sie die einmal errungene Stärke am inwendigen Menschen ganz verlieren könnte.

Nein er ist treu, er wird es auch thun; das Gebet um das Kommen seines Reiches, um das Erhaltenwerden in seiner Gnade kann nicht unerhört bleiben.

O so erweise Deine Treue, o Herr, auch uns! Erleuchte uns durch Deines Geistes Gaben, daß wir zunehmen an Erkenntniß der Wahrheit. Ja, wecke Du selbst den Durst in unsern Seelen nach dem Labsal Deines heiligen Wortes. Sey mit Deiner Kraft mächtig in uns Schwachen und laß die Predigt von Christo kräftig werden in uns, daß es uns an Licht, an Frieden, an Stärke zum Glauben, an Geduld und Hoffnung nicht fehle. Weiche, Herr, mit Deiner Gnade und Treue nicht von uns, und erweise Dich hilfreich, wenn es Abend werden will mit unserem Glauben. Amen.

XXVI.

Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Amen.

Das Christenthum, meine Freunde, das seinen verklärenden und heiligenden Einfluß über alle Lebensverhältnisse des Menschen ausübt, thut das in keiner Beziehung mehr, als hinsichtlich der freundschaftlichen und geselligen Verbindungen des Menschen mit dem Menschen und zwar durch die Liebe, die ihm eigenthümlich ist, durch die Liebe, die nicht das Ihre sucht, die alles glaubt, alles hofft und duldet. Auf diese Verhältnisse übt dasselbe aber hauptsächlich deßhalb einen verklärenden Einfluß, weil es die Selbstsucht gebrochen, welche das Grab aller Freundschaft, aller innigen Verbindung des Menschen mit dem Menschen ist, und weil es durch die Beziehung, die es dem ganzen Seyn und Wesen, Denken, Reden und Thun des Menschen auf Gott gibt, auch solchen Verbindungen einen Gegenstand des gemeinschaftlichen Strebens und Wirkens, Hoffens und Wünschens geliehen hat, der über der Zeit liegt, und selbst unvergänglich, solche Verbindungen zu unvergänglichen macht.

Zwar kennt auch selbst das heidnische Alterthum rührende Beispiele inniger, aufopfernder Freundschaft; zwar er-

zählt die Geschichte des Alten Testamentes von der schon unendlich höheren Weihe der Freundschaft in dem Verhältnisse Davids und Jonathans, die beide im Herrn sich liebten. Verbindungen in solcher Allgemeinheit und Innigkeit aber, wie sie die Gemeinschaft der durch den Glauben an Jesum Christum Verbundenen zeigt, wie sie sich namentlich im Verhältnisse der Apostel zu ihren glaubigen Brüdern kund gibt, und nachher tausendmal zwischen Einzelnen und ganzen Gesammtheiten, Verbindungen so inniger, anspruchsloser, zärtlicher Art, weiß vorher keine Zeit aufzuzeigen.

Unser heutiger Text gibt uns Veranlassung diesen Gegenstand weiter zu besprechen.

Philipper 1, 3—11.

Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, (welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch alle und thue das Gebet mit Freuden;) über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher. Und ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermassen von euch allen halte, darum, daß ich euch in meinem Herzen habe, in diesem meinem Gefängnisse, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig seyd. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrund in Jesu Christo. Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey; auf daß ihr seyd lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zur Ehre und Lobe Gottes.

Laßt uns

Die Gemeinschaft der Gläubigen

1) als die innigste,
2) als die anspruchsloseste und
3) als die tröstlichste

zu erkennen versuchen.

I.

Ich danke, spricht der Apostel in den Worten unseres Textes, ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet mit Freuden über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tag an bisher. Seitdem den Apostel auf dem Wege nach Damaskus ein heller Strahl von Oben erleuchtet und der Glanz der Wahrheit in seine Seele dringend, ihn aus der Finsterniß zum Licht, von der Verfolgung des Herrn und seiner Gemeinde zum Glauben an ihn geleitet hatte; seit ihm Christus der Herr das Ein und Alles, Quelle und Fülle alles Lichtes und Lebens, aller Kraft und aller Seligkeit geworden ist, seitdem er keinen andern Ruhm als sich der Gnade des Herrn zu rühmen, keine andere Weisheit als Christum den Gekreuzigten zu wissen, keinen andern Gewinn als ihn zu haben und in ihm zu leben, kennt; seitdem wird er, wie vorher ein wüthender Verfolger der Gemeinde, so jetzt ein muthiger Bote der Wahrheit; was ihm selbst das Höchste, das Theuerste, die Quelle aller Weisheit und Wahrheit, alles Lebens und aller Erkenntniß ist, das sucht er auch seinen Brüdern zu geben, welche Opfer es auch kosten mag. So hatte es ihn auch nach Philippi getrieben. Er predigte dort den Gekreuzigten und Auferstandenen, das Wort des Lebens und der Seligkeit. Viele Seelen nahmen es auf und wendeten sich von der Finsterniß zum Licht; das erfüllt ihn mit heiliger

Freude, das gibt ihm das Bewußtseyn der innigsten Gemeinschaft mit seinen Brüdern, und in diesem Bewußtseyn ruft er aus: Ich danke Gott, so oft ich euer gedenke, über eurer Gemeinschaft am Evangelio vom ersten Tage an bisher. Ich trage Euch auch in meinem Gefängnisse im Herzen, und Gott ist mein Zeuge, wie mich nach Euch allen verlanget von Herzens Grund in Jesu Christo. Welch rührende, innige Verbindung, geboren durch die Gemeinschaft des Glaubens, stellt sich uns hier dar. Das ist aber die Gemeinschaft, die da nothwendig immer entsteht, wo die Seelen im Glauben verbunden sind. Ja, meine Freunde, es gibt keine innigere Gemeinschaft als die der Gläubigen. Die evangelische Wahrheit durchdringt und umfaßt das ganze Leben des Menschen so in allen Theilen, daß wir uns mit dem, der den Herrn liebt, wie wir ihn lieben, sobald wir die Ueberzeugung hievon gewonnen haben, gleichsam in eine Sphäre eingetreten fühlen. Hast du lebendigen Glauben, so kenne ich deines Herzens innigstes Sehnen, Hoffen, Wünschen, ehe du mir es sagst; hast du lebendigen Glauben, so habe ich eine Bürgschaft für deine Gewissenhaftigkeit, Rechtschaffenheit, Redlichkeit, Tugend; hast du lebendigen Glauben, so ist der heilige Gegenstand deiner Liebe durchaus derselbe, der der heilige Gegenstand auch meiner Liebe ist. Wie verschieden Charakter, Temperament, Eigenthümlichkeiten und Ansichten in Nebendingen seyn mögen, in der Hauptsache, in dem Höchsten und Wichtigsten stimmen wir zusammen. Wie nachsichtig, tolerant, liebevoll ich auch gesinnt seyn mag, dem mit mir durch lebendigen Glauben an den Herrn Verbundenen gehört zuerst vor allem meine Hand und mein Herz. O was sind alle andern Freundschaften und Verbindungen gegen die innige, hohe, heilige, selige Gemeinschaft der Gläubigen? Die zärtlichste Liebe, ohne die Weihe von Oben, verbraucht sich, das innigste Wohlgefallen aneinander, es erstirbt in der

Gewohnheit, alle andern Verbindungen erliegen dem Wechsel der Dinge; aber meine Liebe, die ich dir, dem im Glauben mit mir Verbundenen, weihe, hat ihren Einigungspunkt in dem Herrn und ist darum ewig wie er selbst.

II.

Doch nicht nur die innigste, auch die anspruchsloseste Gemeinschaft ist die der Gläubigen. Ich danke Gott, ruft der Apostel aus in den Worten unseres Textes, so oft ich euer gedenke über eurer Gemeinschaft am Evangelio, und bin desselben in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi. Seit der Herr seine Liebe ausgegossen in das Herz seines Dieners, wirkte dieser für das Reich seines Herrn mit einer alles verleugnenden, aufopfernden Hingebung. Frost und Hitze, Hunger und Durst, Mangel und Elend, Schmach, Spott, Verfolgung und Mißhandlung jeder Art, das Alles konnte ihn nicht abhalten, seinen hohen, heiligen Zweck zu verfolgen und seinen Brüdern das Licht des Evangeliums zu bringen. Um deinetwillen, ruft er aus, werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschaafe, aber in dem Allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.

Eben diesen Brief, aus dem unsere Texteswore genommen sind, schrieb der Apostel aus dem Gefängnisse, in das ihn das freimüthige Bekenntniß der Wahrheit gebracht hatte. War Jemand berechtigt sich seiner Thätigkeit, seiner Aufopferung, seiner Hingebung an seine Brüder zu rühmen, so war es der Apo-

stel. Von dem Allen vernehmen wir jedoch nichts, gerade diesen gegenüber, welche den Segen seiner Wirksamkeit erfahren hatten, nicht einmal den Anfang seines Werkes schreibt er sich selbst zu. Die Liebe, die ihn geliebt, ehe der Welt Grund gelegt ward, die Liebe, die ihn erlöst und beseligt, die hat ihren Geist, die hat sich selbst ausgegossen in sein Herz. Diese Liebe aus Gott in uns wird nicht müde, Gutes zu thun, sich aufzuopfern und hinzugeben; diese Liebe begehrt keinen Ruhm, keinen Dank. Daß der Herr verherrlicht werde, das ist ihr höchstes Ringen. Das ist aber die Liebe, die in der Gemeinschaft der Gläubigen waltet, die diese Gemeinschaft nicht nur zur innigsten, sondern auch zur anspruchslosesten macht. Hier leiden, wenn Einer leidet, Alle, hier freuen sich, wenn Einer sich freut, Alle, hier theilt jeder sein Bestes dem Nächsten mit ohne andere Absicht, als daß der Herr geehrt werde. Wie ganz anders ist es in den Verbindungen unter Menschen, denen die Weihe des Glaubens fehlt. Da erweist man sich zwar auch Liebe, aber um wieder geliebt zu werden, Dienste und Gefälligkeiten, um wieder solche zu erhalten; da gibt und leistet man Gutes, um Lohn und Dank und Ehre zu empfangen, da lösen sich die Herzen, wo der Eigennutz keine weitere Befriedigung findet. O möchte der Geist wahrer, heiliger Liebe allgemeiner werden, und dagegen die schnöde Selbstsucht, welche die Menschen untereinander entfremdet, die mit Geiz und Neid, Haß und Zorn erfüllt, in unsern Herzen und in den Herzen unserer Brüder überwunden werden.

III.

Ja, diese Gemeinschaft im Glauben ist die innigste, anspruchsloseste und auch die trostvollste. Ich gedenke euer, ruft der Apostel seinen Brüdern zu, in meinem Gebet, ich flehe für euch, daß der in euch das gute Werk angefangen hat, es

auch vollführen werde, bis an den Tag Jesu Christi. Ich bete, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey, auf daß ihr seyd lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zur Ehre und zum Lobe Gottes. Leben wir, meine Brüder, im Glauben, so halten wir auch an am Gebet. Wir beten für die Brüder, wie für uns selbst und wissen, daß die mit uns Verbundenen ein Gleiches thun. In dieser Gewißheit aber, daß Andere für uns beten, liegt etwas außerordentlich Tröstliches, da wir die unerschütterliche Ueberzeugung haben, daß der Herr gläubiges Gebet hört und erhört. Wie mußte es Diejenigen, welchen der Apostel die beseligende Wahrheit des Evangeliums gebracht hat, erfreuen, daß er, der treue Zeuge, der feurige, hochbegabte Jünger des Herrn, sie auch auf seinem Herzen im Gebet vor Gott trug! Wie mußte es ihm, dem muthigen Streiter, der alles verlassen und hingegeben hatte für seinen Herrn, erhebend seyn, daß er wußte, wie Tausende sich für ihn und sein heiliges Werk im Gebet vereinigen. Solche trostvolle Gebets-Gemeinschaft, findet unter den Gläubigen statt. Hast du selbst lebendigen Glauben, so weißt du dich, wie von einem flammenden Cherub, vom Gebet derer, die mit dir in Einem Glauben leben, schützend umstellt, und was kann in diesem wandelbaren Leben, in diesem Leben voll Unruhe, Sorgen und Schmerzen, in diesem Leben, wo mit unserer Kraft so wenig gethan ist, erhebender, trostvoller für dich seyn, als die Gewißheit, daß Tausende sich mit uns und für uns im Gebet vereinigen, und ihr Seufzen aufsteigt zu Dem, der uns gebot, auch für die Unsrigen zu flehen und zu beten und der das gläubige Gebet vernimmt, erhört.

O heilige, innige, anspruchslose, tröstliche Gemeinschaft

des Glaubens! Ach wie traurig ist es, daß Tausende unserer Brüder, denen Christus gepredigt ist, diese beseligende Verbindung in ihrer Erhabenheit, in ihrer Fülle des Trostes kaum ahnen. O daß das Feuer des Glaubens und der Liebe sich mächtiger entzündete, damit die Herzen im Festhalten an dem Einen Herrn, an dem Einen, was Noth thut, an dem Einen, was über Welt und Zeit erhebt, sich inniger vereinigten!

Gib das, o Herr, und ziehe Du selbst uns zu Dir! Ja, Du ewiges Haupt, laß uns als Deine Glieder inniger mit Dir und unter einander verbunden seyn. Amen.

XXVII.

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben errettet, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Zu Lob und Preiß Deines Namens, Deiner Gnade und Treue erscheinen wir auch jetzt vor Dir, Heiliger, Allbarmherziger. Vor Allem preißen wir Dich, Herr, heute, daß Du auf Deine Boten, auf Deine Boten alter und neuer Zeit, Deinen Geist ausgegossen, daß Du durch Deinen Knecht vor drei Jahrhunderten Dein himmlisches Wort, des Fußes Leuchte, der Seelen Labsal, der Güter größtes uns geschenkt, uns neu geschenkt hast. Ja wir preißen Dich, daß Du das Licht der Wahrheit wie in Strömen aus der Finsterniß hervorbrechen, daß Du den Segen der Verheißungen wie erquickenden Manna-Regen auf uns herabgießen hießest. Lob sey Dir, Du ewig treuer Gott, der Du die Deinen nicht verläßt, der Du gestern und heute und immerdar Dich in leiblichen und geistlichen Segnungen an uns verherrlichest. Lob und Preiß sey Dir jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Wir sind heute, meine Geliebten, zur Feier des entscheidenden Tages versammelt, an welchem Dr. Martin Luther am

31. Oktober vor 325 Jahren seine bekannten 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. Wir sind versammelt zur Feier der großartigen Erfolge, die aus diesem Werke, dessen Wichtigkeit sein Urheber damals nicht ahnete, hervorgiengen; wir sind vereinigt, nicht um über Andersgläubige schadenfrohe Triumphe zu feiern; denn wie könnte es uns in den Sinn kommen, darüber zu triumphiren, daß wir durch Gottes Gnade solcher Güter uns freuen, die Andere nicht besitzen oder verschmähen, nein, wir sind vereinigt, den Herrn zu preißen, daß er durch seine Macht, in der ihm Himmel und Erde unterthan ist, wie vor achtzehn Jahrhunderten, so auch vor dreihundert Jahren aus dem schwachen Saatkorn himmlischer Saat den Baum des Lebens heranwachsen ließ, in dessen Schatten die Völker sich erquicken.

Vor allem sind wir vereinigt, den Herrn zu preißen, daß er durch den Mann, den wir um der Innigkeit seines Glaubens, um des Fleißes seiner Forschungen, um der Kraft seiner Worte und um der Schlichtheit seines Wesens willen zu dem Deutschesten aller deutschen Männer rechnen müssen, daß er durch dieses Werkzeug uns das theuerste, höchste Gut in diesem vergänglichen Leben, sein heiliges Wort wieder gegeben hat. Ja er sey gepriesen, daß wir, Glieder der evangelischen Kirche, rühmen können, wie einst der Apostel sagte: Wir haben ein festes prophetisches Wort und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eueren Herzen. Und dieser Ausspruch des Apostels soll heute unsere Betrachtung leiten. Der Herr segne dieselbe.

2 Petri 1, 19.

Wir haben ein festes prophetisches Wort und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da

scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

I.

Was der Apostel hier von sich und seinen Brüdern und überhaupt von denen, die da gläubig geworden waren, sagt und was er in Beziehung auf das Wort, welches die heiligen Menschen des Alten Bundes, getrieben von dem heiligen Geiste, redeten und dessen Erfüllung er und seine Mitarbeiter und Glaubensgenossen vor Augen und in ihrem eigenen Geiste erfahren hatten, ausspricht, das können wir, Geliebte, die wir zu jenen Worten der Verheißung nun auch noch das Wort der Erfüllung, die wir zu jenen Worten des Gesetzes nun auch noch das Wort des Evangeliums haben, gewiß mit vollstem Rechte sagen. Wer aber sind eigentlich diejenigen, die dieß sagen können? Wir sind es, geliebte Brüder, wir Glieder der evangelischen Kirche. Unserer Kirche hat das wieder enthüllte Licht des göttlichen Wortes Entstehung und Leben gegeben. Unserer Kirche einziger Grund und Richtschnur ist das göttliche Wort, unsere Kirche will durchaus Anderes nicht lehren und gelten lassen, noch jemanden aufdrängen, als was in der h. Schrift steht; unserer Kirche Stern und Kern ist die dem reinen Worte entnommene Lehre von der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Jesum Christum kommt; unsere Kirche erkennt diejenige als eine wahre an, wo das Wort Gottes lauter und rein geprediget wird und die Sacramente nach dem Worte der Einsetzung verwaltet werden; unsere Kirche weißt alle ihre Glieder zur eigenen Forschung im göttlichen Worte an, um ihres Glaubens gewiß zu werden; unsere Kirche will deßhalb, daß jeder dieses Buch in den Händen habe; unsere Kirche ermüdet darum nicht in dem Streben, jedem, dem Kinde und dem Erwachsenen, dem Aermsten und Niedrig-

sten dieses göttliche Buch in die Hände zu geben. Ja, wir haben dieses Wort, wir haben es in unsern Häusern, in unsern Händen, in unsern Kirchen, in unsern Predigten, Gesängen, Gebeten — überall suchen wir nichts anderes als dieses Wort.

II.

Doch der Apostel sagt nicht nur: Wir haben das prophetische Wort, sondern er fügt hinzu: Wir haben ein festes prophetisches Wort. Ist es uns das, ist es unserer Kirche ein festes, ein zuverlässiges, untrügliches Wort? Gott gebe es, daß es dieses ist! Daß es dieß ihr war, wer wollte daran zweifeln? Luther stund bei seinem großen Unternehmen, die Kirche von Irrthümern und eingeschlichenen Mißbräuchen zu reinigen, auf keinem andern Grund, als auf dem Grund des göttlichen Wortes; wie hätte er sonst so fest, so unerschütterlich fest unter solchen Stürmen, unter solchen Anfechtungen, solchen Feinden gegenüber stehen können? Wie hätte der anfangs arme, verachtete Mensch so fest stehen können, wenn der Grund nicht ein unerschütterlicher gewesen wäre, auf welchen er sich gestellt hatte. O ihm war es ohne allen Zweifel das feste prophetische Wort, das die heiligen Menschen Gottes geredet haben, getrieben von dem heiligen Geiste; ihm war es Schild und Panzer, Helm und Schwert, kugelfest und stichfest machend, worauf er sich ganz allein verließ; ja ihm war es ein festes prophetisches Wort. Darum ist er aber bereitwillig wie ein Kind, nachzugeben, wenn man ihn aus Gottes Wort widerlegen würde, darum ist er kühn und standhaft wie ein Löwe, wenn man ihm das Wort antasten will und wie ihm, so war es Allen, die durch ihn zur Erkenntniß der Wahrheit gelangten, das feste prophetische Wort. Leset nur das wichtige Bekenntniß der evangelischen Kirche, leset nur die Ausburgische Confession, die Viele aber leider kaum dem

Namen nach kennen, leset nur wie Diejenigen, die es ablegten, dieses ihr Glaubensbekenntniß aus Grund göttlicher heiliger Schrift verabfaßt erklären, wie sie in jedem Artikel auf den Grund heiliger Schrift sich berufen und endlich am Schlusse sich erbötig zeigen, aus Grund göttlicher, heiliger Schrift weitere Belehrung anzunehmen und zu geben. Ein festes prophetisches Wort war die heilige Schrift der evangelischen Kirche, wer wollte daran zweifeln? Aber ist sie ihr es noch? Allerdings ist sie ihr es noch! Was kümmern der Sonne die Wolken? In heller, unverschleierter Klarheit leuchtet sie an einem wie an dem andern Tag. Was kümmert der Kirche das Kritteln und Deuteln Einzelner? Heute noch wie vor drei Jahrhunderten gibt es eine evangelische Kirche da, wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, wo das Wort Gottes für untrügliche Wahrheit gilt. Wir predigen das Wort Gottes lauter und rein, uns gilt es als untrügliche Wahrheit, und wer anders lehrt, und wem die Sache anders liegt, der gehört nicht zur evangelischen Kirche. Uns ist das Alte und Neue Testament nicht vom Winde zusammengeweht, sondern vom Geiste gegeben, der angerufen und herabgekommen, über gläubigen Männern schwebte, der aus 80 Schriften eine Schrift gemacht und so uns die Bibel gebracht hat. Uns ist deßhalb die Bibel ein Werk des Geistes, der einst, nicht von irgend eines Menschen natürlichem Verstand und Urtheil ausgehend, in Christus geoffenbart, in Paulus, Petrus und Johannes und andern gewirkt und so die Kirche, die Gemeinde der Gläubigen gestiftet hat; ein Wort des Geistes ist sie uns, der die Gemeinde mit sich selbst durchdringt und erfüllt, und in allen Gefahren behütet und nicht verläßt, und so auch dieses heilige Buch und dessen richtiges Verständniß ihr behütet und bewahrt. Ja, die Bibel ist uns ein festes prophetisches Wort, durch das Gott redet, Gott droht, Gott verheißt, Gott befiehlt,

Gott stärkt, Gott tröstet, und beide, evangelische Kirche und Wort, sind so innig mit einander verwandt, daß beide mit einander stehen und fallen.

III.

Wir haben, ruft der Apostel aus und wir mit ihm, ein festes prophetisches Wort und, setzt er hinzu: Ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da leuchtet am dunkeln Ort. Das Wort von Gott ist eben deßhalb, weil es ein festes, prophetisches, von Gott selbst gewirktes, geredetes, gegebenes und bewahrtes Wort ist, zugleich eine Leuchte, die da scheinet am dunkeln Ort. — Finsterniß, spricht Jesaias, bedecket das Erdreich und Schatten die Völker; aber mit prophetischem Geiste, die Zeit der Erfüllung erkennend, ruft er aus: Aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir. In vielfacher Beziehung konnte man auch vor drei Jahrhunderten sagen: Finsterniß bedeckte den Erdkreis und Dunkel die Völker; aber der Herr ging auf über seinem Volk und seine Herrlichkeit erschien ihm. Er, in dem das Leben ist, welches Leben das Licht der Völker wurde, Jesus Christus, der einzige Grund unserer Seligkeit, Jesus Christus, den wir in uns aufnehmen, durch den wir der göttlichen Natur theilhaftig werden sollen, Jesus Christus, sein ganzes Werk, seine ganze Person ohne Schmälerung, leuchtete hell wieder in seinem heiligen Worte am dunkeln Ort.

Das wahrhaftige Licht aber ist Er allein, und finster bleibt es allenthalben wo seine belebenden Strahlen nicht hindringen, finster bleibt es unter den Millionen Heiden und Namenchristen; trostlos wandeln sie im Schatten und Dunkel des Todes; finster bleibt es im menschlichen Verstande, denn unser Wissen ist mit Trug, Wahn und Zweifel umhüllt. Finster bleibt es, wo das wahrhaftige Licht nicht die

Herzen erleuchtet; denn von Natur, von Jugend auf, ist unser Dichten und Trachten böse; finster bleibt es ohne dieses Licht in unserem Gemüth, wir mögen vorwärts oder rückwärts blicken, da Schuld, dort Gericht, da Unruhe, dort Schrecken, allenthalben Kampf, Verdruß und Mühe ohne Ende. Nicht so, wo die Leuchte des göttlichen Wortes hinstrahlt, da gibt es keine wichtige Frage, keine Rathlosigkeit, keine Trostlosigkeit, keine Schwachheit, keinen Schmerz, keinen Kummer, wofür im Worte nicht Antwort, Rath, Trost, Kraft, Balsam, Beruhigung gefunden würde. Was die Himmel nicht erzählen und was die Veste nicht verkündet, der Weisen Rath und der Klugen Verstand nicht zu erforschen weiß, das sagt dir Gottes heiliges Wort, das macht dir helle die Leuchte des Lebens; denn es verkündet die Liebe, die in Jesus Christus dich geliebt, ehe der Welt Grund gelegt ward, die in Jesus Christus dich verlornen und verdammten Menschen erworben, gewonnen und erlöst hat, die Liebe, die dich im Leben trägt und hält, die dich im Tode bewahrt, die dich zu sich selbst leitet und in ihre Herrlichkeit einführt. O evangelische Christen, denen dieses Licht so hell angezündet ist, die ihr dieses Licht im Hause und in den Händen habt, ach, daß ihr es auch im Herzen hättet!

IV.

Ihr thut wohl, sagt der Apostel, daß ihr darauf achtet. O achte darauf, m. Br.! Du lebst am finstern Ort. Das Geschäft der Finsterniß ist keineswegs zu Ende. Du darfst deinem Herzen nicht trauen, denn es ist voller List, und weiß sich wohl zu heucheln und zu schmeicheln; du darfst den Menschen nicht trauen, denn sie sind wie du, und wissen nicht, was zum Frieden ihnen selbst und dir dient; du darfst den Freuden und Genüssen nicht trauen, selbst denen der Freundschaft und der Liebe nicht, denn es ist oft damit, wie

mit der Schlange, die unter Blumen sich verbirgt. Die Sünde hat ihren Fluch, ihr Gift, ihre verführerischen Reize in alles geworfen. Da gilt es wachen, Mittel ergreifen, die gegen die Gefahr schützen, und da ist keines das dieß mehr vermöchte, als das Wort. Es deckt dir den Betrug auf mit seinem hellstrahlenden Lichte; es mahnt dich an Gottes Gericht mit seinen großen Drohungen; es erreicht dein Herz mit seiner zweischneidigen Schärfe; es stärkt deinen innern Menschen mit seiner seligmachenden Kraft; es gießt den Balsam des Friedens in dein bewegtes Herz. Lebensbrod, Seelennahrung ist des Herrn heiliges Wort. Leben ist überall, wo es wahrhaft lebt, Tod überall, wo es nicht lebt. Ach achtet darauf, evangelische Christen! Habt es nicht nur in euern Häusern, habt es in den Händen am Morgen, am Mittag, am Abend, am Arbeitstage, am Sonntage; habt es nicht nur in Händen, habt es im Herzen; — denn selig sind die Gottes Wort hören und bewahren.

Ach, daß Gottes Wort nicht so ungebraucht, so ungeschätzt von Vielen daläge, ach daß Menschen Wort nicht so oft mehr gebraucht würde, als Gottes Wort. O evangelische Gemeinde, erkenne dich selbst, erkenne, was zu deinem Frieden dient, und feiere Reformationsfest dadurch am besten und feierlichsten, daß du das Wort Gottes reichlich unter dir wohnen, daß du es dir aufs Neue den höchsten, theuersten Schatz der Seele werden lässest, von ganzem Herzen sprechend:

O Wort der Macht, o Wort der Kraft,
Du, meines Herzens Ritterschaft,
Wollst ewig in und bei mir bleiben,
Durch Donner und durch Säuseln treiben
Zum rechten Kampfe fort und fort,
Mein starkes Wort, mein festes Wort. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goetz, Christ. Wilh.

Predigten

Ansbach 1843

Hom. 583 um
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459352-8